Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 32 — Donnerstag, den 7. Februar 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Pilsudskis Schlußangriff beginnt.

Der Verfassungsänderungsentwurf des Regierungsblocks im Sejm eingereicht. Stärkung der Präsidentenmacht. — Das Parlament als Puppe.

Nun hat endlich auch der polnische Regierungsblock nach langen Ankündigungen und Erörterungen den berühmten Verfassungsänderungsentwurf eingebracht. Wie nicht anders zu erwarten war, ist er natürlich ganz auf die Person des „demokratisierenden" Diktators Pilsudski und auf die Bedürfnisse der gegenwärtigen Regierung zugeschnitten. In diesem Sinne sichert denn auch das Projekt grundsätzlich dem Staatspräsidenten große Rechte. Das Parlament soll nur noch die Rechte einer Kontrollinstitution haben.

Der Gesetzentwurf beginnt mit der Feststellung, daß die demokratisch-parlamentarische Form beibehalten wird. Der Staatspräsident soll auf sieben Jahre vom Volk gewählt werden, und zwar werden jeweilig zwei Kandidaten aufgestellt; der eine von dem zurücktretenden Staatspräsidenten, der andere vom Parlament. Das aktive Wahlrecht wird auf 24 Jahre heraufgesetzt. Der Staatspräsident soll nach dem Entwurf das Recht erhalten, das Parlament jederzeit aufzulösen. Er hat die Ministerpräsidenten, das Kabinett, die Richter und die Offiziere zu ernennen. Außerdem will man ihm u. a. das Recht geben, Kriege zu erklären.

Ein Mißtrauensvotum des Parlaments soll in Zukunft nur als angenommen gelten, wenn es von ¼ der Abgeordneten eingebracht und mit absoluter Mehrheit angenommen wird.

Die Immunität erfährt insofern eine starke Einschränkung, als den Abgeordneten auf Grund eines Gerichtsurteils das Mandat aberkannt werden kann.

*

Der sozialistische „Robotnik" stellt heute fest, daß das Verfassungsprojekt des Regierungsblocks eine eigenartige Mischung aus Bonapartismus und der konstitutionellen monarchistischen Tradition des vorigen Jahrhunderts mit der Tendenz der Einschränkung der parlamentarischen Demokratie sei. Der Senat solle in der Hand des Staatspräsidenten ein sicheres und passives Instrument werden. In sozialpolitischer Hinsicht bedeute das Projekt einen ganz erheblichen Ruck nach rechts im Sinne der früheren „Demokratie" und der cäsaristischen Strömungen in Polen. Es bedeute ferner einen großen Schritt auf dem Wege zur sozialen und politischen Reaktion, denn die Einhaltung gewisser parlamentarischer Formen sei ja nur scheinbar.

In Warschauer demokratischen Kreisen herrschte gestern nach oberflächlicher Prüfung des Projekts große Bestürzung, würde doch der gegenwärtige Zustand der Halbdiktatur durch Aufnahme in die Verfassung eine Festigung auch für die Zukunft erhalten, die nach Ansicht der demokratischen Kreise für die Weiterentwicklung des polnischen Staates höchst bedenklich werden muß. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sowohl auf der Linken als auch auf der Rechten das Projekt den größten Widerspruch finden wird. Wie dieser doppelte Kampf auslaufen wird, weiß noch kein Mensch zu sagen. Manche Kreise rechnen heute schon mit der Gefahr, daß er in seinem Ergebnis leicht zur Auflösung des Parlaments und zu neuen gefährlichen Formen im innerpolitischen Kampf Polens führen kann.

Ein Steckenpferd polnischer Deutschenhasser.

Die Furcht vor der Rheinlandräumung. — Protest der Sozialisten gegen eine Einmischung Polens.

Im Plenum des polnischen Sejms wurde gestern der bekannte Antrag der Rechtsparteien angenommen, der im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes die polnische Regierung auffordert, entsprechende Schritte dagegen zu unternehmen oder sich wenigstens andere Friedensgarantien an Stelle der Rheinlandbesetzung für die Sicherheit Polens zu verschaffen.

Für den Antrag stimmten bezeichnenderweise die Rechtsparteien des Regierungsblocks, dagegen die deutschen und polnischen Sozialisten. Ganz besonders interessant war dabei festzustellen, daß der Außenminister Zaleski, der während der Debatte gespannt zuhörte, kurz vor der Abstimmung den Saal verließ, offenbar um sich, nachdem er häufig genug öffentlich erklärt hat, daß der Kelloggpakt für Polen eine genügende Garantie darstelle, nicht mit diesem Beschluß zu belasten, der nur dank den Stimmen des Regierungsblocks eine Mehrheit erlangt hat.

In der Debatte erklärte im Namen der polnischen Sozialisten der Abgeordnete Czapinski, daß er ähnlich wie die französischen Sozialisten auf dem Standpunkt der bedingungslosen Rheinlandräumung stehe. Der Antrag sei für Polen gefährlich, da er geeignet sei, die polnischen Beziehungen zu Deutschland zu verschlechtern. Im eigenen Interesse müsse Polen sich jedoch mit dem Deutschen Reich so gut als möglich stehen und auf allen Gebieten eine Zusammenarbeit erstreben. Insbesondere sei dies in wirtschaftlicher und politischer Beziehung notwendig.

Des Reparationsagenten letzte Vorbesprechungen

Er bearbeitete noch die Franzosen und soll sehr optimistisch sein.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen Parker Gilbert, der nun von seinem Grippeanfall wieder vollkommen hergestellt ist, hat am Mittwoch seinen seit Tagen angekündigten Besuch bei dem Ministerpräsidenten Poincaré abgestattet. Er informierte den Ministerpräsidenten dabei über seine Unterredung mit Coolidge und den amerikanischen Finanzgrößen in Washington und Neuyork.

Mit den beiden französischen Sachverständigen, Moreau und Parmentier, hat Parker Gilbert bereits vorher und auch während seiner Erkrankung verhandelt. Wie die französische Presse zu berichten weiß, soll er sich sehr optimistisch hinsichtlich der Erfolgaussichten für die Sachverständigenkommission zur Revision des Dawesplanes ausgesprochen haben.

Sämtliche Sachverständigen werden bis zum Freitagabend in Paris eingetroffen sein. Die Japaner sind jetzt schon anwesend. Die Italiener kommen am Donnerstag.

Der Bergarbeiterstreik unvermeidlich.

Die polnische Regierung auf Seiten der Bergherren.

In einer außerordentlichen Sitzung des Ministerrats hat sich die Regierung gestern in dem Lohnkonflikt im oberschlesischen Bergbau ganz offensichtlich auf Seiten der Industriellen gestellt. Sie hat nämlich aus formellen Gründen erklärt, daß ein Schiedsspruch nicht vor dem 17. 3. erfolgen könne und die Konsequenzen, aus einem vorzeitigen Streik einzig und allein auf die Bergarbeiter fallen müsse. Dieser Standpunkt der Regierung ist um so bedauerlicher, als er auf der einen Seite die Bergarbeiter den Industriellen auf Gnade und Ungnade ausliefert und auf der anderen Seite aus rein formellen Gründen sich von einer Einmengung in diesen Konflikt auszuschließen sucht. Die Folgen dieser unverantwortlichen Haltung der Regierung können aufs höchste bedenklich werden.

Eine polnisch-sozialistische Friedenskundgebung.

Offene Worte des Abg. Liebermann über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Im auswärtigen Ausschuß des polnischen Sejm wurde gestern die Ratifizierung des Kelloggpaktes beschlossen. In der Sitzung ergriff im Namen der polnischen Sozialistischen Partei der Abg. Liebermann das Wort und erklärte: Ich wünsche, daß die deutschen Sozialisten die Ueberzeugung der polnischen Sozialisten zur Kenntnis nehmen, daß es in Polen keinen einzigen Menschen an verantwortlicher Stelle gibt, der ernsthaft an den Krieg denken würde. Sämtliche polnische Bevölkerungsschichten sind gegen den Krieg, gäbe es in Polen irgendeinen Verbrecher oder Geisteskranken, der das Land zum Kriege führen wollte, so würden die polnischen Sozialisten genug Kraft finden, um einen solchen Menschen zu vernichten.

Weiter wendet sich Liebermann gegen den in Polen von der Rechtspresse und auch von den Regierungszeitungen gemachten Versuch, die deutschen Sozialisten als Handlanger des deutschen Nationalismus hinzustellen. Diese Ansicht ist, so erklärte Liebermann, von Grund auf falsch. Die deutschen Sozialisten waren gegen den Bau des Panzerkreuzers, sie tragen auch nicht die Verantwortung für die Groenersche Denkschrift. Die deutsche Demokratie befindet sich in überaus schwerer Lage, wenn sie auch nicht so schwer ist wie die der polnischen Demokratie.

Die Ratifizierung des Kelloggpaktes gelangt heute vor das Sejmplenum.

*

Der Warschauer rumänische Gesandte nach Moskau abgereist.

Gestern vormittag ist der Warschauer rumänische Gesandte, Dawila, in einem von der polnischen Regierung zur Verfügung gestellten Salonwagen nach Moskau gereist, um als Sonderbevollmächtigter Rumäniens das Litwinow-Protokoll zu unterzeichnen. Dawila wird in der Moskauer polnischen Gesandtschaft wohnen, da Rumänien in Moskau bekanntlich keine Vertretung besitzt. Nach polnischen Informationen dürfte die Unterzeichnung des Protokolls nicht am 7., sondern am 8. Februar erfolgen.

Der regierungsparteiliche „Glos Prawda" wirft dem finnischen Außenminister Procope vor, daß er Finnland durch übermäßige Bedenken ausgeschaltet habe. Polen habe ein solidarisches Vorgehen aller Randstaaten angestrebt. Daß Litauen sich absondern würde, sei allerdings von vornherein zu erwarten gewesen.

Lettland und Estland zur Unterzeichnung bereit.

Vorher beschleunigte Ratifizierung des Kelloggpaktes.

Das offizielle Kommuniqué über die gestern abend in Riga beendeten Besprechungen der Außenminister Lettlands und Estlands besagt zur Frage des Litwinow-Protokolls:

Beide Länder sind bereit, das Abkommen unter Beteiligung der interessierten Staaten zu unterzeichnen. Zu diesem Zweck haben sich die Minister geeinigt, die Ratifikation des Kelloggpaktes zu beschleunigen. Nach erfolgter Ratifikation sieht Estland kein Hindernis für die Unterzeichnung des Protokolls, während der lettische Außenminister vorher die Frage der endgültigen Teilnehmer an dem Protokoll zu klären wünschte, was noch in dieser Woche zu erwarten sein wird.

Das Zentrum ausgeschieden.

Die große Koalition im Reich und in Preußen vorläufig gescheitert.

Reichsverkehrsminister von Guérard hat am Mittwoch nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstags im Auftrage der Zentrumsfraktion endgültig seine Demission eingereicht. Das Reichskabinett wird sich am Donnerstagvormittag mit der neuen Lage beschäftigen. Vorher beabsichtigt der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Bericht zu erstatten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Mittwochabend nach einem Bericht des Reichskanzlers mit der durch den Rücktritt des Reichsverkehrsministers entstandenen Lage. In der Fraktion herrschte Einmütigkeit darüber, daß aus dem Rücktritt des Reichsverkehrsministers für das Kabinett keine Konsequenzen zu ziehen sind und der Reichskanzler mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts im Amte bleiben.

*

Der „Soz. Pressedienst" schreibt zur neuen Situation:

Der intransigente Flügel des Zentrums mit dem verärgerten Stegerwald an der Spitze hat seinen Willen durchgesetzt. Am Dienstagabend war es dem Reichskanzler noch einmal gelungen, das Zentrum zu einer Teilnahme an neuen Verhandlungen zu bestimmen. Sie fanden am Mittwochvormittag in der Reichskanzlei statt. Anwesend waren außer dem Reichskanzler die Minister von Guerard, Stresemann, Koch-Weser und Schätzle.

Nach mehrstündiger Diskussion, an der übrigens der preußische Ministerpräsident, Otto Braun, im Gegensatz zu verschiedenen auf die Presseabteilung der Reichsregierung zurückzuführenden Pressemeldungen nicht teilgenommen hat, einigte man sich darauf, den Fraktionen einen Vorschlag folgenden Inhalts zu unterbreiten: Das Reichsjustizministerium wird sofort mit einem Zentrumsmann besetzt. Ein drittes Portefeuille erhält das Zentrum, wenn die Umbildung des preußischen Kabinetts vollzogen ist. Der Reichsverkehrsminister von Guerard hat sich, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, die Vorschläge nicht unmittelbar zu eigen gemacht, sondern erklärt, daß seine Haltung von der Entscheidung seiner Fraktion abhänge.

Am Mittwochnachmittag hat dann die Zentrumsfraktion einen Beschluß gefaßt, durch den die Brücke zu weiteren Unterhandlungen abgebrochen worden ist. In dem wichtigsten Absatz dieses befristeten Ultimatums lehnt die Zentrumsfraktion des Reichstags die Gleichzeitigkeit der Umbildung der Regierungen im Reich und in Preußen ab. Es war vorauszusehen, daß diese Zurückweisung des Ansinnens der Volkspartei Herrn Stresemann und seinen Freunden eine Zustimmung zu dem letzten Beschluß des Zentrums unmöglich machen würde.

Es ist notwendig, zum Verständnis der Situation an frühere Verhandlungen über die Koalitionsbildung zu erinnern. Ursprünglich stellte sich die Deutsche Volkspartei auf den Standpunkt, daß eine der Voraussetzungen für ihre Bereitwilligkeit zur Großen Koalition im Reich die Umbildung der Regierung in Preußen sei. Schon im November gelang es dem Reichskanzler Müller, Herrn Scholz zur Annahme einer Formel zu bewegen, nach der alle Vorbereitungen für die sogenannte Untermauerung des Reichskabinetts getroffen werden sollten, daß die Koalition aber erst perfekt oder „ratifiziert" werde, wenn die Umgestaltung in Preußen erfolgt sei. In einer gemeinsamen Sitzung der an der Regierung beteiligten Parteien vom 27. November hat der Zentrumsredner dieser Formulierung nicht widersprochen und zu verstehen gegeben, daß auch ihm die Errichtung der

Großen Koalition in Preußen zweckmäßig

erscheine. Wenn jetzt die Gleichzeitigkeit vom Zentrum abgelehnt wird, so liegt darin eine Abweichung zum mindesten von dem Sinne der damaligen Vereinbarungen. Diese Vereinbarungen mußten auf der anderen Seite auch den Reichskanzler Hermann Müller verhindern, ohne daß eine vorherige Verständigung mit der Volkspartei erzielt worden sei, einfach die beiden neuen Zentrumsminister zu ernennen. Es ist sehr wohl möglich, daß in diesem Falle die Volkspartei nicht den Schritt getan hätte, zu dem sich das Zentrum entschlossen hat. Aber darauf konnte es nicht ankommen. Müller war nicht imstande, eine ohne Widerspruch der anderen Beteiligten gegebene Zusicherung zurückzuziehen.

Der Zentrumsbeschluß spricht von „zwingenden sachlichen Gründen", die ihm jetzt die Anerkennung der Forderung der Gleichzeitigkeit möglich machen. Man kann nur vermuten, daß es diese Gründe in der Tatsache des unmittelbaren Bevorstehens der Sachverständigenverhandlungen sieht. Es ist wohl der Auffassung, daß die deutschen Vertreter in dem Reparationsausschuß eine starke, in sich gefestigte Regierung hinter sich haben müssen und es hat wahrscheinlich geglaubt, durch sein Vorgehen ihre Bildung zu sichern und zu beschleunigen. Praktisch ist genau das Gegenteil erreicht. Das Zentrum hat sich aus dem Kabinett zurückgezogen. Die Unsicherheit des Bestandes der Regierung ist wenige Tage vor dem Beginn der für Deutschlands Zukunft so ungeheuer wichtigen Arbeit erhöht worden.

Erneute Sabotage der Volkstagsarbeit

Kommunistische Obstruktionsrede zum Stempelsteuergesetz.

Ein Stempelgesetz hat, darin dürften sich die kleinsten Wirtschaftler mit den größten Laien einig sein, nicht eine solche eminente Bedeutung für die Wirtschaft, daß man sich stundenlang darüber unterhält und so tut, als ob dadurch der Bestand des kapitalistischen Wirtschaftssystems auf ewig gesichert sei. Immerhin scheint man im Volkstag anderer Meinung zu sein. Der Abg. Plenikowski von den Kommunisten, der ja in Wirtschaftsfragen anerkanntermaßen zu den größten Laien gehört, hat es gestern fertig gebracht, über zwei Stunden zu der vorgeschlagenen Aenderung des übernommenen Reichsstempelgesetzes zu sprechen. Zweifellos hat er wieder einmal nichts anderes damit bezweckt, als

die Arbeit des Volkstages zu sabotieren.

Er hatte, wie man hörte, die Absicht, bis 7 Uhr, also bis zum Schluß der Sitzung, vor den leeren Bänken des Volkstages sein wenig wohllautendes Organ erschallen zu lassen. Leider reichte das, was er sich mühsam zusammengeklaubt hatte, nicht dazu aus. Obwohl jedes Wort in Abständen von einer Minute in den Saal tropfte, war er bereits um ¼7 Uhr fertig. Was er sagte, — nun darüber läßt sich in keiner Weise diskutieren. Er diskreditierte wieder in der lächerlichsten Weise den wissenschaftlichen Sozialismus, den er dauernd im Munde führt, ohne von ihm mehr als ein paar auswendig gelernte Sätze zu verstehen. Der Zweck seiner Sprachübungen war auch nur, wie er offen zugab, zu „quasseln".

Nach dieser Obstruktionsrede sprach der Abg. Rahn. Er erteilte zunächst auf Grund seiner erheblich größeren Kenntnisse dem guten Plenikowski ein kleines Privatkolleg über Finanz- und Wirtschaftsfragen. Die Bänke füllten sich rasch wieder, und die Abgeordneten konnten sich an den Belehrungen Rahns einigermaßen ergötzen. Plenikowski sah bald ein, daß er hier nicht gegenan konnte. Er schwieg und hörte zu.

Rahn regte an, die

Vergünstigungen des neuen Gesetzes noch weiter auszudehnen,

um soviel wie möglich Kapital nach Danzig zu ziehen und deutsche Firmen anzureizen, sich hier niederzulassen. Die Angriffe gegen den neuen Finanzminister seien völlig unberechtigt. Das Verhalten der neuen Regierung fände er insofern nicht ganz richtig, als sie auf die von den einzelnen Rednern vorgebrachten Vorschläge, Anregungen und Kritiken nicht genügend eingehe. Im Konkurrenzkampf zwischen Danzig und Gdingen werde von Danziger Seite viel zu wenig unternommen.

Mittlerweile war die Uhr ¼8 geworden, als der zuständige Regierungsvertreter die notwendigen Erklärungen abgab und Herr Hohnfeldt seine hübschen Theorien vom schaffenden und raffenden Kapital an die Abgeordneten zu bringen suchte.

Nach ihm sprach für die Sozialdemokratie Gen. Fooken. Das vorliegende Gesetz sei auf die Wirtschaftsbeziehungen Danzigs mit dem Deutschen Reich zugeschnitten.

Die Sozialdemokratie habe keine unmittelbare Veranlassung, das Gesetz zu unterstützen,

jedoch liege ein mittelbarer Grund vor, für die Befürwortung des Gesetzes zu sein. Durch das neue Stempelgesetz sei beabsichtigt, Kapital und damit auch neue Arbeit nach Danzig zu bringen. Deswegen stimme die Sozialdemokratie dem Gesetzentwurf zu. Allerdings gefalle auch ihr nicht der Artikel 2 des neuen Gesetzes, der der Regierung eine Ermächtigung zur selbständigen Vereinheitlichung der bestehenden Stempelsteuergesetze im Verordnungswege gebe. Immerhin stimme er für die Zuführung des Gesetzentwurfes an den Steuerausschuß, wo noch die Mängel abgestellt werden könnten.

Zum Schluß der Sitzung ergriff nach Senatsvizepräsident, Gen. Gehl, das Wort, um die Regierung gegen die Darlegungen des Abg. Rahns zu verteidigen. Es sei keinesfalls richtig, was Rahn behauptet habe. In der Debatte über das Stempelsteuergesetz habe ja der Referent des Senats die notwendigen Antworten und Erklärungen gegeben. Es sei natürlich nicht möglich, auf sämtliche in einer Volkstagssitzung aufgeworfenen Fragen sofort von seiten der Regierung einzugehen, da man ja nicht wissen könne, welche Ausdehnungen überhaupt die einzelnen Referate der Abgeordneten in sachlicher Beziehung annehmen könnten. So habe auch der Abg. Rahn in seiner Rede Dinge berührt, die mit dem Stempelgesetz in gar keinem ursächlichen Zusammenhang stehen. Auf die von Rahn angeschnittene Frage, ob die großen Betriebe zur Wohnungsbauabgabe herangezogen werden sollen, sei zu erwidern, daß daran überhaupt nicht gedacht sei, die Vorlage liege erst im Referentenentwurf vor. Ob sie Gesetz werden würde, sei noch völlig ungewiß.

Ehe Plenikowski mit seiner Dauerrede begann, hatte als erster Redner der deutschnationale Abg. Schwegmann gesprochen, der gegen die Vorlage nichts einzuwenden hatte, aber eine Reform der gesamten Stempelgesetzgebung forderte. Nach ihm stellte der Abg. Hallmann vom Zentrum fest, daß der Gesetzentwurf der Regierung eine begrüßenswerte Entlastung der Wirtschaft bedeute. Es sei zu hoffen, daß die Regierung noch weitere ähnliche Maßnahmen folgen lassen werde. Gleichzeitig trat dieser Redner auch für eine Herabsetzung der Gerichts- und Anwaltsgebühren ein.

Die Vorlage wurde dem Steuerausschuß überwiesen. Das Haus vertagte sich gegen 8 Uhr auf Mittwoch nächster Woche.

*

Der aus der Liberalen Partei ausgetretene Abgeordnete Regier hat in einem Schreiben an den Volkstag mitgeteilt, daß er der Nationalliberalen Gruppe beigetreten ist. Die Nationalliberalen haben damit 7 Mitglieder und erreichen durch den Beitritt Regiers Fraktionsstärke. Die Regierungskoalition zählt also von jetzt ab nur 66 Stimmen.

Arbeiterunruhen in England.

In der Grafschaft Monmouth kam es gestern zwischen arbeitslosen Bergarbeitern und einer Anzahl nicht organisierter Arbeiter, die auf der Grube Nina Milo Point beschäftigt werden, zu Zusammenstößen. Die Polizei mußte zweimal mit ihren Knüppeln gegen die Menge vorgehen, ehe es gelang, sie zu zerstreuen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Noch 6000 Engländer am Rhein.

In Erwiderung einer Anfrage erklärte Kriegsminister Worthington Evans gestern im Unterhaus, daß die Stärke der britischen Besatzungsarmee am Rhein am 1. Januar annähernd 6000 Mann betragen habe und sich diese Truppen sämtlich in der Umgebung von Wiesbaden befinden.

Bayrische Ehrentitel, die ungültig sind.

Der Reichsminister des Innern hat auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich den Antrag gestellt, zu entscheiden: Die Verleihung von Ehrentiteln, die die bayrische Staatsregierung seit Jahren zur Auszeichnung beamteter und nicht beamteter Personen vornimmt, ist mit dem Artikel 109, Absatz 4 der Reichsverfassung nicht vereinbar.

Der Haß gegen die weltliche Schule. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat bei dem Staatsgerichtshof in Leipzig gegen Preußen Klage erhoben. Sie beantragt, daß das Verfahren über die Bildung von religionslosen Sammelklassen und Sammelschulen für nichtig erklärt werden soll, da es mit der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

Elsaß-Debatten und kein Ende.

Ein Protest der lothringischen Sozialisten.

Der sozialistische Parteiverband von Lothringen hat am Mittwoch in Metz eine Entschließung angenommen, in der mit aller Schärfe protestiert wird, daß die Regierung zur Unterdrückung der autonomistischen Bewegung ein Ausnahmegesetz fassen will. Die Sozialisten betonen dabei, daß sie die autonomistische Idee in keiner Weise teilen. Das Ausnahmegesetz könne nur dazu führen, die Unzufriedenheit in den wiedergewonnenen Provinzen zu erhöhen und an die deutsche Militärherrschaft während des Krieges zu erinnern. Außerdem drohe das Ausnahmegesetz, die politische Tätigkeit der Parteien wesentlich zu beeinträchtigen. Im übrigen weist die Entschließung darauf hin, daß von den vielen Wohltaten, die Poincaré in seiner Dreitagerede über das elsässische Problem angeführt habe, die meisten den Großindustriellen, den Kapitalisten, den Großkaufleuten und der Bourgeoisie zuteil geworden seien. Das Proletariat in den beiden wiedergewonnenen Provinzen warte auch heute noch auf eine Besserung seiner moralischen und materiellen Verhältnisse.

Fortgang der Kammerdebatte.

In der gestern vormittag abgehaltenen Kammersitzung sprachen drei Redner zur elsässischen Frage. Der elsässische Abgeordnete Frey (Gruppe Maginot) polemisierte gegen die Linksparteien und besonders die Sozialisten, die durch ihre Propaganda zugunsten der Laiengesetze den Autonomisten Argumente geliefert hätten. Der Redner forderte die Restituierung des religiösen Statutes und die Zweisprachigkeit, lehnte aber die von den Autonomisten geforderte Verwaltungsautonomie ab. Er wünschte auch eine Reform des Steuerwesens.

Der Abg. Mallarmé, Sohn eines Elsässers und Vorsitzender der Kommission für elsässische Angelegenheiten, bezeichnete die Elsässer als

völlig unzufriedene Leute,

bei denen alle Worte nutzlos seien. Wenn man aber einmal einen Beschluß gefaßt oder ein Versprechen gegeben habe, müsse man sich daran halten. Die deutsche Verwaltung sei nach 1871 den Elsässern besonders durch die Einführung der Sozialgesetzgebung entgegengekommen. Dieser Lage habe man 1918 nicht genügend Rechnung getragen. Mallarmé forderte im übrigen eine Verwaltungsreform im Elsaß und die Kenntnis der deutschen Sprache bei den Beamten, ohne daß der französischen Sprache der Vorrang genommen werde.

Poincaré wies auf die Schwierigkeiten hin, genügend deutschsprachige Beamte zu finden. Er habe bereits den Unterrichtsminister gebeten, das Studium der deutschen Sprache an den französischen Lehranstalten nicht einzuschränken. Um ein besseres Verständnis zwischen dem Elsaß und Frankreich zu schaffen, trat Mallarmé für eine großzügige Propaganda ein.

Der radikale Abg. Nogaro forderte die Bekämpfung der Haßpropaganda und ein besseres Verständnis der Elsässer für die Bestrebungen Frankreichs.

In Spanien alles in Ordnung.

So lautet eine Erklärung Primo des Riveros. — Wer das Gegenteil beweisen kann, kriegt „Belohnung".

Aus Madrid wird gemeldet: Im Hinblick auf die im Auslande verbreiteten Gerüchte über die Ereignisse in Spanien hat General Primo de Rivera folgende Erklärung abgegeben:

Angesichts der Hartnäckigkeit, mit der die Zeitungskorrespondenten behaupten, daß es in Spanien in den letzten Tagen infolge der überreizten Stimmung zu Schießereien gekommen sei, bei denen es Tote und Verletzte gegeben habe, hat die Regierung beschlossen, demjenigen eine Prämie von 1000 Pfund Sterling zuzubilligen, der nachweist, daß er Zeuge einer solchen Begebenheit gewesen ist oder auch nur den Namen einer bei den letzten Ereignissen getöteten bzw. verletzten Person angibt.

Die Regierung hat immer und in jedem Augenblick die Unterstützung der öffentlichen Meinung gefunden, die vollkommene Ruhe bewahrte und beständig Beweise des Vertrauens zur Regierung gab. Zur Stunde streikt im ganzen Lande kein einziger Arbeiter. Die kürzlich verfügte Entlassung von Truppen ist eine völlig normale Maßnahme, die jedes Jahr zur gleichen Zeit erfolgt.

Die Zahl der Verhaftungen, und zwar nicht nur der Personen, die vor ein Gericht gestellt werden sollen, sondern auch derjenigen, die verdächtig sind, beträgt nicht einmal 50. Vollkommen falsch ist das Gerücht über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und der Regierung.

Amerikaner.

Von Frank Warschauer.

Zahlreich sind in Paris die Amerikaner. Und nicht weniger zahlreich sind die Witze, die dort über sie gemacht werden. Es sind oft entzückende kleine Geschichtchen, voll Charme und Bosheit, dazu aufschlußreicher als Kompendien der Völkerpsychologie. Sie enthalten, in der Wattierung des Witzes, die schärfsten Erkenntnisse über die Schwächen des Amerikaners, die innerhalb eines Zentrums westlicher Kultur besonders deutlich zu spüren sein müssen. Der Schauplatz ist nicht immer Paris. Aber der Ton der Moquerie ist pariserisch.

Die erste Anekdote spielt während des Krieges. Da ließ ein findiger amerikanischer Hauptmann auf den Bahnhöfen, durch die viele amerikanische Regimenter kamen, das folgende Plakat anbringen:

Ihr Kopf ist gewiß hart. Aber nicht so hart, wie Brücken und Tunnelbögen. Die Eisenbahndirektion wird Sie für alle Schäden verantwortlich machen, die an Brücken und Tunneln durch die Berührung mit Ihren Köpfen verursacht worden sind. Also lassen Sie Ihren Kopf lieber im Waggon!

Indessen — dieses Plakat scheint doch nicht die gewünschte Wirkung gehabt zu haben. In der Folgezeit konnte man jedenfalls ein anderes, von dem gleichen Hauptmann lesen, folgenden Inhalts:

Es gibt drei Sorten von Idioten. Erstens: die gewöhnlichen. Zweitens: die ungewöhnlichen. Drittens: die amerikanischen Soldaten, die sich während der Fahrt aus dem Zuge herauslehnen.

Wenn hier die Dickköpfigkeit im Wortsinne der Amerikaner verspottet wird, so ein andermal ihre Brutalität und Leichtgläubigkeit. So berichtet die boshafte Pariser Fama, daß es in Neuyork drei Straßenkreuzungen gibt, an denen trotz aller Verkehrsreglung doch immer Unfälle stattfinden. Da sei nun ein findiger Restaurateur, dessen Lokal an einer der betreffenden Ecken liegt, auf den Gedanken gekommen, ein Schild mit der Aufschrift anzubringen: Von hier aus können Sie sehen, wie die Passanten überfahren werden! — Und, so behauptet man, sein Lokal hätte von Stund an zu den besuchtesten Neuyorks gehört . . .

Und weiter wird erzählt: Man las eines Tages in den größten Neuyorker Zeitungen, mit großen Lettern folgende Annonce:

Bringen Sie mir einen Dollar. (Folgte genaue Adresse.) Am nächsten Tage las man an der gleichen Stelle wiederum ein Inserat:

Sie können mir Ihren Dollar bis morgen bringen.

Am übernächsten Tag:

Wenn Sie mir Ihren Dollar nicht heute bringen, müssen Sie ihn behalten; morgen ist es zu spät!!

Worauf ein Journalist, der so neugierig war, wie es sein Beruf erfordert, sich an die angegebene Adresse wandte; dort fand er eine Stenotypistin, die sich für berechtigt erklärte, alle Dollar einzukassieren, die man Herrn W . . . übergeben wolle; hingegen verweigerte sie jede Auskunft darüber, was mit den Dollars eigentlich geschehen sollte, und was dafür zu kaufen sei. Der Journalist forschte weiter nach und erfuhr schließlich, daß die Annoncen von einem bekannten Neuyorker Großindustriellen aufgegeben war. Zu welchem Zweck? Es handelte sich — um eine Wette. Der Großindustrielle hatte behauptet, daß es in Neuyork mindestens tausend Dumme gäbe, die ihm einen Dollar bringen würden, ohne eine Ahnung zu haben, wozu und was sie dafür erhalten würden.

Und er gewann seine Wette. Innerhalb dieser drei Tage hatte er mehr als zwölfhundert Dollar eingenommen — die zurückgegeben, wie freundlicherweise erzählt wird, er sich beeilt haben soll.

Sehr hübsch ist auch die Anekdote, zum Thema amerikanische Unbildung. Eines Abends machte ein Polizist in Brooklyn seine Runde durch die ruhigen Straßen des ihm zugewiesenen Viertels. Da plötzlich stießen seine großen Füße an den unbeweglich daliegenden Körper eines Mannes, und zwar in der Nähe der Koszinsko-Straße. Der Polizist beleuchtete das Gesicht des Mannes mit seiner Taschenlaterne und stellte fest, daß er tot war, offenbar lag Alkoholvergiftung vor. Wie es sein Dienstreglement verlangte, ging er sogleich zur nächsten Wache und erstattete dem wachthabenden Polizeioffizier seinen Bericht.

„Schreiben Sie mir das lieber auf" — sagte kurz angebunden sein Vorgesetzter.

Der Polizist begann zu schreiben — hörte aber gleich wieder auf — kratzte sich den Kopf und fragte den Offizier: „Bitte, wie schreibt man eigentlich Koszinsko-Straße?"

„Weiß ich?!" antwortete der. „Gehen Sie zum Hauptmann — der sitzt drüben im seinem Bureau . . . Er wird Ihnen Bescheid sagen . . ."

Also ging der Polizist zur nächsten Instanz und fragte: „Herr Hauptmann — ich habe da einen Bericht zu machen — ich weiß aber nicht, wie man das schreibt — Koszinsko-Straße —"

Worauf jener, gestört in der Lektüre eines Romans — vielleicht einer Detektivgeschichte ihm ärgerlich antwortete: „Wie — was? Kussinsmego-Straße? kenn ich nicht. Guzinskow-Straße?"

„Ja, wie soll ich dann den Bericht schreiben, Herr Hauptmann?"

„Warten Sie mal . . . Welch andere Straße ist denn da in der Nähe?"

„Bedford-Straße, Herr Hauptmann."

„Gut. Das ist doch ganz einfach. Gehen Sie zurück. Nehmen Sie den Leichnam und schleppen Sie ihn bis zur Bedford-Straße. Dann kommen Sie zurück und machen hier Ihren Bericht!"

Und schließlich noch die Geschichte von der Französin, die sich Neuyork ansah. Sie wurde überall herumgeführt. Der Führer zeigte ihr die Statue Washingtons mit großem patriotischen Stolz und bemerkte dazu: „Ein herrlicher Mann! Niemals kam eine Lüge aus seinem Mund!"

„Ganz recht," antwortete die Französin. „Wie jeder gute Amerikaner, pflegte auch er durch die Nase zu sprechen . . ."

Der beste Reklamechef.

Der Zensor.

Daß das Verbot eines Buches die beste Reklame für den Verkauf bedeutet, haben die englischen Autoren Miß Radclyffe und D. H. Lawrence zu ihrer Freude am eigenen Leib erfahren. Beiden wurden ihre jüngst erschienenen Bücher von der englischen Zensur verboten, mit dem Erfolg, daß die beiden in England verbotenen Bücher auf dem Kontinent und namentlich in Paris stark gefragt wurden und Auflage über Auflage erlebten. Ein bekannter Pariser Buchhändler erzählte einem Berichterstatter, daß der Roman der Miß Hall auf dem Kontinent einen Absatz gefunden habe, der die Grenze von 200 000 Mark erreiche. Von dem Buch Lawrences wurden bereits drei Auflagen abgesetzt.

Die erste wurde in Italien gedruckt und umfaßte neben 1000 gewöhnlichen Exemplaren 150 Stück der Luxusausgabe, die für 500 Mark je Exemplar innerhalb von 14 Tagen abgesetzt wurden. An Tantiemen flossen dem Autor aus dieser Ausgabe allein rund 16 000 Mark zu. Ein zweiter Nachdruck wurde in den Vereinigten Staaten ausgegeben. Obgleich die amerikanische Auflage nur aus broschierten Exemplaren besteht, wurde sie infolge der stürmischen Nachfrage mit 65 Mark das Exemplar verkauft. Eine dritte Ausgabe ließ ein französischer Verleger in Deutschland drucken. Auch hier stellte sich der Preis des Buches auf 65 Mark. Alles in allem wurden von dem genannten Buch innerhalb von 14 Tagen 2700 Exemplare verkauft, die einen Nettoerlös von 160 000 Mark erbrachten.

Der Roman im Café.

Aus den Beobachtungen eines Büfettfräuleins.

Ich bin nicht geübt mit der Feder, aber ich schreibe, weil es am Vormittag hier so langweilig und still ist, und weil ich finde, daß es ein kleiner, trauriger Roman ist, den ich miterlebt habe, und der gestern wohl sein Ende fand.

Seit nahezu drei Jahren bin ich in der kleinen Konditorei Büfettfräulein. Die Gäste, die hier ihren Kaffee trinken, sind meist eilige Reisende oder Liebespaare, die sich ein wenig verstecken wollen. In unserem Lokal stehen nämlich die Tische in Nischen, so daß ein Tisch den anderen nicht allzu gut beobachten kann. Nur ich übersehe vom Büfett aus alle Tische der gegenüberliegenden Seite.

Soviel ich weiß, war es im Juni vorigen Jahres, als mein — oder nein, ihr Roman — für mich anfing. Ich entsinne mich, daß es ein wunderschöner Tag war, an dem die Sonne voll durch das Fenster fiel, so daß Friedrich, unser Kellner und Faktotum, die Markise herunterdrehen mußte. Ich stand gähnend hinter meinen Tortenplatten, blätterte in der Zeitung, aber im Innern wünschte ich, es bräche irgendein Krawall, ein Feuer aus, damit ich meinen Laden zuschließen und an die See fahren könnte.. Endlich kamen einzelne Gäste. Es wurde viel Eis bestellt. Ich machte mir selbst ein Glas Limonade zurecht, denn es war sogar in meiner schattigen Ecke unerträglich schwül.

Draußen war plötzlich die Sonne verschwunden. Es wurde so schwarz, daß ich Licht anzündete, und schon rollte der Donner los und der Regen klatschte in großen Tropfen auf das Pflaster.

Da wurde die Tür aufgerissen und zwei Menschen, ein Herr und eine Dame,

flüchteten vor dem Unwetter ins Café.

Sie fielen mir sofort auf, denn sie gehörten absolut nicht zu jenen Leuten, die für gewöhnlich in unsere Konditorei kamen. Sie setzten sich an einen Tisch, den ich gut im Auge behalten konnte.

Die Dame war offenbar noch sehr jung, aber sie trug einen Ehering. Die Hände des Herrn waren ringlos, und ich machte mir darüber meine Gedanken.

Der Herr, der mich zuerst am meisten interessierte, ließ seine Dame bestellen und verlangte dann lachend „Auch eine Schokolade und auch einen Sahnenbaiser". In seinen Augen war so viel lachende Unterwürfigkeit, so viel übermütige Huldigung, daß ich die Dame zu beneiden begann, der seine Blicke galten.

Sie hielt noch immer die Augen bedeckt, obgleich das Gewitter schon nachgelassen hatte. Der Herr beugte sich ein wenig vor und zog behutsam und lächelnd ihre Hand von ihren Augen fort. Da sah ich, daß ihre Augen verweint waren, und ich sah auch, daß der Herr betroffen und verlegen wegsah und sehr ernst und geistesabwesend seine Schokolade zu trinken begann.

Mir fiel nun auch auf, daß der Herr einen eleganten, hellen Coupékoffer bei sich hatte, und ich erriet die Ursache des Schmerzes der schönen jungen Frau.

Sie redete tapfer darauf los

und löffelte dabei ihre Sahne. In wenigen Sekunden schon hatte sie tatsächlich erreicht, daß der Herr ihr zuhörte und belustigt auf ihre neckenden Reden und Gesten einging. Einmal fing er ihren Zeigefinger, der ihm scherzend drohte, mit beiden Händen ein und küßte ihn lange. Aber als er die übrigen Finger ihrer Hand nacheinander in zärtlicher Verliebtheit an seine Lippen zog, brach die arme junge Frau erneut in Tränen aus und unterdrückte nur mit größter Mühe ein Aufschluchzen. Der Herr streichelte ihre Hände immer und immer wieder.

Einmal sah der Herr auf und erblickte die Uhr über dem Bufett. Er erschrak sichtlich, holte seine eigene Uhr aus der Tasche und biß sich erregt auf die Lippe.

Der Dame war sein Blick nicht entgangen. Sie preßte ihr Taschentuch an den Mund und zitterte. Der Herr wurde nervös. Er sprach leise, hastig und zugleich begütigend auf die Wartende ein, etwa wie ein Arzt oder ein Vater einer Kranken Mut zuspricht. Als die Dame sich wieder etwas beruhigt hatte, zog der Herr seine Brieftasche und rief nach dem Kellner. Die Dame trank in kleinen Schlucken ihre Tasse leer und hatte sich wieder völlig in der Gewalt. Ihr Gesicht war sehr blaß, aber ruhig. Ihre schönen, ausdrucksvollen Augen sahen starr geradeaus. So verließen die beiden eilig und schweigend die Konditorei. Auf der Straße tropfte es nur noch von den Dachrinnen. Die Sonne kam schon wieder hervor, und ich sah durch die Türscheibe das Paar nebeneinander

dem Bahnhof zueilen.

Ungefähr 14 Tage später erschien die Dame plötzlich wieder am frühen Nachmittag. Sie setzte sich an denselben Tisch, an dem sie mit dem großen Herrn gesessen hatte und bestellte Schokolade und Sahenbaiser.

Sie zog einen schon geöffneten Brief aus der Tasche und las ihn langsam. Ich sah dabei einen so weichen, leuchtenden Ausdruck auf ihrem feinen Gesicht, daß ich mich für sie freute, aber als sie den Bogen zusammenfaltete, sah ich, daß sie wieder Tränen in den Augen hatte.

Von nun an kam sie täglich in meine Konditorei. Sie hatte meist verweinte Augen und einen Brief las sie nie mehr. Ich nannte sie heimlich „Herzeleide", nach jener schönen, unglücklichen Frau, von der mir meine Mutter erzählte.

Eines Tages betrat eine lautlachende Gesellschaft den kleinen Raum. Es waren drei sehr bewegliche, lustige Herren und — ich konnte es zuerst kaum glauben — „Herzeleide". Sie trug ein sehr auffallendes, Fraisefarbenes Kostüm und lange Ohrgehänge. Ihr Mund war blutrot geschminkt und ihre Augen glühten unter den schwarzen Schattenstrichen, mit denen sie ihre Brauen übermalt hatte. Sie lachte sehr laut und sehr sinnlos und rauchte eine Zigarette nach der andern.

Ich sah, daß der eine Herr, ein wohlbeleibter Glatzkopf, „Herzeleides" Hände vertraulich tätschelte, daß er im Eifer des Gesprächs ihren Arm berührte und schließlich seinen Arm wie ein guter Onkel um ihre Taille legte.

Es war möglich, daß dieser kleine, unangenehme Mann ihr Vater oder sonst ein Verwandter war. Ich beruhigte mich bei diesem allerdings nicht sehr wahrscheinlichen Gedanken, bis ich plötzlich hörte, daß man den Glatzkopf mit „Herr Becker", und „Herzeleide" mit „Frau Becker" anredete. Ich bemerkte nun auch den Ehering an der fleischigen Hand des Herrn Becker und

wußte ein Stück der Tragödie mehr.

In den Tagen darauf blieb „Herzeleide", wie ich sie auch weiterhin nannte, aus. Der Herbst macht sich fühlbar. Ich erkältete mich, blieb zwei Wochen zu Haus und stand im Oktober wieder hinter meinem Büfett am warmen Kachelofen. Ich fröstelte trotz der Ofenwärme und ließ mir heißen Tee bringen.

An demselben Nachmittag kam meine heimliche Freundin wieder. Aber wie hatte sie sich verändert. Sie war bis zum Kinn in einem schweren Pelzmantel gehüllt und hielt beim Sprechen ihr Tuch vor den Mund. Sie war so heiser, daß ihr Begleiter ihre Worte erraten mußte. Ich hörte, wie er ihr zuredete, Tee oder Grog zu trinken und sah, daß sie den Kopf schüttelte und daß Friedrich dann für sie Schokolade und Sahnenbaiser brachte. In dem Fremden erkannte ich einen der beiden Herren wieder, die damals mit ihrem Mann mitgekommen waren. Er war heute ruhiger und machte auf mich einen viel sympathischeren Eindruck als Herr Becker.

„Herzeleide" bekam einen entsetzlichen Hustenanfall, an dem sie fast erstickte. Der blonde Mensch hielt sie in seinen Armen und gab ihr vorsichtig Wasser zu trinken. Ich hielt mich nur mit Anstrengung hinter meinem Tortentisch. Am liebsten wäre ich hingestürzt und hätte die Kranke in meine Wohnung gebracht. Ich sah an ihren fieberglänzen Augen und an ihren zitternden Händen, daß es schlimm um sie stand und daß sie ins ett gehörte.

Zwei Monate lang blieb sie aus.

Gestern endlich, an diesem klaren, kalten Schneetag, sah ich sie unerwartet wieder eintreten, und hinter ihr — ihren großen Freund von jenem ersten Gewitternachmittag. Ich schrak aus irgendeinem unerklärlichen Grunde zusammen, als ich ihn sah, und hätte mich doch für sie, für „Herzeleide", freuen sollen. Sie war sehr elend geworden. Ihr Gesicht war schmal, ihre Augen hatten tiefe, natürliche Schatten und ihre Haut rote, zerstreute Flecke. Ich wußte, was das bedeutete und empfand dasselbe, beinah seltsame Mitgefühl für sie, das mich gleich ergriffen hatte, als ich sie zum erstenmal sah.

Ich prüfte ihr Gesicht, aber es war kein noch so kleiner Freudenschimmer darauf zu erkennen, wie damals, als sie den Brief las. Ihr Gang hatte etwas Nachlässiges, Schleuderndes bekommen und ihre Stimme klang monoton.

Ihr Freund stellte viele Fragen, die sie alle mit sichtlichem Gleichmut beantwortete. Da warf der Herr ein Wort hin. Er tat es gleichgültig, zündete eine Zigarette dabei an. Aber ich sah, daß seine Augen auf der Lauer lagen und daß „Herzeleide" zusammenzuckte. Einen Moment nur hielt sie die Augen geschlossen, als schwindelte ihr, dann jedoch lachte sie kurz auf und sah den Fragenden mit einem Gesichtsausdruck in seine ausweichenden Augen, der sich schwer deuten ließ. Es war eine Mischung von Hohn und Liebe, von bösem Stolz und menschlichem Schmerz. Sie sagte sehr ruhig, sehr laut und schneidend:

Jetzt ist es zu spät!

Er fuhr auf, redete voller Eifer, schien sich zu verteidigen, zu erklären, zu entschuldigen, zu bitten und schließlich fast befehlend zu überreden.

Sie schüttelte zu all seinen Worten unentwegt den Kopf. Ja, ein klein wenig Spott zuckte um ihren blassen Mund. Der Mann verstummte verletzt. Er rauchte hastig und grübelte mit düster zusammengezogener Stirn vor sich hin.

„Herzeleide" lächelte. Sie neckte ihren Freund, suchte ihn aufzumuntern und in ihren Bewegungen, ihren Neckereien lag wieder die ganze Anmut und die leise Koketterie, die sie früher so anziehend erscheinen ließ. Der Herr ging nicht auf ihren Ton ein. Er zog die Uhr, sagte etwas und rief Friedrich zum bezahlen. „Herzeleide" bestellte sich lächelnd eine zweite Tasse Kaffee.

Der Herr erhob sich steif, zog seinen Mantel an und schlug den Kragen hoch. Sein Gesicht sah müde, verfallen aus. Er reichte der Dame die Hand, sah an ihr vorbei und ich hörte die mit verschleierter Stimme gesprochenen Worte: Ich — wünsche dir — alles Gute!

„Herzeleide" starrte ihm nach, noch lange, nachdem er fort war. Das Lachen auf ihrem Gesicht wurde zur Grimmasse. Sie preßte rasch die Hand auf den Mund und verließ langsam, mit schleppenden, totmüden Schritten und gesenktem Kopf die Konditorei.

Ich glaube nicht, daß sie wiederkommt.

Die Neuregelung der Wohnungswirtschaft.

Forderungen der Zentrumshausbesitzer.

Um die Seele der Hausbesitzer wird seit Jahren von den Deutsch-Danzigern und den Deutschnationalen heftig gekämpft. Dr. Blavier war bisher Sieger in diesem Kampf. Abseits dieser beiden Heerhaufen steht noch eine dritte kleinere Gruppe, die Hausbesitzergemeinschaft innerhalb der Zentrumspartei, die bisher noch nicht an die Oeffentlichkeit trat, aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, weil sie Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in der Regierung nehmen will. Zahlenmäßig ist die Gruppe nicht bedeutend, denn obwohl die Regelung des Wohnungswirtschaftsgesetzes alle Kreise, insbesondere die Hausbesitzer, lebhaft interessiert, waren zu einer gestern einberufenen Versammlung nur etwa 100 Personen erschienen.

Wie stark sich aber diese kleine Gruppe fühlt, geht am besten daraus hervor, daß sie im November vorigen Jahres die Zentrumsfraktion des Volkstages veranlassen wollte, die Wahl der hauptamtlichen sozialdemokratischen Senatoren zu inhibieren, wenn nicht zuvor den Wünschen des Hausbesitzers Rechnung getragen werde. Die Zentrumshausbesitzer verlangen: 100-prozentige Friedensmiete für den Hauswirt und Aufbringung der zum Wohnungsbau notwendigen Mittel durch

einen Zuschlag zur Einkommensteuer.

Wenn sich das nicht erreichen lasse, dann solle man die Mieten von Jahr zu Jahr um 5 Prozent bis auf 125 Prozent steigern und auch die Läden in die Wohnungsbauabgabe einbeziehen.

Gestern abend fand nun eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der Hausbesitzer in der Zentrumspartei statt, die sich mit der Schaffung einer besonderen Organisation beschäftigen sollte. Der Leiter Dr. Schulze hat aber sicherlich einen Wink bekommen, so daß daraus nichts wurde. Es soll bei der losen Arbeitsgemeinschaft bleiben. Die Versammlung stimmte dem debattelos zu.

Um so mehr wurden aber die Forderungen der Hausbesitzer zu dem neuen Wohnungswirtschaftsgesetz diskutiert. Abg. Mathieu teilte mit, daß Senator Dr. Althoff Dienstagabend eine Besprechung in Danzig gehabt habe und mit allen Mitteln versuchen werde, das neue Wohnungswirtschaftsgesetz so schnell wie möglich zu verabschieden. In etwa 14 Tagen werde der Gesetzentwurf dem Senat vorgelegt werden und im März dem Volkstag, so daß damit zu rechnen sei, daß das Gesetz am 1. April in Kraft trete. Senator Dr. Althoff trete

für eine Mietserhöhung

ein. Auch in Kreisen der Zentrumshausbesitzer sei Stimmung dafür vorhanden, Läden, die nicht als Betriebsmittel des Hausbesitzers anzusehen sind, mit der Wohnungsbauabgabe zu belegen. Damit die Ladenmieten nicht gesteigert werden können, sollen auch sie gesetzlich festgelegt werden.

Eine kleine Sensation gab es, als ein Vertreter der „Neuen Zeit" in der Versammlung festgestellt wurde. Als dann auch der Vertreter der „Danziger Volksstimme" seine Anwesenheit kundtat, wurde ihnen bedeutet, daß zu dieser öffentlich eingeladenen Versammlung nur Zentrumsmitglieder Zutritt hätten. Da die Debatte sich bereits in Einzelheiten verloren hatte, fiel den Pressevertretern der Abschied durchaus nicht schwer.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am **Freitag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr,**

Gewerkvereinshaus, Hintergasse 16,

(**nicht** Aula der Petischule, Hansaplatz) aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des „Wahren Jacob",

humoristisch-satirisch-politischer

VORTRAGSABEND

Wahrer Jacob

Mitwirkende: Schauspieler Erich Sterneck
Schauspieler Fürstenberg, Kapellmeister Fuchs.

Eintritt: Vorverkauf 75 P. An der Abendkasse 1,— G.

Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich in den Buchhandlungen der „Danziger Volksstimme", Spendhaus 6, Paradiesgasse 32, Schüsseldamm 24, im Parteibüro der S.P.D., Vorstädt. Graben 44, part., und bei den Zeitungsträgerinnen.

Mindeststrafe.

Aufgabe des Volksanwaltes ist es mit, für den weniger bemittelten Bürger, der sich die Assistenz eines Rechtsanwalts nicht sichern kann Rechtsschriftstücke so aufzusetzen, daß die Grundlagen für eine Klage geschaffen werden. Der Volksanwalt erhält dafür seine bestimmte Entschädigung und die Sache ist erledigt.

Ein solches Schriftstück hatte nun ein Danziger Volksanwalt auch für Herrn Müller zu fertigen und er kam dem Wunsche nach. Herr Müller übergab dem Volksanwalt darauf 50 Gulden — 10 Gulden für seine Tätigkeit und 40 Gulden sollten als Vorschuß an die Gerichtskasse gezahlt werden. Umstände der Not ließen den Volksanwalt seine Pflicht vergessen und er verbrauchte das Geld für den eigenen Bedarf. Der Gerichtsvorschuß ging nicht ein, Herr Müller wurde wahrscheinlich gemahnt, sagte, er hätte schon; die Staatsanwaltschaft kam dahinter — und gegen den Volksanwalt wurde das Hauptverfahren vor dem Amtsgericht eröffnet.

Herr Müller, der als Zeuge vernommen werden soll und vom Einzelrichter über die Bedeutung des Eides belehrt wird, sagt: „Er hat mir ja inzwischen etwas gegeben, und das andere werde ich auch bekommen. Ich habe kein Interesse . . ." „Das werden wir später sehen," wehrt ihm der Richter und schickt ihn vorerst hinaus.

Die Sache liegt klar. Der Volksanwalt gibt alles zu, schildert seine Notlage und das ist sein einziger Entschuldigungsgrund. Auf die Vernehmung des Zeugen kann verzichtet werden. Der Einzelrichter verurteilt den Volksanwalt zur Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis und sagt in seiner Begründung, daß die Notlage des Angeklagten die Mindeststrafe rechtfertige, wenn er auch vorbestraft sei. Außerdem wird ihm Bewährungsfrist zugesprochen.

Der Volksanwalt nahm die Mindeststrafe an.

„Es geschah nur aus Versehen".

Die Verzollung statt in Strzebelin wieder in Danzig.

Zu den Meldungen über Verzollungen von und nach Danzig bestimmten Waren bei dem Zollamt Strzebelin übersendet uns die Pressestelle des Senats folgende Erklärung:

Nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen müssen die für Danzig bestimmten, bei den polnischen Grenzzollämtern eingehenden Waren (mit wenigen genau festgelegten Ausnahmen, wie leicht verderbliche Waren usw.) an die Danziger Zollämter überwiesen werden, sofern der über die Warensendung Verfügungsberechtigte nicht ausdrücklich die Verzollung bei dem Grenzamt beantragt. Diese Bestimmungen sind in einzelnen Fällen bei dem Zollamt Strzebelin anscheinend versehentlich nicht beachtet worden.

Auf die infolgedessen vom Landeszollamt am amtlicher polnischer Stelle unternommenen Schritte ist jedoch zugesichert worden, daß das Zollamt Strzebelin auf die vorstehend erwähnten Bestimmungen hingewiesen werden wird, so daß zur Zeit zu weiteren Schritten keine Veranlassung vorliegt.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das finnisch-baltische Hochdruckgebiet hat sich mit seinem Kern weiter südwärts verlagert, sein Maximum mit 780 Millimeter liegt heute früh über Polen. Ueber Skandinavien drängen wärmere Luftmassen ostwärts, die bei langsam ansteigenden Temperaturen den hohen Luftdruck im Norden aufzehren. Flache Randstörungen haben sich im ganzen nördlichen Ostseegebiet eingestellt. Zunehmende Bewölkung, durch welche die Ausstrahlung gehindert wurde, hat daher die Temperaturen im ganzen Küstengebiet etwas ansteigen lassen, die weitere Entwicklung dürfte zu Schneefällen führen. Im Binnenlande herrscht noch scharfer Frost von —23 bis —30 Grad. Auch in ganz Norddeutschland sind die 8-Uhr-Temperaturen bis zu —20 Grad, in Schlesien bis —25 Grad vorgegangen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, stellenweise Schneefälle, schwache Winde aus veränderlichen Richtungen. Im Küstengebiet etwas milder, im Binnenlande noch strenger Frost.

Aussichten für Sonnabend: Veränderlich und milder.

Maximum des letzten Tages: —13,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —18,5 Grad.

Danziger Standesamt vom 6. Februar 1992.

Todesfälle: Witwe Emilie Hannmann geb. Kuhl, 73 J. 4 M. — Schneidermeister Martin Schulz, 79 J. 8 M. — Witwe Elise Barth geb. Stein, 81 J. — Amtsgehilfe Adolf Trojahn, 59 J. — Nähterin Ottilie Eggert, 83 J. 9 M. — Vorschlosser Paul Richter, 51 J. 7 M. — Invalide Eduard Jeschke, 75 J. — Invalide Hermann Englinski, 91 J. 6 M. — Witwe Wilhelmine Reimann geb. Zelgert, 66 J. 3 M.

Aus aller Welt

Liebestragödie in Sofia.

Drei Tote.

In Sofia hat sich eine Liebestragödie abgespielt, die drei Menschenleben gefordert hat. Der Besitzer der größten Mühle Bulgariens, Hadtscht Grigowe, der jung verheiratet auf seine sehr schöne Frau überaus eifersüchtig war, argwöhnte, daß einer seiner besten Freunde, der Richter am Sofiater Gerichtshof Wassile, mit seiner Frau ein Liebesverhältnis unterhalte. Abends entfernte er sich unter dem Vorwand, in die Provinz zu reisen. Indessen versteckte er sich hinter dem Tore des Nachbarhauses und stand auf der Lauer. Gegen 10 Uhr abends bemerkte er, daß der Richter sein Haus betrat. Der Mühlenbesitzer wartete noch eine Weile, dann drang er in seine Wohnung ein und ertappte seine Frau in flagranti mit dem Richter. Grigowe zog seinen Revolver und erschoß die beiden. Dann jagte er sich selber eine Kugel in die Schläfe. Er wurde in sterbendem Zustande ins Spital gebracht.

Verhaftung eines ungetreuen Kassenverwalters.

40 000—50 000 Mark unterschlagen.

In Berlin wurde der 28jährige Bürovorsteher Kunder verhaftet, der bei einer Agentur der Feuerversicherungsgesellschaft „Rheinland" den Posten eines Kassenverwalters bekleidete und beschuldigt wird, 40 000—50 000 Mark unterschlagen zu haben. Kunder war bei der Gesellschaft vor 9½ Jahren als Lehrling eingetreten und hatte sich im Laufe der Zeit zu der Vertrauensstellung emporgearbeitet. Anfang des Jahres blieb Kunder plötzlich aus dem Büro weg und entschuldigte sich zunächst mit Erkrankung. Später teilte er seinem Chef brieflich mit, daß er nicht abrechnen könne, worauf Nachforschungen angestellt wurden, die das Fehlen eines Teiles der wichtigsten Bücher und eines Betrages von 40 000—50 000 Mark ergaben. Kunder, der auf großem Fuße lebte, behauptet, alles Geld für die Gesellschaft und in deren Interesse verwendet zu haben.

Weil es nicht seine Kinder waren.

Furchtbare Bluttat in einer Antwerpener Familie.

Ein 53 Jahre alter Viktor Decentscher erschoß gestern abend in Antwerpen, als seine Frau in Begleitung einer Tochter in eine Kinovorstellung gegangen war, seinen 25jährigen Sohn Julien, seinen 9jährigen Sohn Joseph und seine 20jährige Tochter Jeanne. Seine 5jährige Tochter Irene ließ er am Leben. Er benachrichtigte nach der furchtbaren Bluttat telefonisch die Polizei und erklärte bei seiner Vernehmung, er habe die Kinder getötet, weil es nicht die seinigen wären. Die 5jährige Irene aber, sei sein Kind, er habe sie deswegen am Leben gelassen. Der Mörder hatte die Absicht, seine Kinder zu töten, bereits vor längerer Zeit gefaßt und sich einen Revolver gekauft, um die Tat auszuführen.

Vier Todesopfer der Kälte in Frankfurt a. M.

In den letzten beiden Nächten sind in Frankfurt a. M. vier Personen erfroren aufgefunden worden.

Die Grippe hat in Frankfurt a. M. einen derartig hohen Grad erreicht, daß die Bilanz der Ortskrankenkassen bereits jetzt ein Defizit von 900 000 Mark aufweist.

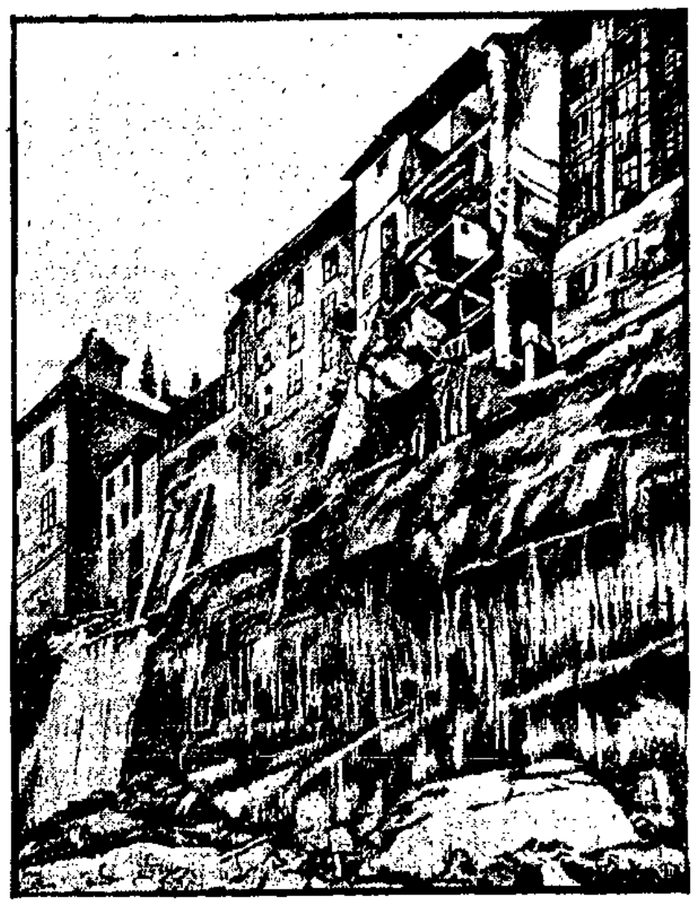
Verfolgung des Lohngeldräubers Dünisch.

Durch Saargebiet und Luxemburg.

Der Oberwächter Karl Dünisch von der Zeche „Königsborn" bei Dortmund, der in der Nacht vom 23. Januar mit mehreren Helfern in das Verwaltungsgebäude der Zeche „Königsborn" eindrang und insgesamt 224 000 Mark raubte, ist von Kriminalbeamten unter Mitwirkung zweier Dortmunder Beamten im Saargebiet aufgespürt worden. Bei einer Schwester des Dünisch, die in Bous bei Saarbrücken wohnt, wurden im Keller 26 000 Mark aufgefunden und nach einigem Leugnen gestand sie ein, daß ihr Bruder bei ihr gewesen sei und das Geld zurückgelassen habe. Sie, sowohl als acht weitere Personen aus anderen Ortschaften des Saargebietes, denen nachgewiesen werden konnte, dem Einbrecher auf seiner Flucht behilflich gewesen zu sein, wurden verhaftet. Dünisch selbst hat sich von hier nach Luxemburg gewandt, wo ein Holländer festgestellt und verhaftet werden konnte, der ihm ebenfalls behilflich gewesen war und bei dem weitere 2000 Mark gefunden wurden. Die saarländische, luxemburgische und Dortmunder Polizei arbeiten gemeinsam an der Auffindung Dünisch's.

Eine Spur der Tresoreinbrecher?

Die Arbeit der Kriminalpolizei zur Ermittlung der Tresorräuber aus der Kleiststraße in Berlin wird Tag und Nacht fortgesetzt. Gestern vormittag wurde der Pförtner des Hauses vernommen. In seiner Aussage müssen sich, wie der „Lokalanzeiger" mitteilt, Widersprüche befinden, denn er und seine Frau wurden vorläufig bis zu deren Klärung auf dem Präsidium festgehalten.



Folgenschwerer Bergrutsch in der Schweiz.

In der Stadt Freiburg (Schweiz) hat sich ein folgenschwerer Bergsturz ereignet. Etwa 2000 Kubikmeter Felsmasse stürzten in die Tiefe und rissen die Front eines Wohnhauses mit sich, das auf einem der felsigen Hänge erbaut war. Glücklicherweise kündigte sich das nahende Unglück durch das Bersten der Gesteinsmasse kurz vorher an, so daß Menschenleben in größerer Zahl nicht zu beklagen sind. Lediglich eine Bewohnerin vermochte sich nicht mehr zu retten und wurde unter den Trümmern begraben. Unser Bild zeigt das durch den Absturz zerstörte Haus.

Auf der Landstraße erfroren.

In der Nähe von Eveningen, Bezirk Magdeburg, wurde ein in mittleren Jahren stehender Mann erfroren im Straßengraben aufgefunden. Wie festgestellt wurde, ist er in der Dunkelheit in den Chausseegraben gestürzt, liegen geblieben und erfroren.

RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Jugendstunde: „Von norwegischen Jungen": Carl Heidenreich. — 16—17.30: Nachmittagskonzert. Kapelle Perkuhl vom Stadthallensalon Königsberg. — 17.30: Liederstunde Margarethe Schlenzka-Kramm. — 18.10: Eisenachrichten. — 18.20: Die Freuden des Lebens: Artur Brausewetter. — 18.50: Stunde des Handwerks. Das Schmiedehandwerk einst und jetzt: Schmiedeobermeister Endrejat, Tilsit. — 19.25: Englische Konversation: Dr. Wikmann. — 20.05: Kammermusik. Königsberger Streichquartett. — 20.35: Gastspiel Friedrich Kayßler: „Ueber unsere Kraft." Schauspiel von Björnstierne Björnson. Regie: Walther Ottendorff. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Drei Personen durch Gas getötet.

Ein Familiendrama.

Als der 60 Jahre alte Bergmann Hermann Minny in Hamborn gestern früh von der Schicht nach Hause kam, fand er die Wohnung verschlossen. Er brach mit Hilfe einiger Nachbarn die Tür auf. In der Küche, wo sämtliche Gashähne geöffnet waren, lag der 30 Jahre alte Franz Minny bewußtlos, konnte aber bald ins Leben zurückgerufen werden. Das Gas war auch in das im Obergeschoß gelegene Schlafzimmer gedrungen, wo die beiden Kinder des Franz Minny, zwei Mädchen im Alter von 4 und 5 Jahren, sowie die 55 Jahre alte Ehefrau des Hermann Minny tot in ihren Betten lagen. Franz Minny wurde vorläufig festgenommen. Die polizeiliche Ermittlung wird ergeben, ob er die Absicht hatte, die beiden Kinder und die alte Frau mit sich in den Tod zu nehmen.

Große Feuersbrunst in Aegypten.

In Mehalla (Provinz Chardia) wurden durch eine Feuersbrunst 240 Eingeborenenwohnungen zerstört. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. Der Schaden wird auf 50 000 Pfund Sterling geschätzt.

Bei einem Großfeuer ums Leben gekommen.

In der Nacht zum Mittwoch brach in Groß-Tuchen bei Bütow (Pommern) auf dem Bauernhof des Besitzers Nitz ein Brand in der Scheune aus, der die Scheune, das Stallgebäude und das Wohnhaus in Asche legte. Sämtliches Inventar und das ganze Vieh verbrannten. Der 25jährige Sohn des Besitzers, der Schmiedemeister Hugo Nitz, kam bei dem Versuch, das Vieh aus dem brennenden Stall zu retten, in den Flammen um. Die Leiche des Verunglückten, der in acht Tagen heiraten wollte, wurde aus den noch rauchenden Trümmern des Stallgebäudes geborgen.

Zehn Zigeuner erfroren.

Einer Blättermeldung zufolge wurde in Reigersdorf bei Mährisch-Schönberg eine aus 10 Personen bestehende Zigeunerfamilie erfroren aufgefunden. Sie hatten unter freiem Himmel Zelte aufgeschlagen und vor diesen Feuer angezündet. Die Zigeuner schliefen, während das Feuer noch brannte, ein, als es aber verlöschte, erfroren sie.

Paris ohne Licht.

Gestern vormittag brach in einem der Elektrizitätswerke, die Paris versorgen, und zwar in St. Ouen, ein Kabelbrand aus, der infolge der starken Rauchentwicklung der brennenden Kautschukteile indessen schnell bemerkt wurde. Es gelang, weitere Gefahren zu vermeiden, doch sind infolge des Kabelbrandes 14 Arrondissements in Paris ohne elektrische Kraft. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß. Ueber den Umfang des Schadens und die Dauer der Reparaturarbeiten lassen sich Angaben noch nicht machen. Bei Einbruch der Dunkelheit war ein großer Teil der Pariser Warenhäuser, Geschäfte und Büros ohne elektrisches Licht.

Nachspiel zur Genfer Kursaaltragödie. Das Schwurgericht in Genf verurteilte die rumänische Tänzerin Bivilla Duc, die im Jahre 1928 ihren früheren Geliebten, einen 28jährigen Genfer, im Kursaal durch Revolverschüsse getötet hatte, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren Gefängnis.

Die leichtere Arbeit.

Von E. Rose.

Bruno Seydewitz hatte wirklich nicht viel Ruhe in dieser Zeit, denn um der Inventurverkäufe willen opferten die Damen sogar die heilig gehaltenen Mittagsstunden. Andauernd ging es mit dem Fahrstuhl rauf und runter. Ein Glück noch, daß er wenigstens in einem so eleganten Kaufhaus arbeitet, daß er seinen Fahrstuhl nicht immer bis zur Höchstgrenze beladen hatte, und daß er gut ventiliert war. Trotzdem — am Abend hatte man von dem Aufenthalt in der Affenkiste immer genug. Aber wenn man nun schon mal Fahrstuhlführer war, dann war diese Arbeitsstelle anderen noch immer vorzuziehen. Dreckarbeit gab's hier nicht, und wenn der Betrieb nicht gar zu flott war, dann fand man immer mal irgendeine angenehme Sache, auf der die Augen eines jungen Mannes mit Wohlgefallen spazieren gehen konnten.

In den anderthalb Jahren, in denen er bereits im Hause war, kannte er auch schon einige Typen der Kundschaft: Die dicke Dame, deren kanariengelbe Haare bezeugten, wie schwer ihr der Abschied von der Jugend wurde — auf jeder Modeschau war sie vertreten, und in jedem Monat kam sie pünktlich am Dritten, eine geschätzte Kundin für den Chef, ein „Gewitterweib" für die Verkäuferinnen, die sie stundenlang herumhetzen konnte; dann die hübsche, kleine Dame mit dem Bolrgueserhündchen, das sie trotz der Vorschrift nie am Portal abgab. Man machte mit ihr als besonders guter Kundin eine kleine Ausnahme; mochte sie den Bauhau eben im Arm behalten. „Chéri" nannte sie ihren Begleiter immer; das mußte wohl ein Sammelname sein, denn Bruno hatte sie noch nicht öfter als dreimal mit demselben Herrn gesehen. Aber alle hießen „Chéri" — und zu allen war sie von gleicher, berückender Liebenswürdigkeit.

Und dann „das hübsche Mädchen mit den schönen Beinen", wie Bruno sie für sich getauft hatte. Die wäre ihm sonst gar nicht aufgefallen, aber einmal, als er sie gerade abwärts fuhr und sich bei der zweiten Etage herumdrehte, da hatte sie anscheinend eben an ihrem Strumpfhalter herumgebastelt und war feuerrot geworden, als sie merkte, daß Bruno sie einen kurzen Augenblick lang beobachtet hatte. So empfindlich waren die Mädel heute sonst weiß Gott nicht mehr! Eigentlich elegant war sie ja nicht. Sie schien eine unglückliche Liebe zu all den seidenen schmeichelnden Herrlichkeiten, die hier aufgestapelt waren, zu haben. Bruno war ihr oft mit den Augen gefolgt, wenn sie sich langsam an den Tischen vorbeischob. Ihre eigenen Einkäufe mochten recht bescheiden sein. Sie hatte nie ein größeres Paket bei sich, wenn sie das Haus verließ, und die kleinen Dinge steckte sie anscheinend gleich in die Aktentasche, die sie immer bei sich trug.

„Parterre, bitte!" Langsam entleerte sich der Fahrstuhl; und — da stand richtig wieder das hübsche Mädel mit den schönen Beinen! Jetzt war der Andrang doch schon recht stark geworden. Der Fahrstuhl war voll besetzt und konnte noch nicht einmal alle Wartenden aufnehmen. Das hübsche Mädel blieb sogar freiwillig zurück, um einer ihm bedeutend weniger sympathischen, dicken Dame seinen Platz zu überlassen. Ein netter Kerl war sie, das stand einmal fest! Als er wieder runterkam, war sie nicht mehr da: dafür erwartete ihn oben besagte dicke Dame mit einem lauten Gejammer: „Sehen Sie bloß mal nach; mein Portemonnaie muß bestimmt im Fahrstuhl liegen, ich habe es kurz vorher noch gehabt — und nun ist es verschwunden! Um Gottes willen — mein ganzes Wirtschaftsgeld für den Monat ist drin!" Unwillig, aber äußerlich durchaus höflich, sah Bruno in dem Fahrstuhl in allen Winkeln nach; das Portemonnaie war natürlich nicht drin. Das hätte er der Alten vorher prophezeien können. Jammernd blieb die Dame stehen, während er abwärts an ihr vorbeischwebte. „Zweite Etage!" Diesmal kriegte er angenehme Fracht; das Mädel mit den hübschen Beinen ließ sich von ihm nach unten fahren. Als er die Gittertür öffnete, drehte er sich unwillkürlich zu ihr herum. Sie ging mit freundlichem Kopfnicken an ihm vorbei. Nun blieb der Fahrstuhl einen Augenblick leer. Da — was war das! Hinten in der Ecke lag ein kleines, unscheinbares Päckchen: Ein braunes, abgegriffenes Portemonnaie!

Erregt fuhr er nach oben; die Kundin, die hier um ihr Portemonnaie gejammert hatte, war schon fort, aber die Aufsicht erinnerte sich noch genau der Beschreibung, die sie gegeben hatte: „Braun war es, und an den Ecken war es abgescheuert . . . Ein Hundertmarkschein, drei Zwanzigmarkscheine, zehn Mark Silbergeld und etwas Nickel war drin". Das Geld war natürlich verschwunden. Aber sonst war es das gesuchte Portemonnaie, kein Zweifel. „Wer hat den Fahrstuhl zuletzt benutzt?" Es gab Bruno einen kleinen Stich . . . aber wenn er das Mädel nicht anzeigte, kam schließlich sogar er selber in Verdacht! Aber er wußte doch den Namen nicht! „Eine blonde, junge Dame, mit einem grünen Mantel und einer Aktentasche." Glücklicherweise erinnerten sich verschiedene Verkäuferinnen des höflichen, netten Mädels; freilich kannte keine ihren Namen. „Wenn sie wiederkommt, geben Sie mir unauffällig ein Zeichen", verlangte die Aufsicht. Bruno erschrak. Er wußte, das bedeutete daß die Detektivin das Mädel unauffällig beobachten würde. Sicher würde man sie verhaften! Und vielleicht hatte sie aus Not den Griff in die fremde Tasche gewagt, vielleicht war sie erst dadurch dazu verführt worden, weiter diese Art von „Erwerb" zu versuchen. Wenn er wüßte, wo sie wohnte; wahrhaftig, er würde hinfahren und ihr ins Gewissen reden! Erst jetzt merkte er, wie gern er doch die Kleine gesehen hatte! Aber er wußte ja ihre Adresse nicht . .

Nach fünf Tagen stand sie wieder vor dem Fahrstuhl: Heute in einem braunen Mantel, einen Hut statt der flotten Kappe auf dem blonden Haar. Am liebsten hätte er ihr zugewinkt: „Geh, geh, so schnell du kannst!" Aber er durfte nicht — die Verkäuferin vom Handschuhlager hatte ihn so merkwürdig angesehen — oder bildete er sich's bloß ein . . ." Die Etagen flogen vorbei. Nun die vierte. Da stand Fräulein Hörnemann, die Aufsicht. Hinter dem Rücken des Mädels gab er ihr das verabredete Zeichen.

Rauf und runter gings. Einmal, in der zweiten Etage, kam das Mädel, mit flimmernden Augen, schnell auf seinen Fahrstuhl zugeschossen. „Schnell abwärts. Ein drängender, fast bittender Ton war in den beiden Worten. Aber er mußte warten — hinten hatte die Hausdetektivin gewinkt, und auf die mußte gewartet werden. Unten schoß die Detektivin hinter dem Mädel her. Dann sah und hörte er nichts mehr. Um sieben aber trat Fräulein Hörnemann auf ihn zu: „Da haben wir einen guten Fang gemacht! Die blonde Unschuld ist eine gerissene, ganz bekannte Ladendiebin! Sechs Paar seidene Strümpfe hat sie diesmal mitgehen lassen. Melden Sie sich nur; eine kleine Prämie wird wohl auch für Sie abfallen!"

Bruno Seydewitz antwortete nicht. Er hat sich nicht um die Prämie gemeldet, und seit einem Monat arbeitet er nun schon wieder in der Fabrik am Lastenfahrstuhl. „Die Arbeit im Kaufhaus sei ihm zu anstrengend gewesen" — hat er seinen Arbeitskollegen erzählt. Und die haben ihn dafür ausgelacht.

Der Sou der Schriftsteller. Ein bekannter Pariser Schriftsteller hat sich an den Präsidenten der französischen Schriftstellervereinigung mit einem Schreiben gewandt, in dem er auf die Notlage eines großen Kreises der Kollegen hinweist und gleichzeitig einen praktischen Vorschlag zur Behebung dieser Notlage macht. Danach sollte man eine Organisation unter dem Namen „Der Sou der Schriftsteller" schaffen und die Gelder für einen Unterstützungsfonds dadurch aufbringen, daß der Verkaufspreis der auf dem Büchermarkt erscheinenden Werke um einen Sou je Band erhöht wird. Dadurch würde man, nach den Ausführungen des Erfinders dieses Plans, die Mittel gewinnen, um wenigstens die ärgste Notlage lindern zu können. Nach den Berechnungen des Antragstellers würde man gut und gern mehrere hunderttausend Franken im Jahre diesem „Sonfonds" zuführen können.

Ein langer Kampf um das Leben vor den Gerichten.

Frau und Geliebter werden gehängt. — Die erste Hinrichtung ein Justizmord.

Einer der sensationellsten Mordprozesse, die die Kriminal-Chronik der Vereinigten Staaten zu verzeichnen hat, endete soeben in dem Gefängnishof der Stadt Franklin in Louisiana, da Mrs. Lebouer und ihr Geliebter, Dreher, gehängt wurden. James Lebouer, das Opfer der Mörder, war einer der prominenten Bürger der Stadt gewesen. Er war in der Nacht des ersten Juli 1927 in einem Boot auf dem Palourde-See erschossen worden. Fünf Tage später war die Leiche, die mit Steinen und alten Eisenstücken beschwert worden war, von einigen Jungen, die Frösche fingen, gefunden worden. Mrs. Lebouer und Dr. Thomas E. Dreher, ein Arzt der Stadt, wurden sehr bald nach der Auffindung der Leiche verhaftet und des Mordes angeklagt.

Der Staat machte in dem Prozeß geltend, daß die Frau und Dreher sich verschworen hatten, Lebouer zu töten, sodaß dieser ihr Liebesverhältnis nicht mehr zu stören vermöge.

Dann kam ein langer gesetzlicher Kampf,

der zu einem der heftigsten wurde, die in Amerika je um das Leben Angeklagter geführt worden sind. Nachdem die Geschworenen das mörderische Paar schuldig gesprochen hatte, verweigerte der Richter einen neuen Prozeß und so wandten sich die Angeklagten an den Obersten Gerichtshof des Staates. Dann kam der Fall vor die Begnadigungsinstanz, die aber weigerte sich, dem Gouverneur zu empfehlen, sein Recht der Begnadigung auszuüben. Der Gouverneur selber bezeichnete den Fall als „kaltblütigen Mord."

Der Verteidiger machte nunmehr geltend, daß die Angeklagten geistesgestört seien, aber die Gerichte entschieden, daß das Paar geistig normal sei. Gegen dieses Urteil wurde wiederum bei dem Obersten Gerichtshof des Staates Berufung eingelegt, mit dem Erfolg, daß der oberste Richter den Einwurf der Unzurechnungsfähigkeit gelten ließ, während aber seine Kollegen ihm widersprachen. So wurde denn die Berufung schließlich von dem Obersten Gerichtshof verworfen und kam nun vor das Bundes-Landgericht. Trotzdem

mißlang jeder neue Schachzug

des überaus geschickten Verteidigers und selbst der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten zu Washington weigerte sich, etwas zur Rettung des Paares zu unternehmen.

Das Paar erwachte am Morgen des Hinrichtungstages aus einem mit Drogen erzwungenen Schlaf und blickte durch die Eisenstangen seiner Zellen stumpf in die kalte Welt. Eine schwarze Pflegerin hatte in Mrs. Lebouers Zelle die ganze Nacht gewacht. Schon einige Tage vorher war die verurteilte Frau völlig zusammengebrochen. Sie empfing das Abendmahl am frühen Morgen von einem römisch-katholischen Priester und trank dann eine Tasse Kaffee. Nachher wurde sie ruhiger und gesammelter, als sie es je gewesen, seitdem das Todesurteil ausgesprochen worden war. Sie sagte, sie sei zum Tode bereit und gestärkt durch ihren religiösen Glauben. Sie verlangte wieder und wieder danach, ihre alte, zweiundsiebzigjährige Mutter zu sehen, aber diese ließ sagen, daß sie nicht kommen werde.

Ausschließlich diesen letzten Fall sind in den Vereinigten Staaten bisher vierundzwanzig Frauen hingerichtet worden. Und zwar acht im Staate Neuyork, acht in Pennsylvanien und acht in anderen Staaten. Von diesen vierundzwanzig Frauen waren acht, ebenso wie Mrs. Lebouer, des Gattenmordes bezichtigt worden. In beinahe jedem Fall, in dem in den Vereinigten Staaten eine Frau zum Tode verurteilt worden war, wurde ein erbitterter Kampf um ihre Leben geführt. Der Kampf für das Leben der Mrs. Ruth Snyder, die vor einem Jahr wegen der Ermordung ihres Gatten hingerichtet worden ist, war selbst dann noch nicht aufgegeben worden, als sie schon in dem elektrischen Stuhl im Sing-Sing-Gefängnis festgeschnallt war.

Der erste Fall der Hinrichtung einer Frau,

der aufgezeichnet wurde, ist der der Mrs. Mary Houghtaling aus Hudson im Staate Neuyork. Sie wurde im Jahre 1917 gehängt, weil sie ihr Kind erdrosselt haben sollte. Einige Jahre später gestand eine Nachbarin auf ihrem Totenbett, daß sie und nicht die hingerichtete Mrs. Houghtaling den Mord verübt habe!

Das Hängen der Mrs. Lebouer griff selbst die Nerven der abgehärteten Gefängnisbeamten an. Begleitet von dem Vater Rousseau, dem katholischen Priester und mit einem einfachen Seidenkleid angetan, bot sie ein Bild des Erbarmens. Sie brach in laute Gebete aus und mischte unzusammenhängende Kindheitserinnerungen dazwischen. Der Priester sprach gerade das letzte Gebet, da winkte der Wächter dem Henker, der auf einer Bank in der Nähe saß. Ein Druck auf den Hebel und alles war vorbei. Drehers Haltung unterschied sich wesentlich von der der Frau. Er stellte sich in fester Haltung und, ohne eine Miene zu verziehen, auf die Fallklappe. Bevor er die Stufen zu dem Schaffot hinaufstieg, schüttelte er dem Scherif die Hand. Als die Beamten ihn fesselten, sagte er mit leiser Stimme: „arme Miß, Ada."

Eine halbe Stunde vor der Hinrichtung war den beiden Verurteilten Gelegenheit gegeben worden, voneinander Abschied zu nehmen.

Gelehrtentee im Mordpalais.

Eine unschätzbare Sammlung. — 25 000 verschiedene Weizenarten.

Vor einigen Tagen hat der allrussische Kongreß der Biologen in Leningrad, an dem mehr als zweitausend Mitglieder teilnahmen, seine Tagungen beendet. Von Ausländern waren die deutschen Gelehrten Bauer und Goldschmidt, ein englischer Biologe und zwei finnische Gelehrten, Harry Federle und Prof. Walle, eingeladen. Prof. Federle schildert jetzt seine Eindrücke in einem Helsingforser Blatt. Vor Beginn des Kongresses waren sämtliche Mitglieder zu einem Tee mit Kaviar im ehemaligen Palais des durch die Ermordung Rasputins bekannt gewordenen Fürsten Jussupow eingeladen.

Der Besuch des historischen Schauplatzes einer Tat, die den gewaltigsten Umsturz der Weltgeschichte einleitete, war schon an sich eine Sensation. Jedoch hatte niemand von den Gästen Zutritt in das Zimmer, in dem Rasputin ermordet wurde. Die Sitzung des Kongresses wurde in einem ehemaligen Offizierskasino abgehalten. Ueber dreihundert wissenschaftliche Vorträge wurden gehalten. Einen überwältigenden Eindruck hat Prof. Federle vom Besuch des biologischen Instituts in Leningrad gewonnen. Zweck des Instituts ist die wissenschaftliche Erforschung aller in Rußland wachsenden Pflanzen. Die riesigen Dimensionen des russischen Staatsgebietes erlauben es, in den verschiedensten Klimaten sämtliche Nährpflanzen der Welt zu züchten.

Das Institut, das über Sammlungen von unschätzbarem wissenschaftlichem Wert verfügt, besitzt 25 000 Muster verschiedener Weizensorten. Das Institut besitzt auf russischem Boden 300 Versuchsstationen, von denen eine im ehemaligen Zarenpalais untergebracht ist. Prof. Federle erwähnt noch eine merkwürdige Einrichtung, die er im Institut beobachten konnte. In der Halle des Instituts ist eine große Tafel aufgestellt, auf der anonyme Anzeigen gegen jeden Mitarbeiter des Instituts beim Arbeiter angefangen, bis hinauf zum Direktor, erstattet werden können. Die Tafel ist sowohl mit Scherzgedichten wie mit ernsten Beschuldigungen bekritzelt. Die Anzeigen bleiben einen Monat stehen, dann wird die Tafel gereinigt und für neue Anzeigen vorbereitet.

Die nächsten Fahrten des „Graf Zeppelin".

Beim Luftschiffbau Friedrichshafen werden bereits alle Vorkehrungen für die nächste größere Fahrt des „Graf Zeppelin" getroffen, die noch vor Ablauf dieses Monats stattfindet und über die Küstengebiete von drei Erdteilen führen soll. Die Versuchsfahrten, die in den kommenden Tagen ausgeführt werden, stehen damit in engstem Zusammenhang. In den vergangenen Wintermonaten sind in den Laboratorien des Luftschiffbaues und der Telefunken-Gesellschaft umfangreiche Versuche unternommen worden, die auf eine Verbesserung der Nachrichtenübermittlung von und nach dem Luftschiff abzielen. Bekanntlich hatte die Nachrichtenübermittlung während der Amerikafahrt zum Teil versagt, was sich darauf zurückführen läßt, daß das gleichzeitige Geben und Empfangen von Funkmeldungen vom Luftschiff aus bisher nicht möglich war. Man hat nun versucht, dieses schwierige Problem dadurch zu lösen, daß man es dem Luftschiff ermöglicht, Funkmeldungen teils auf langen, teils auf kurzen Wellen zu geben und zu empfangen. In das Luftschiff sind deshalb zwei getrennte Funkapparate eingebaut worden, die unabhängig voneinander arbeiten und die Fahrten, die der „L. Z. 127" in den nächsten Tagen ausführen wird, sollen deshalb hauptsächlich dem Zweck dienen, Kurz- und Langwellenfunk gegeneinander auszuproben.

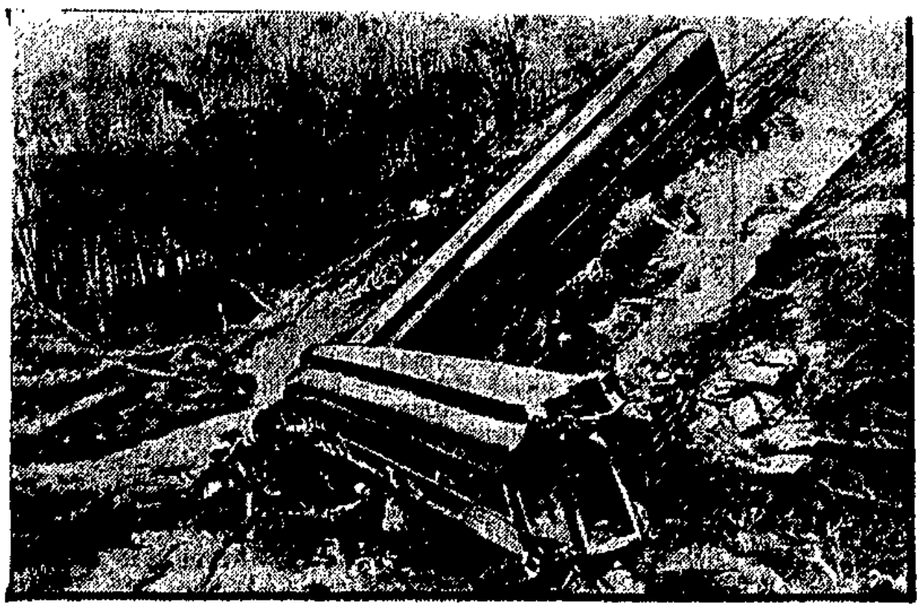
Wilde Schlacht mit Zigeunern.

Ueberfall auf eine Waldwirtschaft. — Der Kampf mit den Bären.

Eine 100köpfige Zigeunerbande, die von Kassel kommend, mit einer Truppe von 25 Bären in ganz Kurhessen auf den Dörfern die Bären zur Schau tanzen ließ, war durch die anhaltende Kälte, die ihr ein Uebernachten in den Scheunen unmöglich machte, gezwungen worden, sich mit Gewalt bei den Bauern einzulogieren.

Am Dienstagabend erschien die Bande vor einer Waldwirtschaft am Eingang des Ortes Gambach. Der Wirt verweigerte den Zigeunern den Eintritt in seine Räume, was die Wut der Zigeuner aufs äußerste steigerte. Auf Befehl des Häuptlings zogen die Männer Dolche und Revolver aus den Taschen und begannen das Wirtshaus, worin der Wirt und seine Familie sich mittlerweile verbarrikadiert hatten, zu stürmen. Während die Bewohner in verzweifelter Notwehr aus den Lucken des ersten Stockes schossen, gelang es der Horde in das Haus einzudringen, die Insassen gefangen zu nehmen und gefesselt in einen Keller zu stecken. In wahnsinniger Erbitterung schlugen nun die „Sieger" alles kurz und klein. Als Bewohner aus dem Ort und Gendarmerie zur Hilfe eilen wollten, wurden die völlig ausgehungerten Bären der Bande vor den Toren des Gasthauses angebunden, so daß den Befreiern ein Näherkommen unmöglich gemacht worden war. Erst als aus Marburg das Ueberfallkommando der Schupo alarmiert wurde, konnten nach hartem Kampf mit den wilden Bestien die Zigeuner, die sich in einem lärmenden Alkoholrausch im Innern des Hauses befanden, festgenommen und in Ketten gefesselt abtransportiert werden.

Warenhausbrand in einem Pariser Vorort. In einem großen Warenhause des Vororts Aubervilliers brach gestern nachmittag aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der auf alle Räume übergriff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Gebäude nicht gerettet werden. Es stürzte in sich zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt.



Das Eisenbahnunglück in Amerika.

Wie bereits berichtet, hat sich in Hamilton in den Vereinigten Staaten ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet, das mehrere Tote und viele Schwerverletzte forderte. Einige Wagen des Zuges stürzten bekanntlich den Bahndamm hinunter, da infolge anhaltender Regengüsse der Unterbau der Strecke unterwaschen war. Wir sehen oben eine eindrucksvolle Aufnahme von dem Unglück.

Belastende Aussagen der Zimmerleute.

Der 1. Vorsitzende von „Immertreu" als Zeuge.

Im „Immertreu"-Prozeß wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren. Ein Maurer gibt an, er sei auf dem Wege von der Höchsten zur Breslauer Straße von mehr als 100 Leuten überfallen worden. Aehnlich schildern andere Zimmerleute und Maurer, daß sie auf der Straße niedergeschlagen und verprügelt worden seien, ohne eine Ahnung von den Vorgängen in dem Zunftlokal gehabt zu haben. Der aus Hamburg herbeigeholte Zimmergeselle Huber gibt an, daß die acht Eindringlinge in das Zunftlokal

mit Bierseideln, Eisenstangen und Billardstöcken bewaffnet

gewesen seien. Das Gericht verkündete sodann nach kurzer Beratung, daß der Haftbefehl gegen den Angeklagten Höhne aufgehoben werde, da der Verdacht der Verdunkelung nicht mehr bestehe. Der Zimmergeselle Behr will die Angeklagten Leib und Las mit Bestimmtheit als Beteiligte an der Schlägerei wiedererkennen. Durch die Aussagen einer Reihe von Zimmerleuten wurden besonders die Angeklagten Franke, Pietrzak, Las und Leib belastet. Die Zimmerleute werden von den Verteidigern scharf ins Kreuzverhör genommen, so daß es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Verteidigung und Zeugen kam.

Zum Schluß der gestrigen Sitzung wurde der 1. Vorsitzende des Vereins „Immertreu", der Kellner Füllert, als Zeuge vernommen. Er wandte sich gegen die Behauptungen, daß der Verein ein Verbrecherverein sei, der nur Vorbestrafte aufnehme und in dem Verbrechen vorbereitet werden. Der Zweck des Vereins sei, Sport und Geselligkeit zu pflegen. Von den 65 Mitgliedern hätten etwa 50 Arbeit. Der Zeuge bestritt auch daß Entlastungszeugen 150 Mark geboten worden seien. Bei den Verhandlungen mit dem Altgesellen der Zimmerleute habe ein Zimmermann zugegeben, zuerst mit einem Holzhammer geschlagen zu haben. Das Gericht beschloß, trotz gegenteiliger Anträge der Verteidigung, morgen nur noch vier Zeugen zu vernehmen und sodann mit den Plädoyers zu beginnen. Alle Zeugen, mit Ausnahme des Zimmermanns Schulnies und des Wirtes vom Klosterkeller, Bach, wurden vereidigt.

Konstantinopel im Schnee begraben.

Die Wirkungen des Unwetters.

Der Sturm und die Schneefälle in Konstantinopel haben aufgehört, der Eisenbahnverkehr konnte jedoch noch nicht wieder aufgenommen werden. Der Stadtteil Ejub liegt unter den Schneemassen begraben, mehrere Häuser sind eingestürzt. Die Behörden haben 20 000 Pfund unter die ärmere Bevölkerung verteilt. Seit 76 Jahren hat hier niemals ein derartiges Unwetter geherrscht.

Biblische Weisheit.

Die Geschichte spielt in einem kleinen Dorfe bei Lyon. Dort existiert noch der Gemeindeschäfer, der nach guter alter Sitte morgens die Herden der Ortsbewohner auf die Gemeindeweide treibt und sie abends wieder in den Stall zurückführt. Einer der Anlieger hatte eines Tages eins seiner Schafe vermißt und glaubte, es in der Herde des Nachbars wiedererkannt zu haben. Da dieser den Besitz energisch ableugnete, kam es zu erregten Auseinandersetzungen, die von dem Ortsvorsteher als Schiedsrichter geschlichtet werden sollten. Der brave Mann betätigte sich dabei als ein wahrer Salomo. Er befahl den beiden Parteien, ihre Herden herauszubringen. Kaum war das geschehen, als ein Lämmchen mit tollen Sprüngen auf ein Schaf in der anderen Herde zustürzte und gierig zu saugen begann. Damit war der Fall entschieden, und das Schaf wurde seinem rechtmäßigen Besitzer und das Lamm der Mutter zurückgegeben.

Freiballon mit vier Insassen verunglückt.

Blutüberströmt und schwer verletzt in Baumästen hängend gefunden.

Bei dem Schleswig-Holsteinischen Dorf Bennecke ist gestern nachmittag ein Ballon, der mit vier Personen bemannt war, und nach den vorgefundenen Stoffresten anscheinend aus Berlin stammt, verunglückt. Landleute fanden später die vier Insassen des Ballons blutüberströmt und schwer verletzt in Baumästen hängend auf. Die Gondel des Ballons war völlig zertrümmert, der Ballon selbst zerrissen. Ein herbeigerufener Arzt leistete den Verunglückten die erste Hilfe.

Gestern vormittag ist in Berlin der Freiballon „Graf Zeppelin" der Deutschen Luftfahrtgesellschaft unter Führung des Polizeihauptmanns Oxé gestartet. Oxé sollte auf dieser Fahrt seine Prüfung als Freiballonführer ablegen. Da bisher eine Landungsmeldung noch nicht vorliegt, so besteht die dringende Befürchtung, daß es sich bei dem verunglückten Ballon um den „Graf Zeppelin" handelt.

Zur Nachahmung empfohlen.

Der Spritz-Wecker.

Ein Langschläfer und Ingenieur dazu hat eine unsympathische Erfindung gemacht: er hat einen neuartigen Wecker konstruiert, der nicht nur zu der vorbestimmten Zeit widerlich laut klingelt, sondern zugleich auch einen kalten Wasserstrahl auf seine Nachbarschaft nämlich den Schläfer im Bett niedergehen läßt. Der Erfinder, Albert Boge lebt in Kanada; der Export seiner Erfindung sollte gesetzlich untersagt werden.

Das reisende Kaufhaus.

Ein Ferienklub.

72 Angestellte des großen Londoner Warenhauses Selfriedge haben einen Ferienklub gebildet und eine gemeinsame Reise nach der Schweiz unternommen. Ob sie auf dem Matterhorn einen Ausverkauf in Rodelmützen abhalten wollen?

Sport · Turnen · Spiel

Neue Forderungen.

Eine preußische Arbeitersporttagung.

Die Vertreter der preußischen Arbeitersportkartelle tagten am 2. und 3. Februar im Wohlfahrtsministerium zu Berlin. Das einleitende Referat des Vorsitzenden der Zentral-Kommission, Gen. Wildung, fand beifällige Aufnahme. Die Aussprache war außerordentlich lebhaft. Von verschiedenen Vertretern wurde Klage geführt, über die zum Teil noch reaktionäre Einstellung der Kreisverwaltungen und der Jugendpfleger, sowie über Ungleichheiten bei der Behandlung der geistigen und körperlichen Jugendpflege. In der Handhabung der Verteilung staatlicher und kommunaler Mittel zeigte sich nach den Berichten der Provinzial-Kartellvertreter ein allerorts verschiedenes Bild, das sich besonders bei Gewährung von Beihilfen für den Bau von Eigenheimen und Spielplätzen bemerkbar macht.

Begrüßt wurde das steigende Interesse der Sozialdemokratischen Partei für die Frage des Arbeitersportes, besonders aber auch die Erstattung eines Referates über Arbeitersport auf dem Parteitag in Magdeburg.

Einmütigkeit bestand in der Auffassung, daß die Beteiligung der Arbeitersportler an den Verfassungsheimen eine dringende Notwendigkeit sei unter der strikten Beachtung der bestehenden Beschlüsse, wonach eine gemeinsame Beteiligung mit bürgerlichen Verbänden auf alle Fälle abzulehnen ist. Verlangt wurde die Vereinfachung der Jugendführerausweise, der weitere Ausbau der Vergünstigungen bei Wanderungen Jugendlicher, sowie die Nichtberufung auf das private Sportabzeichen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen bei Einstellungen in die Reichswehr, Marine usw.

Begrüßt wurde die Stellung der Zentral-Kommission und der Bundesleitungen der Sportverbände gegen die kommunistische Opposition.

Die Provinzial-, Bezirks- und Kreiskartelle sollen allerorts gut durchorganisiert und Landestagungen öfter veranstaltet werden.

Mit einem Appell des Vorsitzenden des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Gellert, auf Werbung für das Bundesfest in Nürnberg fand die arbeitsreiche Tagung ihr Ende.

Linari-Richli siegen in Stuttgart.

Schluß des zweiten Stuttgarter Sechstagerennens.

Das zweite Stuttgarter Sechstagerennen wurde am Mittwochabend beendet. Eine Veränderung am Stande des Rennens erfolgte in den Schlußstunden nicht mehr. In der letzten Stunde wurden insgesamt 24 Spurts ausgefahren. Das Gesamtergebnis lautet:

1. Linari-Richli 367 Punkte, 3482,50 Kilometer, 2. Buschenhagen-Frankenstein 549 Punkte, eine Runde zurück, 3. Junge-Stupinski 262 Punkte, 4. Rausaud-Daven 207 Punkte, 5. Aerts-Hazendonck 131 Punkte, 4 Runden zurück, 6. Boffi-Piccin 190 Punkte, 7. Schuler-Steger 103 Punkte, 8. Krüger-Funda 50 Punkte, 5 Runden zurück, 9. Carpus-Schoen 22 Punkte.

Neues aus dem Boxring.

Diener im Sportpalast.

Die Verhandlungen, Exmeister Franz Diener für den am 8. März im Sportpalast stattfindenden Großkampftag zu verpflichten, sind nunmehr zu einem günstigen Abschluß gelangt, und der Vertrag mit Diener ist perfekt. Wen Diener als Gegner erhält, ist noch nicht sicher.

500 000 Dollar für Jack Dempsey!

Fugazy, ein bekannter amerikanischer Manager, hat dem Exmeister Dempsey ein verlockendes Angebot gemacht, das ihn vielleicht schneller, als erwartet, bewegen wird, die Handschuhe wieder anzuziehen. Es sind immerhin 500 000 Dollar! Diese Börse wird dem immer noch zugkräftigsten Yankeeboxer für ein Match mit dem riesigen Negerboxer Godfrey, der Risko jämmerlich verprügelte und Pierre Charles (Belgien) k. o. schlug, angeboten. Ist dies Angebot tatsächlich erfolgt, dann wird Jack gewiß boxen.

Bud Gormann wieder geschlagen.

Der auch in Deutschland bekannte amerikanische Schwergewichtsboxer Bud Gormann, der sein Trainingsquartier ebenso wie Schmeling in Summit bei Chatam aufgeschlagen hat, kämpfte in Newark mit seinem Landsmann Ernie Schaaf, gegen den er trotz eines Gewichtsvorteils von mehr als zehn Pfund nach Punkten unterlag.

Internationale Amateurboxkämpfe in Oslo.

Bei den am Sonntag in Oslo ausgetragenen Amateurboxkämpfen beteiligten sich eine Mannschaft von Colonia-Köln. In den ersten drei Kämpfen erlitten die Deutschen nur eine Niederlage, und zwar besiegte der Norweger Gulsrud im Bantamgewicht den Kölner Abels. In den beiden anderen Kämpfen waren die Deutschen erfolgreich. Der Weltergewichtler Kurth-Köln schlug Gunnar Johansen und Kievernagel-Köln siegte über Helge Larsen (Oslo) im Mittelgewicht.

Carnera kaltgestellt.

Welch große Macht die faschistische Regierung auch auf den Sport in Italien ausübt, zeigt folgender Vorfall: Der durch seinen Kampf mit Röjemann in Deutschland bekannt gewordene italienische Boxriese Primo Carnera ist von seinem Landesverband auf sechs Monate suspendiert worden, weil er seine Interessen nicht durch eine, dem italienischen Boxverband angehörige Person (sein Manager ist ein Franzose) vertreten läßt. Der italienische Verband hat die Bestrafung Carneras der Internationalen Boxunion zur Kenntnis gebracht und darum ersucht, die Gültigkeit dieser Maßreglung auf alle dem Boxweltverband angeschlossenen Länder auszusprechen.

Ferienfahrten der Naturfreunde.

Auch im Jahre 1929 wird unter sachkundiger Führung vom Reisebüro der Naturfreunde (Berlin N. 24, Johannisstraße 14/15) eine ganze Anzahl wertvoller Ferien- und Gesellschaftsreisen zu geringen Preisen durchgeführt werden. Der Plan verzeichnet vorläufig folgende Touren: 29. März bis 1. April: durch Mecklenburg; 29. März bis 1. April: Böhmische Schweiz; 18. bis 21. Mai: nach Rügen; 1. bis 16. Juni: Rothenburg und Schwäbische Alz; 15. bis 20. Juni: Schwarzwald; 22. bis 30. Juni: Thüringen; 30. Juni bis 6. Juli: Insel Bornholm; 6. bis 21. Juli: Schwarzwald; 7. bis 14. Juli: Rheinfahrt; 7. bis 14. Juli: Sächsische Schweiz; 3. bis 18. August: Drei-Länderfahrt (Fichtelgebirge, Bayrischer Wald, Donaufahrt, Passau—Linz, Bodenbach, Dresden); 4. bis 11. August: an die Nordsee; 10 August: Sonderzug nach München—Kufstein, anschließend 14tägige Ferienwanderungen: a) Tirol und die Hohen Tauern, b) Glocknergebiet; 1. bis 4. September: Sächsische Schweiz. Gut eingeführte Führer stellen die Naturfreunde.

Nähere Mitteilungen (Preis, Versicherung, Reisebedingungen) sind im illustrierten Hauptprospekt (0,25 RM.) einzusehen, der durch das oben erwähnte Reisebüro zu beziehen ist. Zu den Fahrten sind auch Nichtmitglieder der Naturfreunde, insbesondere Arbeitersportler und Parteimitglieder, gern willkommen.

Eissegelwoche bei Angerburg.

Das Programm für die 1. Deutsche Segelwoche, die vom 20. bis 24. Februar auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg (einem Teil des Mauersees) stattfindet, sieht insgesamt vier Wettfahrten vor. Nach einem Begrüßungsabend am 19. Februar beginnt das sportliche Programm am Mittwoch mit der ersten Wettfahrt, der am Donnerstagvormittag die zweite folgt. Der Freitag führt die Teilnehmer auf einem Ausflug mit Pferdeschlitten über den Mauersee nach der Insel Upalten. Sonnabend, 23. Februar, findet die dritte, am Sonntag die vierte Wettfahrt statt. Die Preisverteilung am Sonntagabend schließt die Veranstaltung, für die in der ganzen Provinz Ostpreußen sehr starkes Interesse besteht.

Neuer Weltrekord Ballangruds.

Der Europameister im Eisschnellaufen, Ballangrud, stellte am Sonntag in Drontheim (Norwegen) einen neuen Weltrekord im 1000-Meter-Schnellaufen mit 1:31,5 auf.

Die Handballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes.

beginnt am 10. März. An diesem Tage trifft der Polizeisportverein Königsberg als Meister Ostpreußens auf den Sportverein Schutzpolizei Danzig. Am 24. März trifft in Stettin der Pommernmeister auf die Schutzpolizei Danzig.

Lehrgänge der Danziger Arbeitersportler.

Lehrgänge gehören zu den wichtigsten Bestandteilen des Arbeitersportprogramms, ist beim Arbeitersport der Sport doch nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, zum Zweck der Erziehung zum Sozialismus. Diesem Ziele wird im weitesten Maße Rechnung getragen. Auch in Danzig.

In diesen Wochen führt der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig unter Leitung des Pressеobmanns Thomat einen **Funktionär- und Berichterstatterkursus** durch. Der Kursus, der sich über fünf Wochen erstreckt, sieht an jedem Donnerstag zwei Vorträge vor, die dann in Form einer Arbeitsgemeinschaft zergliedert und durchgearbeitet werden.

Der erste Kursustag am vergangenen Donnerstag hat eine erfreuliche Beteiligung seitens der Kursisten gebracht. Bedeutsam ist, daß auch aus den kleineren Vereinen Teilnehmer erschienen waren: insgesamt 28. Die Zahl dürfte noch größer werden. Als erster Referent sprach Genosse P. Neumann über die „Geschichte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes". Redakteur Gen. Brost referierte über „Die Aufgaben der Presse". Dieser Vortrag löste weitestes Interesse aus. Aus der regen und äußerst sachlichen Diskussion konnte man erkennen, daß viel Kursisten ihre Ansicht über die Aufgaben der Presse einer Korrektur unterzogen hatten.

Die weiteren Kursustage sehen noch folgende Vorträge vor:

Heute, Donnerstag, 7. Februar, 7—7½ Uhr: „Jugendbewegung und Jugendpflege". Ref. Gen. Kort. 8—9 Uhr: „Rechtschreibung, Sprachlehre und Stil". Ref. Rektor Gen. Lehmann. — Donnerstag, 14. Februar, 7—7¾ Uhr: „Berichterstatterorganisation und sprachliche Kleinigkeiten". Ref. Gen. Thomat. 8—9 Uhr: „Sport und Politik". Ref. Redakteur E. Loops. — Donnerstag, 21. Februar, 7—7¾ Uhr: „Die Bedeutung der Arbeiter-Turn- und Sportschule". Ref. Gen. P. Neumann. 8—9 Uhr: „Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Bedeutung für den Arbeitersport". Ref. Töpfer. — Donnerstag, 28. Februar, 7—7¾ Uhr: „Geschäftliches". Ref. Gen. Schmode. 8—9 Uhr: „Gegenwartsfragen der Frau". Ref. Gen. Klingenberg.

Außer diesem Funktionärkursus begannen die **Handballspieler** am Dienstag, dem 5. Februar, mit einem mehrwöchigen Schiedsrichterkursus, dem sich im April ein Lehrgang für Leichtathletik-Kampfrichter anschließt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Stettin rüstet sich.

Weiterer Ausbau des Hafens.

Für den Ausbau des Stettiner Hafens wurden vom Staat Preußen im Jahre 1926 und im Jahre 1928 insgesamt 7 110 000 Rentenmark zur Verfügung gestellt. Die erste Etappe dieses Ausbaues umfaßte die Errichtung einer 330 Meter langen Kaimauer und den Bau eines sechsgeschossigen Schuppenspeichers aus Eisenbeton mit den erforderlichen Hebezeugen, Straßen- und Gleisanlagen. Mit den im vergangenen Jahre seitens des Staates zur Verfügung gestellten Geldern, die durch Bewilligungen der Stadt Stettin auf 14 640 000 Rentenmark erhöht wurden, wird man nun an den weiteren Ausbau des Stettiner Hafens herangehen.

Die polnisch-lettischen Verhandlungen.

Die polnisch-lettischen Eisenbahntarifverhandlungen haben noch immer kein endgültiges Ergebnis gebracht. Die durchgerechneten Tarife sind daher noch nicht in Kraft getreten. Solche Tarife gelten für Polen nach dem Schwarzen Meer und den adriatischen Häfen. Nach Lettland können im Winter Waren nur auf dem Eisenbahnwege gehen. Die Verzögerung der Verhandlungen bedeutet daher für die polnische Wirtschaft einen großen Verlust.

Bau neuer Eisenbahnlinien in Ostoberschlesien.

Die Wojewodschaftsbehörde in Kattowitz beginnt demnächst mit dem Bau von vier neuen Eisenbahnlinien auf dem Gebiet der schlesischen Wojewodschaft in einer Gesamtlänge von 60 Kilometer. Die Baukosten beziffern sich auf 7 Millionen Zloty. Die Pläne sind bereits fertiggestellt, so daß die Bauarbeiten bereits im April 1929 begonnen werden können. Im einzelnen sind folgende Linien projektiert: Wisla—Glebiec, Teschen-Zebrzydowice, Moszczoniva—Zebrzydowice und Strzebin—Wozniki im Kreise Lublinicz.

Der polnische Zementexport.

Angesichts des Herannahens der neuen Bausaison im Auslande beginnen die polnischen Zementwerke schon jetzt mit den Vorbereitungen zu einem intensiveren Export. Größere Beachtung soll in diesem Jahre dem südamerikanischen Markt zugewendet werden, mit dem die polnischen Zementwerke bereits engere Beziehungen angeknüpft haben. Enttäuscht hat der Zementexport nach dem Fernen Osten, auf den man in Polen einige Zeit große Hoffnung gesetzt hat. Es fehlt zwar nicht an Bestellungen von dieser Seite, doch stellen sich dem Export nach dem Fernen Osten erhebliche Transportschwierigkeiten in den Weg. Reger sind die Handelsbeziehungen mit dem Nahen Osten, die man in diesem Jahre weiter ausbauen will.

Ein polnisches Butter-Syndikat.

Mit Unterstützung des staatlichen Exportinstituts in Warschau wird ein Syndikat der polnischen Butterexporteure organisiert, das u. a. auf eine Hebung der Qualität der Exportbutter hinwirken soll.

Verhandlungen über direkte Eisenbahntarife mit den Levanteländern werden augenblicklich zwischen polnischen Vertretern der rumänischen Eisenbahn und den Behörden der rumänischen Seeschiffahrt geführt um endgültig das Projekt der unmittelbaren polnisch-levantischen Eisenbahntarife zu bestimmen. Die Beratungen werden ungefähr drei Tage in Anspruch nehmen.

Mangel an Kohlenwagen in Polnisch-Oberschlesien. In der letzten Zeit klagen die polnisch-oberschlesischen Kohlenbergwerke über Mangel an Kohlenwagen. Die Kohlenwagen haben schon in normalen Zeiten nicht ausgereicht und jetzt während der Winterzeit ist der Mangel auf 35 Prozent der erforderlichen Kohlenwagen gestiegen. Dadurch häufen sich Kohlenvorräte an und die rechtzeitige Lieferung wird in Frage gestellt.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. **Annie Ahrens**, 5. 2. ab London via Skagen, Behnke u. Sieg.
D. **Botte**, 5. 2. ab Gefle, Behnke u. Sieg.
D. **D. Siedler**, 6. 2. ab Memel, Reinhold.
D. **Elna**, 5. 2. ab Helsingborg, Behnke u. Sieg.
D. **Gudrun**, 5. 2. mittags ab Linchamn, Pam.
D. **J. C. Jacobsen**, 8. 2. ab Kopenhagen, Reinhold.
D. **Königsberg-Preußen**, 6. 2., ab Pillau, Behnke u. Sieg.
D. **Karm**, 2. 2. ab Yarmouth, Behnke u. Sieg.
D. **Mottlau**, 4. 2. mitternacht Holtenau passiert, Behnke u. Sieg.
D. **Peter von Danzig**, 5. 2. Skagen passiert, Reinhold.
D. **Scotland**, 5. 2. 8 Uhr vorm. ab Kopenhagen, Pam.
D. **Wm. Th. Malling**, 6. 2. von Kopenhagen, Reinhold.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 6. Februar.

Weizen 213—215, Roggen 205—206, Braugerste 218—233, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 200—206, loco Mais Berlin 238—239 Weizenmehl 26,25—29,75, Roggenmehl 27,25—29,50, Weizenkleie 15,25, Roggenkleie 14,70 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Internationales Holzadreßbuch aller Länder. Soeben erscheint zum ersten Male ein international-reichhaltiges Holzadreßwerk, das alle wesentlichen Staaten des internationalen Holzverkehrs umfaßt — über 29 000 Holzadressen aus folgenden Ländern, übersichtlich in einem handlichen Bande geordnet! Oesterreich (vertreten mit zirka 5500 Firmen), Tschechoslowakei (3500), Ungarn (1000), Jugoslawien (1100), Rumänien (2300), Polen (3500), Deutschland (6700), Danzig (150), Frankreich (1000), Belgien-Luxemburg (650), Holland (600), England (700), Schweiz-Liechtenstein (900), Italien (800), Spanien (450), Griechenland (250), Nordafrika (70). Bestellungen des Werkes (Preis in Ganzleinen gebunden österr. Schilling 30.—) zu richten an den Verlag: „Internationaler Holzmarkt", Wien, I., Tegetthoffstraße 7—9.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	6. Februar		5. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,83	57,97	57,82	57,96
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,015	25,015	25,015	25,015

Im Fernverkehr: Reichsbanknoten 122,55—122,65 Dollarnoten 5,145—5,15.

Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 134 Pfd.	24,75—25,00	Erbsen, kleine	24,00—26,00
„ 130 „	24,50	„ grüne	32,00—35,00
„ bezogen	22,00	„ Viktoria	35,00—40,00
Roggen	19,75—19,90	Roggenkleie	16,00
Gerste	20,75—22,75	Weizenkleie	17,00
Futtergerste	20,25—21,00	Blaumohn	
Hafer	17,50	Wicken	25,00—27,50
Ackerbohnen	16,00—18,00	Peluschken	20,00—24,00

Nichtamtlich. Vom 6. Februar 1929.

Weizen, 134 Pfd., matt, 24,80, 130 Pfd., matt, 24,40, 124 Pfd., matt, 23,35, Roggen, flau, 19,60—19,75, Braugerste, schwach, 20,75 bis 22,60, Futtergerste, schwach, 20,25—21,00, Hafer, schwach, 17,35 bis 17,65, Viktoriaerbsen unverändert, 35,00—42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00—36,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00—28,00, Roggenkleie, unverändert, 16,00—17,00, Weizenkleie, unverändert, 16,75 bis 17,25, Gelbsenf, unverändert, 37,00—43,50, Peluschken, unverändert, 22,00—24,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

24. Fortsetzung.

Mond kicherte eine Anekdote: „Als ich noch in Wien Regisseur war, wollte eine Schauspielerin einmal durchaus nicht einen großen Schreckensschrei im ersten Akt bringen. Wir probten und probten. Da nahm ich eine Pistole und bedrohte sie ganz unerwartet. Auf den Schrei dann hätten Sie in die Hölle reiten können, sage ich Ihnen."

Die Stimme im ersten Klubsessel lachte fett und belegt. „Ausgezeichnet! Hier haben Sie es ähnlich gemacht, wie?"

„Abstoßen lassen habe ich die beiden Gänse, ohne daß sie es wußten," prahlte Dr. Mond stolz.

Die dritte Stimme erkundigte sich vorsichtig: „Wäre denn das durch die Versicherung gedeckt gewesen, wenn es schief gegangen wäre?

Mond nahm sich die Zeit, sich von einer überpfefferten Prärie-Oyster die Zunge durchbrennen zu lassen. „Habe doch einen ähnlichen Fall damals bei den Aufnahmen in Potosi gehabt, wo die Bauarbeiter vom Gerüst stürzen sollten. Das klappte doch glänzend. So gut hätten es unsere Akrobaten nie gemacht. Na, und die beiden Witwen, die damals entstanden, sind doch sehr vergnügt mit ihrer Rente, von den Verletzten will ich gar nicht reden, für die jetzt ausgesorgt ist."

Die Stimme im zweiten Sessel war heiser vor Neugierde: „Sie haben geschrieen, die Kätzchen, wie?"

An dieser Stelle der Diskussion betrat Ward den Raum. Sein Gesicht, das an allen Plakatsäulen zwischen der Hudson-Bai und dem Golf von Mexiko die Frauen zu hinreißenden Träumen entzückte, verklärte, sich wollüstig: „Mond prahlt wohl hier mit seiner eigenen Courage? Er hat sie weder in Potosi noch in Wrangell gehabt. Fein geworden, was? Aber schade, daß ich keine Grammophon-Platte für die Aufnahmen der Stimmen gehabt habe. Todesschreie, sage ich Ihnen, richtige Todesschreie! Wenn die Gesellschaft die Versicherungssummen zahlen würde, möchte ich gern einmal einen richtigen Theaterbrand für den Film inszenieren."

Die Stimme aus dem ersten Sessel spottete: „Das müßten die kleinen Ladenmädchen hören, die Ihre Photographie des Nachts im Bett haben."

Ward schnippte mit den Fingern. „Na, und? Meinen Sie, sie würden sich deshalb abkühlen? Im Gegenteil!"

„Ihre Inszenierungen würden nur bald unter einem Mangel an Darstellern zu leiden haben, fürchte ich."

Die Direktorenzigarre im dritten Sessel rauchte wie ein Dampfschlot. „Eine schöne Annahme, gewiß! Aber die Cherubini und die Spiru sind wir los. Sie haben den Vertrag aufgesagt."

„Beide?"

Ward schien diese Mitteilung sehr leicht zu nehmen. „Mein Gott, morgen haben wir zehn andere Heldinnen. Machen Sie ein Preisausschreiben. Sie kriegen sie sogar unter Umständen umsonst. Was liegt denn an diesen Mädels? Dünger sage ich Ihnen, auf dem unsere Papiere ausgezeichnet wachsen werden."

„Es ist aber doch schade", beharrte die Stimme von vorhin. „Die Spiru im Bett! Ich habe das Gefühl, das hätte eine Sensation sein können!"

Mond stupfte seine Zigarre aus. „Sie würden nicht viel von ihr gehabt haben. Sie hat sicher auch zu Behaarte nicht geliebt."

Ward hieb in die gleiche Kerbe. „Sicherlich. Die wird jetzt mit der Cherubini auf Wanderschaft gehen. Vielleicht treffen wir sie nächstens als Sisters im Varieté, und die Zeitungen berichten von gemeinsamen Kindheitserinnerungen."

Die eine Direktionsstimme verschluckte etwas Flüssiges, war aber beharrlich in ihren Entgegnungen. „Ich möchte das aber nicht nochmal verantworten müssen."

Man protestierte allgemein, aber nur Wards Stimme drang durch. „Aber ich bitte Sie, Sie haben schließlich nur zu verantworten, was das Publikum sehen will. Die Bestie will ihren Kitzel haben, sonst brüllt sie nicht Beifall. Wer weiß, ob Sie nicht für den Todesschrei der Spiru zu ihrem nächsten Geburtstage sich eine Hauskapelle leisten können. Quatsch ist Ihre Sentimentalität."

Ward war ehrlich empört. Auch Mond war peinlich berührt. Er straffte seinen Smoking: „Wenn die Herren glauben, daß ich nicht geeignet bin, dann — — —"

Die protestierende Stimme wurde ganz kleinlaut. Man hörte sie nur ganz leise im Chor der anderen: „Aber ich bitte Sie, das sind doch nur Mißverständnisse. Streiten wir uns doch nicht um zwei so hergelaufene Ausländerinnen. Sie haben gekündigt, sie sind erledigt. Wir brauchen für uns keinen Pressechef mehr in Bewegung zu setzen. Aus! Erledigt!"

Diener servierten auf goldeingelegten Tellern einen weindufteuden Fruchtsalat. Man ging zum sachlichen Teil der Unterredung, der Vergebung der Reklameaufträge über. Mond stieß einen kurzen Schnaufer durch die Nase: „Wie wäre es, wenn man den Bischof von Roseberry zum Protektor des Films machte? Ich schreibe eine kurze Notiz: „Durch Gottes Wunder vom Tode errettet. Zwei Sterne des Filmhimmels vor dem Erlöschen bewahrt. Wie Maria Spiru und Antonia Cherubini, den Tod vor Augen, ihre Pflicht erfüllten!" Das sind schon drei Schlagzeilen. Na, und beim Text werden Sie mir helfen, Ward, nicht wahr?"

*

„Wo gehst du hin?" fragte Boris Juanita, die sich ein großes, gelbes Tuch um die halbnackten Schultern wand.

„Ich will ein bißchen was einholen", antwortete sie mürrisch. „Irene hat gestern abend Geld verdient."

Boris saß, noch immer von den Verwundungen geschwächt und von der langen Haft und den Aufregungen der Gerichtsverhandlung entkräftet, neben dem Herd und schaute trübselig in den Nachmittag, der ohne Sonne die Küche noch ärmlicher und verwahrloster machte, als sie in Wirklichkeit war.

„Womit hat sie denn Geld verdient?"

„Ich denke, das geht dich einen Dreck an!" schrie Juanita böse, knallte die Tür zu und war fort.

Boris lehnte den Kopf zurück und begann wieder vor sich hinzudösen. Es kam ihm immer noch wie ein Wunder vor, daß er frei war, daß der Geruch der Gefängniswäsche und des Karbols des Spitals ihm nicht mehr anhaftete. Diese Amnestie anläßlich des Geburtstages des Präsidenten war ihm wahrhaftig zu Paß gekommen. Man hatte ihm nicht nachweisen können, daß er getötet hatte. Beim Entern des Schiffes war die ganze Mannschaft von den wütenden Zollsoldaten erschlagen worden, und der Kapitän Erskine hatte geschwiegen und ihn nur als Beamten der Schmugglergesellschaft bezeichnet. So war er mit einer nicht allzu hohen Strafe davongekommen und durch die Amnestie frei geworden.

Er schlich von der Küche in die Wohnstube, von der Wohnstube in die Küche. Juanitas Mutter war wieder einmal betrunken und trat nach ihm. Der alte Neger, ihr Mann, tat so, als sei er überhaupt nicht da. Er fühlte, daß es ein Wunder und ein Geschenk Gottes war, daß Juanita sich nachts noch an seinem mageren Körper erhitzen

„Ich denke, das geht dich einen Dreck an!" schrie Juanita.

konnte. Sie pflegte ihn mit einer verbissenen Innigkeit. Aber er war für die anderen ein Nichts, etwas Unangenehmes im Wege, das man am liebsten die Treppe hinuntergekehrt hätte. Irene, die früher mit ihm kokettiert und bei den morgendlichen Waschungen ihres Körpers stets versucht hatte, seinen Blicken zu entgehen, zog sich vor ihm aus, als sei er überhaupt Luft.

„Schämst du dich denn gar nicht?" fuhr Juanita sie an.

Irene wog versonnen ihre beiden kleinen, braunen Brüste in der Hand und fragte erstaunt: „Wieso? Er wird ja bald sterben."

„Nein, er wird nicht sterben! Du wirst sehen, wie ich ihn auf die Beine bekommen werde."

Irene zog sie zur Fensterbank beiseite. Dort fragte sie heftig und geheimnisvoll: „Weiß er soviel mehr als andere?"

Juanitas dunkle Augen wurden schmal: „Du bist doch ein geiles Luder!" Dann fügte sie weich hinzu: „Solange er seine Hände hat . . .! Weißt du, das ist, als ob eine Jazzkapelle meinen Körper zerspielte!"

Irene sah sie eifersüchtig an: „Ich werde ihm seine Hände einmal abhacken, wenn er schläft. Die Farmer in Muffins Bar haben immer solche groben. Ich glaube stets, wenn einer mir seine Pratzen auf den Rücken legt, er drückt mich aus wie einen Kleks auf einem Löschblatt."

Juanita zog zischend ein Stück Wassermelone aus und spuckte die schwarzen Kerne auf den Hof, mitten hinein in einen Kinderwagen, der dort verlassen umherstand. Das Baby quäkte laut auf.

„Ist es denn fein in Muffins Bar?"

Irene wiegte sich stolz. Sie konnte der Schwester etwas erzählen. „Dich würden sie, glaube ich, nicht mehr nehmen. Der Patron würde sagen, du bist schon zu weich."

Das hätte sie nicht sagen dürfen. Juanita hieb der Schwester eine Ohrfeige, daß sie sich taumelnd vom Fensterbrett auf den Fußboden setzte. Dann schob sie ihre weiten Blusenärmel zurück: „Weich, du braune Aeffin? Sieh dir die Arme an! Damit verprügele ich alle deine Farmer. Wisch dir schon das Blut von der Nase! Was für ein Schmetterling du bist. — Sage mal, baden sie Euch in Champagner?"

Irene quiekste: „Champagner! Das sagt man so. Es ist aber nur scharf angesetztes Ingwerbier. Aber sie sind ja schon immer so besoffen, wenn sie einen in die Badewanne tun, daß sie es nicht merken. Uebrigens paßt der Patron streng auf. Es darf uns keiner was zu Leide tun. Er sagt immer: „Auch eine Orgie muß geregelt sein, das steht schon in der Bibel . . ."

„Aber sie berühren Euch doch?"

„Gott, davon ist doch noch keiner gestorben. Wenn ich Miß Vanderbilt wäre, brauchte ich mir das nicht gefallen zu lassen. Im übrigen gehe ich sowieso nächsten Monat als Chorgirl ins Harlem People's Theatre. Ich habe schon soviel Geld, daß ich mir ein paar Kostüme zum Vortanzen machen kann."

Boris hatte ähnliche Gespräche schon oft gehört. Er wußte auch, daß Juanita, um ein paar Dollar nach Hause zu bringen, mehrere Mal mit Irene mitgegangen war. Des Nachts weinte er oft. Er fühlte, wie bereitwillig und wie schwer zugleich sie ihm Opfer brachte, lehnte sich dagegen auf und war doch ihrem resoluten Willen verfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Langfuhr
Sie werden staunen,
wie gut Sie ruh'n
in **Federn und Daunen**
von **STAHL & THRUN**
Am Markt

Ein tragischer Irrtum.

Selbstmord infolge einer Verwechslung.

Als Doug Matthews ein Knabe war, besaß sein Vater ein wunderschönes Gut in Irland, in der Nähe von Dublin. Er wurde als Sohn reicher Eltern aufgezogen und brauchte sich nichts entgehen lassen; seine Liebe aber gehörte der Tochter des Gutsinspektors, der kleinen acht Jahre alten Lili Thaw. Als Doug gerade 18 Jahre wurde und zur Universität sollte, erschoß sich sein Vater ganz plötzlich, weil er sein ganzes Hab und Gut während einer Nacht am Spieltisch verloren hatte. Der große Besitz kam unter den Hammer, die Familie mußte auswandern, zog nach Dublin und lebte dort in den dürftigsten Verhältnissen. Doug konnte natürlich nicht studieren, wurde Kaufmann, brachte es aber infolge seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes bald zu einer gutbezahlten und geachteten Stellung in London.

Eines Abends besuchte er ein bekanntes Varieté-Theater, kaufte sich ein Programm und stellte mit Verwunderung fest, daß

kurz nach der Pause eine Tänzerin

mit Namen Lilian Thaw auftreten werde. Nun ist der Name Thaw nicht gerade häufig, aber auch nicht selten, und fraglos wird es in England Hunderte von jungen Mädchen geben, die nicht nur Thaw, sondern auch noch Lili oder Lilian heißen. Gespannt wartete Doug auf Nummer 8; doch kaum hatte die Tänzerin die Bühne betreten, als er feststellen mußte, daß dies seine Lili war, seine kleine Lili, die er damals so sehr geliebt hatte, als sie noch die Tochter des Gutsinspektors war.

Von dieser Feststellung war er derart erschüttert, daß er auf der Stelle das Theater verließ. Zwar hatte er sich viele Jahre nicht mehr um seine kleine Jugendliebe gekümmert und konnte ihr ja auch keinen Vorwurf machen,

daß sie ihr Geld auf ihre Weise verdiente;

aber von dem Moment an, wo er sie sah, war die alte Liebe wieder in sein Herz gezogen, und diesmal war es keine Jugendliebelei mehr, sondern die richtige große Liebe eines gereiften Mannes zu einer schönen Frau, mit der ihn gemeinsame Erinerungen verbanden. Das erste war natürlich, daß er ihr einen Brief schrieb, der aber ohne Antwort blieb. Er schrieb zum zweiten Male, entschuldigte sich, daß er so lange nichts von sich habe hören lassen, und bat um eine Unterredung.

Auch jetzt blieb die Antwort aus. Da ging er ins Theater, ließ ihr einen Strauß Rosen bringen und ein Kärtchen, sie möge ihn in der Garderobe empfangen. Der Diener kam zurück mit der Antwort, die Dame habe nicht die Absicht, ihn zu sehen. Nun stellte er sich an den Bühnenausgang und wartete, bis sie herauskam. Sie ging aber stolz an ihm vorüber, bestieg ihren Wagen und fuhr davon. Er aber hatte sich derart in die Idee, sie sehen und sprechen zu müssen, verrannt, daß ihn diese Abweisung zum Wahnsinn trieb. Er kaufte eine Logenkarte, ging abends in die Vorstellung und erschoß sich mitten während des Tanzes.

Natürlich gab es einen ungeheuren Skandal. Wer aber beschreibt aller Erstaunen, als sich herausstellte, daß jene Lilian Thaw

gar nicht seine Jugendliebe

war! Sie hieß zwar genau so und sah ihr auch sehr ähnlich, hatte aber nicht das geringste mit deren Familie zu tun. Die richtige Lili Thaw hatte längst einen kleinen Gutsbesitzer geheiratet, an dessen Seite sie glücklich und zufrieden lebte. Als man ihr die Nachricht von dem Tode ihres Jugendgespielen überbrachte, meinte sie:

„Schade um ihn. Er war ein lieber, netter Kerl."

Das Unglück ist aber noch nicht zu Ende, denn die Tänzerin war entschieden feinnerviger als ihre Namenskusine vom Lande. Sie hatte die Briefe von Doug Matthews nicht beantwortet, weil sie glaubte, er sei einer von den vielen die sich ihr auf diese Weise zu nähern versuchten. Nur dachte sie, er sei um ein Weniges raffinierter, weil er sich als ein alter Bekannter ausgab. Nun aber machte sie sich Vorwürfe, ihn nicht empfangen und so den Irrtum aufgeklärt zu haben; sie wurde schwermütig und mußte vor einigen Tagen in eine Heilanstalt gebracht werden, die sie als unheilbar Erkrankte niemals wieder verlassen wird. So hat eine dumme Verwechslung zwei blühenden Menschen das Leben gekostet, die vielleicht, wenn sie sich kennengelernt hätten, sehr glücklich miteinander hätten werden können. H. E.

Tanzgirls müssen gemästet werden.

Die Tage der überschlanken Girls sind gezählt. Der englische Manager Cochran, der zur Zeit die Truppe der Tanzgirls für eine große englische Revue zusammenstellt, behauptet wenigstens, daß den mageren Jahren auf der Tanzbühne jetzt die fetten folgen werden, da man der überschlanken Linie müde geworden ist. Auf der Suche nach den von der Mode auf den Schild erhobenen vollschlanken Tänzerinnen begegnet der Manager allerdings nicht geringen Schwierigkeiten, so daß er sich wohl oder übel genötigt sah, unter den vorgestellten Damen diejenigen auszusuchen, die nach Ansicht des Theaterarztes die Gewähr bieten, daß sie durch eine entsprechende Diät zum Fleischansatz gebracht werden können. Den 18 auserwählten Mädchen wird deshalb auf Verordnung des Arztes schon zum ersten Frühstück ein Menü serviert, das aus einer kräftigen Suppe, Eiern im Glas, Weißbrot, Butter, Honig, Käse und einem Glas Milch besteht. Der Alkohol wird zwar nicht gerade verordnet, doch empfiehlt der Arzt den Damen, bei Tisch einen leichten Apfelwein oder Bier zu trinken.

DER HELFER

Diese Beilage erscheint monatlich und hat die Aufgabe, unsere Leser in Fällen dringender Gefahr oder bei nicht alltäglichen Ereignissen zu beraten, damit ohne Zeitverlust die richtigen Maßnahmen getroffen werden können

1,9 Millionen

Gulden zahlte

unsere gemeinnützige Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die **wirtschaftliche Sicherstellung der Familie** und die Kosten von **Arzt, Begräbnis, Kinderausstattung** und als **Notgeld** für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Diese Zahlen beweisen auf das beste

die **Notwendigkeit der Lebensversicherung**
das **Segensreiche ihrer Einrichtung**
die **große Leistungsfähigkeit**

unserer einheimischen

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt.

Es brennt im Hause!

Auf jeden Fall zuerst die Feuerwehr benachrichtigen.

Der nächste automatische Feuermelder befindet sich .....

Das nächste Telephon befindet sich .....

.....

*

Telephonanruf der Feuerwehr:

Danzig, Hauptfeuerwache	234 56
Neufahrwasser, Feuerwache 2	358 33
Langfuhr, Feuerwache 3	412 34
Oliva, Polizei	454 44
Zoppot	517 62
„ Gaswerk	520 25/26

*

Elektrowache	288 94
Gaswache Rathaus	248 51

Bis die Feuerwehr kommt:

Handfeuerlöscher in Tätigkeit setzen, falls solcher im Hause.

Mit Decken oder Tüchern Feuer ersticken.

Wasser gießen.

Gegen Feuer Versicherte müssen nach einem Brand sogleich die Versicherung benachrichtigen.

Unfälle und plötzliche Erkrankungen.

Adresse des nächsten Arztes: .....

..... Telephon .....

Adresse der nächsten Apotheke: .....

.....

Krankenautoanforderung:

Hauptfeuerwache .... Telephon 234 56
Städt. Krankenhaus ... Telephon 277 41

und in den eingemeindeten Vororten bei den Feuerwachen.

Eventuell an den nächsten Schupoposten wenden.

Bei **Unfall** auf der Straße oder in der Wohnung kommt Krankenauto ohne weiteres auf Anruf.

Bei **Krankheit** ist eine Bescheinigung des Arztes erforderlich wegen Ansteckungsgefahr.

Todesfälle.

Vom zuständigen Polizeirevier Totenschein beschaffen. Mit diesem zum Arzt gehen, der den Tod festgestellt hat. Nach Bestätigung durch den Arzt zum Standesamt.

Bei Feuerbestattung außerdem Bescheinigung vom Arzt (falls nicht im Krankenhaus oder Staatl. Frauenklinik verstorben), daß gegen Einäscherung keine Bedenken vorliegen.

Das Standesamt stellt Sterbeurkunde in mehreren Ausfertigungen aus. (Für Krankenkasse, Versicherung, Kirche usw.)

Gehörte Verstorbener der Kirche an, bei zuständiger Kirchengemeinde Begräbnis bestellen.

Bei Feuerbestattung übergibt man am zweckmäßigsten die weiteren Formalitäten dem Bestattungs-Institut. (Siehe Anzeige in dieser Beilage.)

Jeder Todesfall muß sofort, spätestens am nächsten Werktage gemeldet werden. An Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, nimmt Standesamt von ½11—1 Uhr Todesanzeigen auf.

Geburten

müssen spätestens am siebenten oder am achten Wochentage dem Standesamt gemeldet sein.

Meldepflichtig ist in erster Linie der Vater oder die Hebamme, der Arzt, die Mutter, oder wenn von diesen niemand die Meldung vollzogen hat, eine bei der Geburt zugegen gewesene Person.

Vorzulegen ist: die Eheschließungsurkunde. Bei unverehelichten Müttern Geburtsurkunde.

Kriminalfälle.

In Fällen dringender Gefahr Ueberfallkommando der Schutzpolizei anrufen. Telephonnummer 241 41.

Bis der Arzt kommt:

Wunden auf keinen Fall mit der Hand berühren.

Bei starken Blutungen Ader abdrücken oder abbinden.

Notverband anlegen.

Danziger Feuerkasse

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts

Neugarten 11 (neben dem Senatsgebäude)
Anruf: 252 10

*

Feuer-, Hagel-, Transport-, Automobil-, Reisegepäck-, Einbruchdiebstahl-Versicherung

Aufnahme kostenfrei

Felix Laubrinus
Danzig, Fleischergasse 7
Telephon 260 14

führt aus:
Umzüge u. Transporte
jeder Art (nach Deutschland und Polen) schnellstens und fachgemäß

ELEKTROWACHE
für jedermann zur sofortigen Beseitigung von Störungen an der Licht- oder Kraftanlage auf Anruf **283 94** Tag und Nacht besetzt! Für Abonnenten der **„Demo"** kostenlos.
Fleischergasse 62/63

Sargfabrik
Oskar Olschewski
Institut für Erd- u. Feuerbestattung
III. Damm Nr. 18 DANZIG Telephon 21802
führt aus: Ueberführungen von und nach auswärts mit eleganten Leichentransportautos

★

Kostenlose Auskunft

L. Guttzeit vorm.
A. Lehmann
Jopengasse 31/32 Fernr. 232 24
Fachgeschäft für sämtliche Bandagen und
Krankenartikel / Verbandstoffe

Bücher, die Helfer sind
und von jedem Erwachsenen gelesen werden sollten

Das Gesundheitsbuch der Frau Von Prof Grotjahn	3.00
Empfängnisverhütung Von Magnus Hirschfeld	1.60
Wenn Frauen nicht gebären dürfen Von Dr. Lewy Lenz	1.25
Die Sexualnot der Erwachsenen	1.25

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Schüsseldamm 24 Paradiesgasse 32

Gewerkschaftliches u. Soziales

Freigewerkschaftliche Siege.

Die Wahlen zu den Arbeitnehmerausschüssen in den staatlichen und städtischen Betrieben haben bewiesen, daß die Freien Gewerkschaften das Vertrauen der Arbeiter und Angestellten im reichsten Maße besitzen. In den Arbeitsbetrieben der Schutzpolizei erhielt die Liste des **Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes sämtliche Sitze.** Die Arbeitnehmerausschußwahl auf dem Städtischen Schlachthofe hatte das gleiche erfreuliche Ergebnis. Sämtliche Sitze wurden von Freigewerkschaftlern besetzt. Für die Betriebe der **Technischen Hochschule war eine Liste,** und zwar die des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes aufgestellt; da keine andere Liste eingereicht wurde, galt sie als gewählt. Im **Städtischen Krankenhaus** und im **Arbeitshaus** wurde ebenfalls **nur eine freigewerkschaftliche Liste** aufgestellt, die als gewählt galt. Bei der **Tiefbauverwaltung** erzielte der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband **vier Sitze,** die Christen mußten sich mit einem begnügen.

Die Wahlen zum **Angestelltenausschuß** endigten im **Krankenhaus** und in der **Technischen Hochschule** mit dem Siege der freigewerkschaftlichen Liste.

In anderen staatlichen und städtischen Betrieben stehen die Wahlen noch aus. Sie müssen ebenfalls zu einem Siege des freigewerkschaftlichen Gedankens werden.

Unorganisierte bei Streiks.

Ein sehr interessanter Fall beschäftigte das Arbeitsgericht Hamburg (Urt. v. 1. Nov. 1928), der sich anläßlich des Streiks auf den Schiffswerften ereignete. Am 1. Oktober brach der Streik aus; einige Tage vorher wurden Flugblätter verteilt, die zur Niederlegung der Arbeit aufforderten und von den Verbandsmitgliedern unterzeichnet waren. Der Kläger, ein Unorganisierter, klagte gegen die Organisation bezw. den Organisationsvertreter auf Schadensersatz, da er, als er sich am 1. Oktober zur Arbeitsstätte begeben wollte, von einer Kette von Streikenden — Streikposten — daran gehindert worden wäre. Der Kläger konnte mit seiner Klage nicht durchdringen. Es wurde ihm entgegengehalten, daß weder Streikposten gestellt, noch instruiert worden seien. Der Kläger glaubt demgegenüber, der Beklagte sei verpflichtet, bekannt zu machen, daß Streikposten nicht gestellt werden dürften, denn dann wäre der Weg zur Werft für jeden Arbeitswilligen frei gewesen.

Das Gericht führte in seiner Begründung aus: einen Schadensersatzanspruch könne der Kläger lediglich aus unerlaubter Handlung herleiten. Für diese sei aber Voraussetzung, daß dem Beklagten ein widerrechtliches Verhalten nachgewiesen werde, was aber nicht der Fall sei, denn der Streik auf den Schiffswerften sei, nachdem die Verhandlungsmöglichkeiten zwischen den Parteien erschöpft waren, und tarifliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, nicht als unerlaubte Kampfmaßnahme zu betrachten. Selbst dann, wenn der Kläger nicht in der Lage gewesen wäre, durch die ausgestellten Streikposten hindurchzudringen — was allerdings nicht nachgewiesen sei — so sei dafür der Beklagte nicht verantwortlich.

Rentnerprotest. Die deutschen Führer der früheren Kapitalrentner versammelten sich kürzlich im dichtgefüllten Saal des Lehrervereinshauses zu Berlin, um gegen die Pläne der Reichsregierung zu protestieren, wonach die Rentner weiter der Fürsorge unterstellt bleiben sollen. Die Debatte war außerordentlich erregt und gipfelte in einer Entschließung, in der dagegen protestiert wird, daß die Rentner weiter der Fürsorge unterstellt bleiben sollen. Sie wünschen, die Verabschiedung eines Rentnerversorgungsgesetzes, das den durch die Inflation geschädigten Rentnern ein gesetzliches Recht auf eine ausreichende Rente gibt.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Der Konflikt zwischen Aerzten und Krankenkassen.

Wie die Aerzte ihn darstellen.

Der Verband der Aerzte für Westpolen veröffentlicht eine Mitteilung, der wir folgendes entnehmen:

Da in der Presse Mitteilungen erschienen sind über eine angebliche Beendigung des Konflikts zwischen den Aerzten und den Krankenkassen, halten wir uns für verpflichtet, das Folgende festzustellen:

Da es infolge der Niederlegung der Vollmachten seitens des Bezirksvorstandes der Krankenkassen nicht möglich war, mit diesem Verbande einen Vertrag abzuschliessen, empfahl der Aerzteverband seinen örtlichen Organen, einleitende Verhandlungen mit den einzelnen Krankenkassen zu eröffnen. Dank dem ist es in einer ganzen Reihe von Krankenkassen zu einer Einigung über die grundsätzlichen Forderungen des Aerzteverbandes gekommen, auf Grund deren es zu einer Milderung des vertragslosen Zustandes im Bereich dieser Kassen kommen sollte. Leider sind infolge des Druckes von seiten des Bezirksverbandes der Krankenkassen später fast alle diese Kassen von dem anfangs eingenommenen Standpunkt zurückgewichen.

Die Frage der Uebernahme neuer Aerzte in die Praxis der Krankenkassen nach der Reihenfolge in den Listen schien anfangs der verflossenen Woche in günstiger Weise erledigt zu sein, indessen erhielten wir am 1. Februar die überraschende Mitteilung, daß der Bezirksverband der Krankenkassen sich mit dem Vorschlage des Aerzteverbandes, der übrigens schon vorher in der Stadt Posen und in anderen Bezirken günstig erledigt war, grundsätzlich nicht einverstanden erkläre. Ein weiteres Hindernis für die Beseitigung des Konflikts bildet die Anstellung fremder Aerzte bei einzelnen Kreiskrankenkassen, deren Beseitigung der Aerzteverband verlangt. Obgleich also die Verhandlungen in einzelnen Punkten eine Verständigung zwischen den Parteien herbeigeführt haben, fürchten wir dennoch, daß bei der ablehnenden Haltung des Bezirksverbandes der Krankenkassen der Konflikt so bald nicht beigelegt werden wird.

Die Wahlen der Landgemeinden.

Vom 5. bis 11. Februar (in einigen Kreisen bis zum 12. Februar) sind die Kandidatenlisten für die Landgemeindewahlen einzureichen. Wählbar zu Mitgliedern des Gemeinderates sind alle Personen, welche in die Liste der Gemeindemitglieder eingetragen sind. Es sind das diejenigen Personen, welche polnische Staatsbürger sind, das 20. Lebensjahr vollendet haben und am Tage der Auslegung der Liste der Gemeindemitglieder (15. 1.) mindestens seit einem Jahre ihren ständigen Wohnsitz in der Gemeinde haben. Die Listen müssen um die Hälfte mehr Kandidaten aufweisen, als Gemeindevertreter zu wählen sind, also bei 10 Gemeindevertretern 15 Namen. Auf der Liste sind anzugeben Name und Vorname, Beruf oder Stand und Wohnort.

Die Kandidatenlisten müssen von mindestens 10 Wählern unterschrieben sein. Es empfiehlt sich, einen Vertrauensmann für die Liste zu bezeichnen. Die Kandidaten müssen ihr Einverständnis mit der Wahl erklären.

Die Beamten fordern ...

In der von etwa 200 Vertretern besuchten Staatsbeamtentagung in Warschau wurde betont, daß die 15prozentige Wohnungszulage unzulänglich sei. Ferner wurde die Begründung der Regierung scharf verurteilt, daß zur Erhöhung der Beamtengehälter neue Steuern eingeführt werden müßten. Hierdurch habe man die Bauernmassen gegen die Beamten aufgehetzt.

Der Täter wird gelyncht.

Bauern erschlagen einen Brandstifter mit Stöcken.

Der ehemalige Organist der Gemeinde Leszczyny (Kreis Kielce), Kurpa, hat aus persönlicher Rache vier Bauern die Scheune in Brand gesteckt. Sämtliche vier Scheunen brannten nieder und mit ihnen die Erntevorräte und das tote Inventar. Der Brandstifter versuchte, als die Scheunen schon in Flammen standen, zu fliehen, er wurde jedoch von den Bauern gefaßt, die an ihm Lynchjustiz verübten. Man schlug so lange mit Stöcken auf ihn ein, bis er tot zusammenbrach. Die Behörden haben eine Untersuchung in die Wege geleitet.

Schweres Betriebsunglück in einem Sägewerk.

Einem Arbeiter beim Auflegen des herabgeglittenen Riemens der rechte Arm herausgerissen.

In der Schneidemühle der Mühlenwerke Reetz verunglückte beim Holzschneiden ein Arbeiter, als er einen herabgeglittenen Riemen auf die in Gang befindliche Maschine legen wollte. Dem unvorsichtigen Mann wurde der rechte Arm herausgerissen, außerdem wurde ihm ein Auge derart verletzt, daß es auslief. In bedenklichem Zustande wurde er zur sofortigen Operation nach Konitz gebracht.

Kampf mit Schmugglern.

Schießereien um zwei Liter Spiritus.

An der deutsch-polnischen Grenze in der Nähe des Dorfes Borbowa, Kreis Wielun, bemerkte der polnischen Grenzposten einen Mann, der die Grenze nach Polen überschreiten wollte. Der Posten rief den Mann an, doch dieser blieb nicht stehen, sondern eilte weiter nach Polen hinein. Erst als der Posten einen Schreckschuß abgab, blieb er stehen und gab auf diesen einige Revolverschüsse ab. Es entwickelte sich ein Kugelwechsel, bei dem der Mann ins Bein getroffen wurde. Er wurde festgenommen und nach der Grenzwache gebracht, wo er sich als Adam Kasprzycki herausstellte. Man fand bei ihm zwei Liter denaturierten Spiritus und 1¼ Kilogramm Tabak. Der Verletzte mußte sofort einer Operation unterzogen werden, wobei ihm das Bein amputiert wurde.

Der Thorner Wochenmarkt am Dienstag wies den Hauptbetrieb wiederum an den Fischverkaufsständen auf. Es gab sehr viel frische Heringe mit 0.30—0.50 pro Pfund, sodann frische Flundern mit 0.80, Pomucheln und Schellfisch mit 1.00—1.20, ferner an Süßwasserfischen Hechte, Schleie Zander, Barse, Bressen, Karauschen, Neunaugen usw. zu den bekannten Preisen. Gemüse, Obst und Geflügel wiesen keine Preisänderungen auf, ebenso wurden Butter und Eier ohne Preisänderung verkauft.

Ein Offizier – Bürgermeister von Warschau?

Im Zusammenhang mit der Frage der Besetzung des Bürgermeisterpostens in der Hauptstadt Warschau, dessen bisheriger Inhaber Boguckí kürzlich verstorben ist, taucht in Warschau das Gerücht auf, daß das Ministerium des Innern für dieses Amt einen aktiven Offizier der polnischen Armee im Rang eines Obersten in Aussicht genommen hat. Dieses Gerücht findet deshalb leicht Glauben, weil ja die polnische Regierung in letzter Zeit schon verschiedene Wojewoden- und Starostenposten mit Offizieren besetzt hat. Auch die „Polonia" nimmt von den Gerüchten Notiz und bemerkt dazu, daß „die Folgen einer solchen Ernennung geradezu unabsehbar sein müßten."

Die Kohlen sind in Thorn knapp.

Der gewaltige Mehrverbrauch an Kohlen und Koks, verursacht durch den strengen Winter, hat in Thorn Knappheit dieser begehrten Brennmaterialien hervorgerufen. Die Kohlenhändler können die Wünsche ihrer Kunden fast allgemein nicht durchweg erfüllen. Auch die Gasanstalt sah sich zu einer Rationierung ihrer Koksvorräte gezwungen und gibt an jeden Kunden höchstens drei Doppelzentner ab. Während man zu früherer Zeit immerhin Forderungen betr. der Qualität des Kokses stellen konnte, muß man heute froh sein, daß man überhaupt etwas erhält. Die Qualität des Gasanstaltskokses läßt nämlich viel zu wünschen übrig.

Eine Spinnerei niedergebrannt.

Großfeuer in Zgierz. — Der Schaden ist gedeckt.

In Zgierz ist die Brodaczsche Spinnerei niedergebrannt. Da Zgierz keine berufsmäßige, sondern nur eine freiwillige Feuerwehr hat, und das Feuer gerade um Mitternacht ausbrach, wo die Menschen im besten Schlaf sind, und zudem in Zgierz verschiedene Feste gefeiert wurden, an welchen dieser oder jener Feuerwehrmann selbstverständlich auch teilnahm, war es nicht leicht, die braven Wehrmänner sofort an Ort und Stelle zu haben. Außerdem erstarrte das mitgebrachte Wasser infolge des großen Frostes in den Schläuchen. Da außerdem das ganze Fabrikgebäude bereits in hellen Flammen stand, konnte an eine Rettung nicht mehr gedacht werden. Die Feuerwehr mußte sich vielmehr mit der Abgrenzung und Lokalisierung des Brandherdes begnügen.

Unter den Bewohnern dieser angrenzenden Häuser herrschte ein wahre Panik. Halb angekleidet, schlaftrunken und mit großem Schreck in den Augen, trugen sie ihre Habseligkeiten aus ihren Wohnungen. Der Sachschaden dürfte sehr groß sein. Wie wir aber erfahren, war die Fabrik in mehreren Gesellschaften versichert. Da zudem die Maschinen alt waren, dürfte der Eigentümer wohl keine Träne geweint haben. Viel schlimmer ist es mit den in der Fabrik beschäftigten Arbeitern. Da in der Brodaczschen Spinnerei weit über 100 Arbeiter beschäftigt waren, so hat sich durch diesen Brand das ohnehin schon ziemlich große Heer von Arbeitslosen in Zgierz um die benannte Zahl eben noch vergrößert!

Der Kopf im Rucksack.

Die Tat eines Wahnsinnigen.

Zwei Polizisten in Jaroslaw hielten einen Mann fest, der durch seine Kleidung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Als die Polizisten den Mann näher betrachteten, stellten sie fest, daß aus einem Ranzen, den der Unbekannte auf dem Rücken trug, Blut tropfte. Man öffnete den Ranzen und stellte mit Entsetzen fest, daß sich in dem Ranzen ein abgehauener Kopf befand.

Der Fremde, der sich als ein gewisser Leon Szyja entpuppte, wurde sofort nach dem Polizeikommissariat gebracht. Dort gestand Szyja, daß er einen gewissen Adam Knapp ermordet habe. Szyja hatte Knapp in dessen Wohnung aufgesucht und schlug diesen, der nichts Böses ahnte, mit einem Stock nieder. Darauf ergriff er eine Axt und trennte dem Bewußtlosen den Kopf vom Rumpf. Nach den Motiven dieser schrecklichen Tat befragt, erklärte Szyja, daß Erzengel Michael ihm befohlen habe, Knapp zu ermorden, weil dieser seinerzeit seinen Vater des Diebstahls beschuldigte.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Szyja geistesgestört ist, so daß er bereits zweimal in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte. Er wurde jedoch jedesmal wieder als gesund entlassen.

Eine Bahnstation eingeäschert.

Auf der Station der Schmalspurbahn in Praszki entstand ein Brand, der die ganze Station in Asche legte. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, war das Feuer durch übermäßiges Heizen eines Ofens entstanden.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 6. Februar.

Roggen 32,00—32,50, Tendenz schwach. Weizen 40,50—41,50, Tendenz schwach. Marktgerste 32,50—33,50, Braugerste 34—36, Tendenz ruhig. Hafer 30,50—31,50, Tendenz schwächer. Roggenmehl, 70 proz. 45—47, Tendenz schwach. Weizenmehl, 65 proz. 57,75—61,75, Tendenz schwach, Roggen- und Weizenkleie 25—26. Sommerwicke 39—41. Peluschken 38—40. Felderbsen 44—47. Viktoriaerbsen 62—67. Folgererbsen 53—58. Lupinen, blaue 25 bis 26, gelbe 29—31. Serradelle 55—60. Kartoffelflocken 30,25. Stroh, lose 5,00—6,75, gepreßt 6,85—7,35.. Heu, lose 14,00—15,50. Netzehen 15,50—17,00. Leinölkuchen 52—53. Rapsölkuchen 43 bis 44. Sonnenblumenölkuchen 49—51. Sojaschrot 49—51. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Effekten vom 6. Februar. Konversionsanleihe 65, Dollarbriefe 93, Kreditlandschaftsbriefe 49,75, Dollarprämienanleihe 104, Investierungsanleihe 109, Bank Zwiazku Sp. Zar. 86, Cegielski 43, Dr. R. Maj 112. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 6. Februar. Bank Handlowy 120, Bank Polski 192—190—191, Bank Zwiazku Sp. Zar. 85, Spiesz 250, Sila i Swiatlo 138 bis 130, Firley 53, Wegiel 95,50, Modrzejow 31,50, Ostrowieckie 107—109—105, Rudzki 44, Haberbusch i Schiele 223. Investierungsanleihe 111, Dollarprämienanleihe 103,50—104—103,50, 5 proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 85, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 6. Februar. Belgien 123,94 bez., 124,25 Brief, 123,63 Geld, London 43,24¼ bez., 43,35 Brief, 43,13½ Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,84½ bez., 34,93 Brief, 34,76 Geld, Prag 26,38 bez. 26,44 Brief, 26,32 Geld, Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,09 Geld, Wien 125,27 bez., 125,58 Brief, 125,96 Geld, Italien 46,67 bez., 46,79 Brief, 46,55 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,80 (Mittelkurs).

Aus dem deutschen Osten

Das Gefängnis ist seine zweite Heimat.

Die Eisenbahndiebstähle in Ostpreußen vor Gericht.

Einen guten Fang machte die Polizei in Pr. Holland, als sie am 12. Januar d. J. den Arbeiter „Maiszes" verhaftete, der im Verdacht stand, in der vorhergehenden Nacht einen Einbruchsdiebstahl in das Stationsgebäude Neuendorf-Friedheim ausgeführt zu haben. Er wurde in das Gerichtsgefängnis Braunsberg eingeliefert und hier erkannte man in ihm den Gewohnheitseinbrecher Gustav Gutteck, der im September v. J. aus dem Zuchthaus Insterburg ausgebrochen und dann zunächst nach Polen geflohen war. In der Nacht zum 2. Januar brach er in den Güterbahnhof Deutsch-Eylau ein. In der nächsten Nacht stahl er dem Schlossermeister Däblitz in Mühlhausen und dessen Angestellten allerlei Gebrauchsgegenstände und stattete in derselben Nacht auch noch dem Rettungshaus „Daheim" einen Besuch ab. Er wurde bald darauf festgenommen, doch gelang es ihm auf dem Wege zur Polizei wiederum zu entkommen. Sein Ziel war nun Pr. Holland, wo er in der Nacht zum 12. Januar in die Güterabfertigung einbrach und erhebliche Beute machte. In derselben Nacht suchte er noch den Bahnhof Neuendorf-Friedheim auf, wo er jedoch nur zwei Mark vorfand. Am nächsten Tage ereilte ihn sein Geschick.

Nach seiner Verhaftung bat er im Wege des Schnellverfahrens abgeurteilt zu werden. So stand er denn am Montag vor dem Braunsberger Schöffengericht. Gutteck ist ein Gewohnheitsverbrecher von Sonderklasse. Er ist jetzt 29 Jahre alt und hat seit seinem 13. Lebensjahr fast immer hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern gelebt. Wurde er entlassen oder gelang es ihm auszubrechen (und das ist ihm achtmal gelungen) beging er immer wieder neue Einbrüche.

Das Braunsberger Gericht war der Ansicht, daß man einen solchen Gewohnheitsverbrecher für längere Zeit von der menschlichen Gesellschaft fernhalten müsse. Wegen der fünf Einbrüche wurde G. zu fünf Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Zulassung von Polizeiaufsicht verurteilt. Außer den jetzt verhängten fünf Jahren hat er noch drei Jahre Reststrafe zu verbüßen.

Die Christburger Stadtverordneten müssen im Amt bleiben.

Die Christburger Stadtverordneten hatten, wie wir meldeten, in einer der letzten Sitzungen beschlossen, ihre Mandate niederzulegen. Wie nunmehr bekannt wird, hat der Regierungspräsident dieses Vorgehen nicht genehmigt. Es besteht nur die Möglichkeit, daß jeder Stadtverordnete sein Mandat einzeln niederlegt.

Raubmordversuch?

Eine Sechzigjährige durch Genickstich schwer verletzt.

Es hat den Anschein, daß in Königsberg im Hause Beethovenstraße Nr. 47 ein Kapitalverbrechen verübt worden ist. Die elfjährige Nichte der Bäckermeisterswitwe Marie Hein, die gegen 14.30 Uhr aus der Schule heimkam, fand zu ihrer Ueberraschung alle Türen der Wohnung weit geöffnet und sämtliche Drücker stark mit Blut beschmiert. Als das Mädchen dann in das Schlafzimmer trat, sah sie ihre Tante, eine etwa sechzigjährige Frau, blutüberströmt in ihrem Bette liegen. Sie hatte eine Stichwunde in der Genickgegend. Die Teppiche und Läufer waren völlig durcheinander geschoben. Die Schwerverletzte wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo sie in stark benommenem Zustand eintraf und wirre Aussagen über das Geschehnis machte, die noch kein klares Bild ergeben. Die Stichwunde ist schwer, aber nicht lebensgefährlich. Was sich in der Wohnung abgespielt hat, ist noch unaufgeklärt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind im Gange. Man wird ihr Ergebnis abwarten müssen, das hoffentlich die Tragödie aufklären wird.

An den Folgen eines Hufschlages gestorben.

Im Diakonissenhause Bethanien in Lötzen wurde der Besitzer Kloß aus Groß-Gablick im besinnungslosen Zustande eingeliefert. Auf dem letzten Wochenmarkt schlug sein Pferd, das er trotz polizeilichen Verbots verkaufen wollte, aus und traf den Besitzer ins Gesicht, sodaß ein Auge auslief. K. ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Kindlicher Leichtsinn.

Die sieben Jahre alte Tochter eines Melkers aus Holstein bei Liebemühl bestieg einen in Fahrt befindlichen, mit Rüben vollbeladenen Lastwagen der Gutsverwaltung Bienau. Das Mädchen glitt ab und geriet unter die Wagenräder, die ihm über die Schenkel hinweggingen. Mit schweren Verletzungen wurde es dem Krankenhause zugeführt.

Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen erläßt das unterzeichnete Gericht

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden;

2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle des Urkundsbeamten zu erklären;

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Am 5. März 1929, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Schiewenhorst, Blatt 16 (eingetragene Eigentümer am 17. Dezember 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Johann Jacob und Julianne geb. Schmidt-Hoffmannschen Eheleute**), eingetragene Grundstück Schiewenhorst, Dorfstraße 25, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und abgesondertem Stall, Gemarkungen Schiewenhorst, Kartenblatt 1, Parzellen 253/9, 254/9, 255/9, 66 Ar 81 Qm. groß, Reinertrag 0,63 Tager, Grundsteuermutterrolle Art. 12, Nutzungswert 90 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 24.
11 K 181/28 — 3 —

Am 6. März 1929, 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Güttland, Blatt 11 (eingetragener Eigentümer am 17. Dezember 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Stellmacher **Ferdinand Bogdanski** in Güttland), eingetragene Grundstück Güttland im Dorfe Nr. 1, bestehend aus Wohnhaus mit Stellmacherwerkstätte, Stallbau und Hofraum, Gemarkung Güttland, Kartenblatt 1, Parzelle 171, 12 Ar 80 Qm. groß, Grundsteuermutterrolle Art. 10, Nutzungswert 75 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 37.
11 K 182/28 — 2 —

Am 12. März 1929, vormittags 10 Uhr, die im Grundbuche von Stutthof, Blatt 152 und 153 (eingetragene Eigentümerin am 21. März 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Frau Kaufmann Emma Klein geb. Görtz** in Stutthof), eingetragenen Grundstücke Gemarkung Stutthof, Kartenblatt 3, Parzellen 436/250, 251, 252 bzw. 246—249, 205, 36 Ar 30 Qm. bzw. 4 Hektar 60 Ar 80 Qm. groß, Reinertrag 5,04 Taler bzw. 37,35 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 145 bzw. 148, Nutzungswert 108 M., (Stutthof, Blatt 153), Gebäudesteuerrolle Nr. 242 (Stutthof, Blatt 153). Die Grundstücke bestehen aus Wohn- und Gasthaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall, Scheune und Speicher.
11 K 47/28 — 37 —

Am 12. März 1929, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Niederstadt, Blatt 266 (eingetragene Eigentümerin am 30. April 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **die offene Handelsgesellschaft in Firma Fall, Berg & Co,** in Danzig, Mausegasse 4), eingetragene Grundstück, bestehend aus Wiese an der Mottlau, Abegg-Gasse, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 16, Parzelle 374/153, 9 Ar 59 Qm groß, Reinertrag 1,45 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 4448.
11 K 50/28 — 27 —

Am 13. März 1929, 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Ziegankenberg, Blatt 451 (eingetragener Eigentümer am 17. Dezember 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fabrikant **Fritz Elbe** in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 34), eingetragene Grundstück Ziegankenberg, Ostseestraße Nr. 4, bestehend aus Wohngebäude und Wirtschaftsgebäude, Gemarkung Ziegankenberg, Kartenblatt 1, Parzelle 1402/218 usw., 15 Ar groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1668, Nutzungswert 5480 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1047.
11 K 183/28 — 6 —

Am 13. März 1929, 11 Uhr vormittags, die Grundstückshälfte des Fischers **Carl Fröhlich** in Stutthof des im Grundbuche von Stutthof, Kreis Danziger Niederung, Blatt 148 (eingetragene Eigentümer des ganzen Grundstücks am 12. März 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fischer **Carl Fröhlich** und seine Ehefrau **Minna geb. Gohl** in Stutthof, je zur Hälfte), eingetragenen Grundstücks Kladau Nr. 70, bestehend aus Wohnhaus mit Hausgarten und Stall, Gemarkung Stutthof, Kartenblatt 1, Parzellen 226 und 322/227, 36 Ar 50 Qm. groß, Reinertrag 1,35 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 141, Nutzungswert 60 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 179. Zur Versteigerung gelangt nur die Grundstückshälfte des Carl Fröhlich.
11 K 39/28 — 13 —

Am 14. März 1929, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Wonneberg, Blatt 53 (eingetragene Eigentümer am 11. Oktober 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gutsbesitzer **Wilhelm Grunau** in Wonneberg), eingetragene Grundstück Anerbengut Wonneberg Nr. 2, 2 und 22, Gemarkung Wonneberg, Kartenblatt 1, Parzellen 435/81 pp., 275/85 usw., 339/85, 348/45, 255/88, 89, 90, 91, 92, 101, 223/102, 224/102; 338/123; 483/123, 484/123, 341/124, 346/127 pp., 349/129, 350/130, 135, 136, 137, 138, 221/172, 352/183, 97 Hektar 61 Ar 93 Qm. groß, Reinertrag 655,39 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 58, Nutzungswert 906 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 4, 5 und 53.
11 K 151/28 — 2 —

Am 15. März 1929, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Heubude, Blatt 434 (eingetragene Eigentümer am 16. Mai 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Schneider **Artur Zimmermann** und dessen Ehefrau **Ella geb. Jankowski** in Heubude, Ackerstraße Nr. 4a, je zur Hälfte), eingetragene Erbbaurecht. Das Grundstück liegt in Heubude, Ackerstraße 4a, bestehend aus Wohnhaus mit abgesondertem Abort, Gemarkung Heubude, Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 1085/76, 7 Ar 20 Qm. groß, Grundsteuermutterrolle Art. 416, Nutzungswert 600 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 354.
11 K 67/28 — 43 —

Am 21. März 1929, 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Milchkannengasse, Blatt 36 (eingetragene Eigentümer am 7. November bzw. 1. Dezember 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann **Mojsek Silberstein** in Lublin, Kapuzinska 6, zu ¾, Kaufmann **Rojzes Ela Wisicki** in Lublin, Szewska 3, zu ¼) eingetragene Grundstück Milchkannengasse Nr. 26, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 1143/99, 5 Ar 84 Qm. groß, Grundsteuermutterrolle Art. 4664, Nutzungswert 13 810 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 5111.
11 K 167/28 — 8 —

Am 21. März 1929, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Strippau, Blatt 69 eingetragene Eigentümer am 7. Januar 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt **Gustav Patschull** in Strippau in Ehe- und Gütergemeinschaft mit **Auguste geb. Horn**), eingetragene Grundstück in Strippau, zwischen den Wegen nach Oberhölle und Barenhütte, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Scheune, Acker und Wiese (Renten- und Anerbengut), Gemarkung Strippau, Kartenblatt 14, Parzellen 47, 48, 49, 7 Hektar 4[illegible] 52 Qm. groß, Reinertrag 11,10 [illegible] Grundsteuermutterrolle Art. 68, [illegible]swert 60 M., Gebäudesteuerrolle [illegible].
11 K 190/28 — 3 —

Das Amtsgericht.

Ich habe meine Sprechstunden vormittags bis 1½ Uhr, nachmittags bis 6½ Uhr verlängert.
Zahnarzt Mallachow
Danzig, Langgasse 21, Eing. Postgasse.

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaper.
Donnerstag, 7. Februar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Preise B (Schauspiel)
Finden Sie daß Constance sich richtig verhält?
(Die standhafte Frau)
Komödie in 3 Akten von W. Somerset-Maugham. Deutsch von Mimi Zoff.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.
Ende gegen 9¾ Uhr.
Freitag, 8. Februar, abends 7½ Uhr: „Die Herzogin von Chicago." Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).
Sonnabend, 9. Februar, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne". (Opernserie.)
Sonntag, 10. Februar, nachm. 3 Uhr: Zum letzten Male: „Die Himmelsleiter."

Uhren-LENZ
Schmiedeg. 18, Tel. 26870
Im Zeichen der Inventur-Ausverkäufe
15% Rabatt!
Neu! Neu!
Besonderer Standuhren-Salon

Arbeiter-Turn- u. Sportverein „Baltic" Lauental
veranstaltet am 9. Februar 1929, im Lokale H. Reschke, Lauental, Redefkeweg 8, seinen
MASKENBALL
Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Prämiierung der zwei schönsten Masken. Anfang 8 Uhr. Ende???
DER VORSTAND

Aus Exportschlachtungen
Mittwoch u. folgende Tage von 8—12 Uhr
Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippen, Flomen u. a.
Schlachthof, neben Freibank
Eingang Langgarter Wall

Umsonst
kann man nichts verlangen, aber für wenig Geld und bei erleichterter Zahlungsweise können auch Sie sich stets gut kleiden.
Außergewöhnlich billig: Herren-, Damen- und Kindermäntel in großer Auswahl. Anzüge, Jacketts, Hosen und Westen, Herrenartikel, Trikotagen, Strümpfe.
Gelegenheitskäufe stets am Lager.
Agentur- und Kommissionshaus Breitgasse 98.

Bekleidungs-Haus LONDON
II. Damm 10 Ecke Breitgasse
Raus mit den Winterwaren, daher die spottbilligen Preise
Jünglings-Paletots 21.—, 18.50, 16.50, **14.50**
Herren-Paletots 45.—, 39.—, 33.—, 27.—, **24.50**
Herren-Anzüge, blau u. farbig 65.—, 55.—, 42.—, 35.—, **30.00**
Damen-Rips-Mäntel 65.—, 55.—, 45.—, **35.00**
Krimmer- und Plüsch-Mäntel 70.—, 60.—, **50.00**
nur bei
LONDON

Gute Möbel billigst
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch., sowie Einzelmöbel jeder Art, wie Bettgestelle, Sofas, Chaiselongues und dergl., kaufen Sie am besten bei
Rudolf Werner
Nur Paradiesgasse Nr. 19
Weitgeh. Zahlungserleichterungen

Sung!
Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Herren-Konfektion
Herren- und Damen-Wäsche
Bettwäsche - Einschüttungen
Gardinen - Tischdecken
Steppdecken - Stoffe usw.
b. kleiner Anzahlung u. bequemen Ratenzahlungen
Wäsche- und Konfektions-Kredit-Geschäft
Breitgasse Nr. 28, 1

Verkäufe

RADIO
Spule 75 W., Ia . 1.65
Löwe-Röhre T 126 3.00
Te-Ka-De-Röhre VT 111, 112 . 5.50
Ia Kned., 60 Volt . 7.00
dto. 90 Volt . 10.00
dto. 100 Volt . 11.00
Voltmet. 5/120 V. 7.50
Sämtliche Ersatzteile
Jed. Artik. ein Schlag.
S. Beresin
Hundegasse 62

Gelegenheitskauf! Herrenfahrrad, fabrikn. umständehalber billig zu verkaufen. Stadtgebiet 28, parterre.

Achtung! Neu! Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhält Sie preiswerte Damen- u. Herren-Wäsche, Gardinen und Textilwaren, Heil.-Geist-Gasse 100

Billig zu verkaufen: Hanfo, 1 kl. Spielmotor, diverse gebr. Schuhe, Gr. 45, Mäntel, 2 Anzüge Heil.-Geist-Gasse 52, 1.

Babykorb gut erhalten, für 5 G zu verkaufen. Bastion Wolf 4 b, 1 Tr.

Sehr gut erh. braune Pelzjacke preiswert zu verk. Fr. Teutsch. Hauptstr. 62, 1 Tr.

Flöte 8 Kl. zu verk. 12 G. bei Borowto. Poggenpfuhl 50, Hof, I.

Verkaufe gutgehende Schuhmacherwerkstatt mit Nebenraum, pass. f. Ausländer, billige Miete. Ang. u. 9522 a. d. Exped.

Nähmaschine 15 G. verkauft Sander. Langgart, 9, Hof, 2.

Detektor mit Zubehör und 3 Kopfhör., bill. z. vk. Bramm. Hertastraße 7, 1 Tr.

Kinderwagen Brennab., neu bereift, billig zu verk. Plappergasse 4, 1.

2 verl. Goldbettgestell mit neuer Einlegematratze zu verkauf. Preis 35 G. Erich Doebelt, Lgf., Brösener Weg 32.

Rotes Plüsch-Sofa, Gobelin-Sofa, neu aufgearb. u. neu bezogen, preisw. z. vk. Heil.-Geist-Gasse 99.

Ein vierräderiger Handwagen, fast neu, mit Wassertonne, pass. f. ein. Gärtner, zu verkauf. Friedensschluß 33.

Gut erhaltenes Winterkostüm u. Mantel billig zu verk. Mittlere Figur. Hl.-Geist-Gasse 45, 1.

Gut erhaltene C-Flöte m. 8 Klapp., Elfenbeinkopf, billig z. vk. Häkergasse 14, 3, r.

Bücherschrank auch als Zierschrank zu verwenden, neu, eiche furniert, verk. Wendt, Hohe Seigen 25, Hof, 2. Nach 18 Uhr.

Blaue Manchesterhose 6.50, daunendichte Einschüttung billig Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.

Auf u. Welle f. gut empf. Detektorapparat komplt., m. gut. Kopfhörern f. bill. z. vk. Näh. Agf., Hochstrieß Nr. 8a, Gartenhaus.

Fast neuer **Petroleumofen** zu verkaufen Bäla. Breitg. 43, 3.

Gebr. Nähmaschin. verkauft Knabe, Haustor 3.

Einflammiger Gasherd, 1 Paar fast neue Herrenschuhe, Gr. 43, Tafelservice, f. 12 Pers. Klode, Gr. Krämergasse 9, 2.

Hübsches Masken-Kostüm Schneekönigin, billig zu verkaufen. Teutsch. Hauptstr. 62, 1 Tr.

Empf. m. v. Kundschaft gut. fett. Fleisch G. Perl. Roßschlächterei Johannisgasse 35, Eg. Neunaugengasse.

Ankäufe

Gebr. Bandonium, 108- od. mehrtön., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 9519 a. d. Exp. d. „B.".

Neues, oder wenig gebr. Maskenkostüm f. gr. schl. Herrn zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. 9518 a. d. Exped. d. „B.".

Jetzt oder nie!

Die Überzeugung Tausender, die unseren Riesen-Sonderverkauf nach beendeter Inventur besuchten!

Nochmalige Vergünstigungen für die letzten Tage bis zum 9. Februar einschl.

Außer den bereits enorm reduzierten Preisen auf alle anderen Waren
10% Rabatt (Markenartikel ausgenommen).

Wir verweisen insbesondere auf unsere
Handtaschen-Abteilung
unnachahml. in Qualität und Preiswürdigkeit
Neueste Offenb. Modelle

Ballschmuck zum Fasching!

Halsketten 5.75, 4.25, 2.25
Perlketten 2.25, 1.95, 0.95
Armbänder 4.50, 3.45, 2.50,
Agraffen früher . . 5.35, jetzt 3.95
Ansteckblumen
Ansteckblumen früher bis 18.50, jetzt durchw. 1.95
Ziernadeln 1.75, 1.45, 0.75

Sämtliche Puder, Schminken usw.
Ein Posten feinster franz. u. deutsch. Puder zu enorm reduzierten Preisen.

Restbestände unserer **Koffer-Abteilung**
Günstigste Kaufgelegenheit für kommende Ferien!
Alle Arten, alle Größ. zu Schleuderpreisen.

Erstklassige **Thermosflaschen** in tadelloser Ausstattung bis unter **50% Rabatt**
Nur noch geringer Vorrat.

Handtaschen und Ledergürtel
Brokat u. Seiden-Taschen für den Abend
früher 6.95 . . jetzt 5.25
früher 7.95 . . jetzt 5.75
früher 12.75 . . jetzt 8.50
Besuchs-Taschen
früher 8.75 . . jetzt 6.50
früher 9.55 . . jetzt 6.95
früher 10.50 . . jetzt 8.25

Toilette-Seifen
Böhms Blumenseife
früher 19 . . jetzt 10 P
Hochfeine Blumenseife
früher 22 . . jetzt 15 P
Lanolin-Kettenstern-Seife
früher 48 . . jetzt 25 P

Bürsten und Kämme
Kadesia-Seife
früher 1.20 . . jetzt 75 P
Kopfbürsten
früher 1.45 . . jetzt 1.10
früher 2.50 . . jetzt 1.75
Kleiderbürsten
früher 1.00 . . jetzt 65 P
früher 1.10 . . jetzt 75 P
früher 1.50 . . jetzt 95 P
Frisierkämme
früher 70 . . . jetzt 50 P
früher 80 . . . jetzt 60 P
Herren-Kämme
früher 45 . . . jetzt 25 P

Kopfwässer, Mundwässer, Hautcremes u. dergl.
Kopfwasser von Scherk
früher 1.95 . . jetzt 1.25
Kopfwasser von Lohse
früher 4.50 . . jetzt 2.95
Kopfwasser von Haby
früher 4.50 . . jetzt 1.00
Frisena-Creme von Scherk
früher 45 . . . jetzt 30 P

Kunstgew. Messingwaren
Eier-Service
früher 16.50 . jetzt 9.75
Tablette
früher 2.35 . . jetzt 1.90
Brotkörbe
früher 6.85 . . jetzt 4.25
Leuchter
früher 3.10 . . jetzt 2.45
Krümelgarnitur
früher 9.25 . . jetzt 5.30
Aschbecher
früher 2.35 . . jetzt 1.95

Nickelwaren
Satz-Ascher 7 teilig
früher 5.95 . . jetzt 4.25
Ascher fr. 4.75, jetzt 3.80
Ascher fr. 1.10, jetzt 95 P
Likörschalen
früher 2.35 . . jetzt 1.90
Messerständer
früher 2.35 . . jetzt 2.20
Eierbecher
früher 95 . . . jetzt 75 P

„DREI LILIEN"

PARFÜMERIE :: KUNSTGEWERBE

Das Haus der Neuheiten! Das Haus der preiswerten Qualitäten!

Danzig, Langgasse 17-18 **Langfuhr,** Hauptstr. 117 **Zoppot,** Kurhaus **Königsberg Pr.,** Kantstr. 15

10 billige Tage! Zu diesen Preisen kann jeder kaufen

Hocheleganter Ripsmantel mit Pelzbesatz, ganz auf Futter und Zwischenfutter	Dg. 75,50,	**38.00**
Streng mod. Ripsmantel mit Bes. ganz a. Futter	„ 35.00,	**25.00**
Flauschmäntel	jetzt schon von Dg.	**15.00**
Plüschmäntel	„ „ „ „	**45.00**
Krimmerjacke	„ „ „ „	**33.00**
Kindermäntel Ia imitierte Lammfelle	„ „ „ „	**12.50**
Kinder-Teddymäntel	„ „ „ „	**13.50**
Hochelegante Eolienneballkleider	„ „ „ „	**16.50**
Sehr moderne Crepe de Chin-Kleider	„ „ „ „	**25.00**
Popelinekleider	Dg. 10.00, 8.50 und	**5.95**
Sehr elegante Ripskleider	„ 23.00, 18.00 „	**13.50**
Strickkleider	jetzt schon von Dg.	**17.50** an
Moderne Pullover	„ „ „ „	**5.95** an

Solche Preise sollen Sie suchen. Nur 10 Tage

Kaufhaus Heinrich
Danzig, Lange Brücke 4

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiterkonfektion und Berufskleidung
Spezialität:
Blaue Drillich-, Schlosseranzüge sowie sämtliche Barchent-Artikel
nur Qualitätsware, sowie
Einschüttungen, Bettwäsche, Handtuchstoffe, Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- und Kurzwaren
im Textilhaus Walter Lawrenz
Langgarten 22 — Telephon 27463

Handarbeiten
Frühstücksbeutel . 0.45
Brotbeutel . . . 0.75
Kaffeewärmer, 3teilig . 0.98
Aufzeichnungen billigst
A. Seider
Große Scharmachergasse

Konkurrenzlos billig
Chaiselongues von 45.- G an
Auflegematratzen sowie
Aufarbeiten sämtlicher Polstermöbel
Polsterwerkstatt Pierdetränke 1

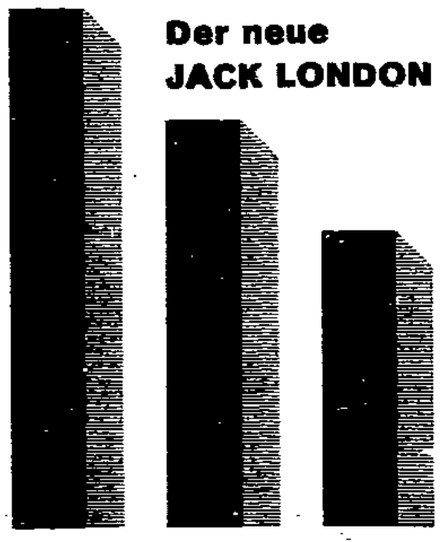
Ein Glücksgriff
gelang Ihnen beim Einkauf von
Radiogerät, Zubehör, Ersatzteilen im
Danziger Musik- u. Radiohaus, IV, Damm 9
Neuanlagen, Umbau, Reparaturen billigst
— Auf Wunsch Teilzahlung —

Gedal-Krätze-weg
beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis 3.50 G.
FABRIK-MARKE
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

Feinkost-Tell
Altstädtischer Graben 19-20
empfiehlt Ia Bauernwurst
pa. Vollfettkäse, Kaffee, Kolonialwaren

Fahrt Rad! Kauft Fahrräder, Zub. u. Ersatzt. b.
E. Loewe Schidlitz, Karth. Straße 40
Gefahrene Räder zu billigen Preisen stets am Lager - Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und ähnlichen fachmännisch und billig

Der neue
JACK LONDON



MENSCHEN DER TIEFE
zeigt uns in diesem Werk das Leben des Arbeiters 1902 in London - Also in der „guten alten Zeit", in einem der reichsten Länder - Sich nie verwischende, erschütternde Eindrücke empfängt man aus diesem Buch
Leinen 6 Gulden, broschiert 3,75 Gulden
Buchhandlung DANZIGER VOLKSSTIMME
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6, Paradiesgasse Nr. 32 und Schüsseldamm Nr. 24

Trank zu kaufen gesucht. Müller, Schidlitz, Oberstraße 124.

Offene Stellen

Bandonium- u. Geigenspieler für nächste Woche m. Preisangabe gesucht. Offerten unter 9530 an die Expedition d. Blattes

Näherin welche sauber Wäsche ausbessert, wird ges. Ang. u. 9520 a. d. Exp.

Aufwärterin f. häusliche Arb. pro Tag 2 Std. der 15 2 od. 1, 3, gesucht. Heiligegeist-Gasse 104, Nm. 2—5 Uhr meld., stark klopfen.

Junges Mädchen für ¾ Tag als Aufwärterin gesucht Frauengasse 15, Eing. Altes Roß.

Mädch. als Aufwärt. für den ganzen Tag kann sich melden Altst. Graben 9. Hoppesche Schule. Vorstell. v. 5 bis 6.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre alt, **Bäckerlehrstelle** Ang. u. 9514 a. d. Exp.

Ordentl. junge Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 9521 a. d. Exp.

Danziger Nachrichten

Endlich entschieden!

Für den Goldenen und Silbernen Sonntag muß gezahlt werden. — Eine prinzipielle Entscheidung des Kaufmannsgericht.

Langer Zeit genug hat es wahrhaftig bedurft, um das Danziger Kaufmannsgericht zu der endgültigen Entscheidung über die Frage zu bewegen, ob das Personal für seine Arbeit an den beiden Sonntagen vor Weihnachten zu bezahlen ist. Wochen und Monate vergingen, ohne zum Ziel zu kommen. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände führender deutscher Städte wurden um Auskunft gebeten, selbst an die Berliner Handelskammer wandte man sich, die sich folgendermaßen äußerte:

„Nach dem Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten im Berliner Einzelhandel, der auch für die Berliner Warenhäuser gilt und allgemeinverbindlich ist, sind die an den Sonn- und Feiertagen geleisteten Arbeitsstunden der Verkäufer mit $^1/_{150}$ des jeweiligen Monatseinkommens zu bezahlen."

Eine Auskunft, die im Hinblick auf die tarifliche Reglung im Danziger Groß- und Einzelhandel laut Schiedsspruch vom 23. Juli 1926 eigentlich überflüssig war, denn hier heißt es im § 3 klar und deutlich:

„Alle Ueberstunden über die gesetzliche Wochenarbeitszeit hinaus sind mit $^1/_{200}$ des Monatsgehalts zu bezahlen.

Für Sonn- und Feiertagsarbeit sowie Nachtarbeit ist ein Zuschlag von 50 Prozent zu bezahlen."

Und trotz dieser ganz eindeutigen tariflichen Bestimmung, getroffen zwischen vier Arbeitnehmer- und fünfzehn Arbeitgeberverbänden, hat sich die Entscheidung des Kaufmannsgerichts so lange verzögern müssen? Vielleicht, weil man sich auf seiten des Unternehmertums allzu gern dem Glauben hingab, daß die Gewährung einer Weihnachtsgratifikation, durch die das Bezahlen der an Sonntagen geleisteten Arbeitsstunden allerdings hinfällig wird, heute immer noch allgemeine Sitte und nirgends unterlassener Brauch ist . . .

Durch den gestern endlich entschiedenen Prozeß auf dem Kaufmannsgericht ist jedenfalls ein Präzedenzfall geschaffen worden.

Die Verkäuferin eines hiesigen Konfektionsgeschäftes klagte auf Zahlung von zehn Stunden, die sie an den beiden Sonntagen vor Weihnachten 1927, und außerdem auf Zahlung von sechs Ueberstunden, die sie an einigen Wochentagen vor Weihnachten geleistet hat. Insgesamt 26,50 Gulden. Während die Firma die zweite Forderung anerkennt, läßt sie es hinsichtlich der ersten auf ein Urteil ankommen, nach dem für den Goldenen und Silbernen Sonntag also gezahlt werden muß!

*

Krank, aber trotzdem nicht im Bett?

Ja, das ist eine komische Geschichte, ein neuer Absatz in dem immer wieder höchst reizvollen Kapitel „Entlassungsgründe". „Irgendein Grund wird sich schon finden lassen", denkt so mancher Arbeitgeber, „ist's nicht dieser, ist's ein andrer, 'rausschmeißen werde ich aber auf jeden Fall!" Und so schmeißt er denn, unbekümmert wie weiland Parsifal, 'raus.

Der Provisionsvertreter einer Danziger Firma flog auf ganz seltsame Art und Weise, die durchaus würdig ist, schwarz auf weiß festgehalten zu werden.

Provisionsreisender: nun, es hat sich mittlerweile herumgesprochen, daß es angenehmere Berufe gibt. Vielleicht denkt dieser oder jener an den aufrüttelnden Film „Geschlecht in Fesseln" zurück, der u. a. auch ein liebliches Bild von diesem Beruf entwarf.

Unser Provisionsreisende genießt freilich den Vorzug, außer seinen eventuellen Provisionen ein monatliches Fixum von hundertfünfzig Gulden zu erhalten. Aber auch das Fixum ist insofern nicht geeignet, ihm den Beruf leicht werden zu lassen, als er einen Knax an der Lunge hat. Vor Jahren schon befand er sich in einer Heilanstalt, für die er jetzt wieder einmal fällig ist.

Er geht zum Arzt, der die Notwendigkeit, ihn möglichst bald ins Sanatorium zu schicken, feststellt und ihn krankschreibt.

So, und nun kommt die Firma zu der großen, problematischen Frage: „Krank, aber trotzdem nicht im Bett?" Denn ihr wird hinterbracht, der Krankgeschriebene sei in einem Lokal gesehen worden. Wobei sie leider die Selbstverständlichkeit übersieht, möglicherweise geflissentlich übersieht, daß man krank, daß man arbeitsunfähig sei kann, ohne hinterm Ofen sitzen oder in den Daunen liegen zu brauchen.

Trotz ärztlichen Attestes wird der junge Mann entlassen. Glücklicherweise ist er nicht krank genug, um an der Gelegenheit, sein Recht auf dem Kaufmannsgericht zu suchen, achtlos vorüberzugehen. Ein Monatsgehalt klagt er ein. Also 150 Gulden.

Siebzig Gulden zahlt der Vertreter der Firma freiwillig. Wahrscheinlich ist man der richtigen Antwort auf die Frage: „Krank, aber trotzdem nicht im Bett?" so langsam auf die Spur gekommen; denn anders ist das schnelle Einverständnis mit dem Vergleich gar nicht zu erklären . . .

Kurt Rich. Schweize.

Ohne Schwindel gehts nicht!

Kommunistische Parolen auch in Pasewark.

In dem kommunistischen Blättchen wird über eine Gemeindevertretersitzung in Pasewark berichtet, und zwar so, daß man glauben könnte, die Kommunisten seien Engel, die Sozialdemokraten jedoch die reinen Teufel. Daß dabei mit Lüge und Verdrehung gearbeitet wird, ist selbstverständlich. Und das alles nur, weil die Moskowiter in Pasewark der Parole ihrer Zentrale folgen mußten.

Auch der kommunistische Gemeindevertreter hatte den Auftrag, von der Gemeindevertretung die Bewilligung von Extrabeihilfen für Hilfsbedürftige zu beantragen. Er war sich darüber klar, daß der Antrag undurchführbar war, denn Pasewark zählt 123 Rentenempfänger und 133 Erwerbslose. Die Durchführung des Antrages hätte 10 000 Gulden erfordert bei einem Gesamtetat von 35 000 Gulden. Pasewark hat nur ein paar Großbauern, alle anderen Gemeindeangehörigen sind kleine Leute. An Grund- und Gebäudesteuern werden bereits 1200 Prozent erhoben, so daß eine Steigerung der Gemeindeeinnahmen schwerlich möglich ist. Das weiß auch der kommunistische Gemeindevertreter und Gewährsmann, aber es fehlt ihm an Verantwortlichkeitsgefühl. Was hätte es den Rentenempfängern und Erwerbslosen genützt, wenn der Antrag eine Mehrheit gefunden hätte? **Er hätte wegen Mangel an Mitteln doch nicht durchgeführt werden können.** Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter haben also richtig gehandelt, wenn sie es ablehnten, Hoffnungen zu erwecken, die sich nicht erfüllen.

Wie wenig überlegt die kommunistischen Anträge sind, beweist der Fall eines Invaliden, der an Unterstützungen in bar und an Naturalien jährlich 3826 Gulden erhält und nun noch mit kommunistischer Unterstützung Brennmaterial von der Gemeinde verlangt. Der Antrag wurde abgelehnt, weil ein höheres Einkommen auch die meisten anderen Gemeindeangehörigen nicht haben.

Kennzeichnend für den kommunistischen Gemeindevertreter H. Rückward, der allen Gemeinsinn für sich in Anspruch nimmt, ist es, daß er als einziger für die Teilnahme an der Schöffenwahl eine Entschädigung beanspruchte. Er erhielt sie selbstverständlich nicht, weil das ungesetzlich gewesen wäre. Das wird verschwiegen, aber um im trüben fischen zu können, werden unsere Genossen mit Schmutz beworfen. Und solche Leute nennen sich Arbeitervertreter!

In diesem Zeichen wirst du siegen!

Eine „Berichtigung" und die Feststellung einer Tatsache.

Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel, in dem wir darauf hinwiesen, daß ein Betrüger auf die Dummheit der Leute spekuliere und ihnen „leuchtende Kreuze" verkaufe. Daraufhin erhielten wir von Herrn Hery Steiger, Danzig, Rennerstiftsgasse, eine Berichtigung, in der der Betrug und die Betrugsabsicht auf das entschiedenste bestritten wird.

Heute gibt die Kriminalpolizei folgenden Bericht heraus:

„Seit einiger Zeit verkauft ein gewisser Hermann Otto Steiger leuchtende Christuskreuze gegen Muster. Er läßt sich Anzahlungen geben und verspricht, daß die bestellten Kreuze innerhalb kurzer Zeit geliefert werden sollen. Steiger ist ein Betrüger. Es wird hiermit vor demselben gewarnt. Alle Personen, die bereits gegen Anzahlung diese Kreuze (Franziskus L. Kreuze) gekauft haben, werden gebeten, sich in den Dienststunden auf Zimmer 8, Wiebenkaserne, Polizeiblock, zu melden bzw. nach dort Nachricht zu geben."

Dem ist wohl nichts hinzuzufügen. Wie Herr Steiger den Mut findet, bei dieser Sachlage eine „Berichtigung" zu verlangen, und außerdem noch die Frechheit hat, unseren Artikel auf unsere „Einstellung gegen alles Religiöse" zu schieben, bleibt unverständlich. Immerhin wird es sich die Danziger Bevölkerung zu merken haben, mit welchen Absichten mit sogenannten religiösen Dingen auf ihre Kosten Geschäfte gemacht werden.

Der Fährverkehr in Nöten.

Er kann nur unter Schwierigkeiten durchgeführt werden.

Infolge des am Dienstag, dem 5. d. M., plötzlich einsetzenden starken Frostes ist der Fährverkehr im Danziger Hafen sehr erschwert. Damit der Personenverkehr nach dem Troyl, Kaisehafen und Holm einigermaßen abgewickelt wird, werden die Fährdampfer „Troyl" und „Weichselmünde" bis auf weiteres nur folgende Anliegestellen anlaufen:

Milchpeter — Troyl — Kaiserhafen — Mitte Holm — Pommerensdorf. Die Verbindung von Schellmühl nach dem Kaiserhafen und nach dem Holm kann zur Zeit mithin nicht aufrechterhalten werden. Falls der Frost noch einige Tage in der jetzigen Stärke anhalten sollte, muß damit gerechnet werden, daß der Fährverkehr im Kaiserhafen vollkommen zum Erliegen kommt.

Zwischen Weichselmünde und Neufahrwasser verkehrt bis auf weiteres der Reservefährdampfer „Hilfe". Bei der Fähre an der Wallgasse ruht der Pramfährbetrieb. Dort ist ebenfalls ein Dampfer für die Personenbeförderung eingestellt worden. Die Fähre am Krantor liegt seit einiger Zeit vollkommen still.

500 Gulden Belohnung.

Ein Sparkassenbuch über 10 000 Gulden gestohlen.

Am 31. Januar 1929 in der Zeit von 5 bis 5½ Uhr nachmittags, ist aus einer unweit der Schwarzen Meer-Brücke gelegenen Wohnung mittelst Einbruchs eine Kassette mit Inhalt gestohlen worden. Der Inhalt der Kassette bestand aus einem Sparkassenbuch über 10 000 Gulden, lautend auf die Sparkasse „Danziger Höhe", und etwa 4850 Gulden in Bargeld. Außerdem hat der Täter eine schwarzwollene und abgetragene Herrenstrickjacke mitgestohlen, die er wahrscheinlich zum besseren Fortschaffen der Kassette pp. verwendet hat. Die Kassette hat man am 1. Februar 1929 unweit der Laubenkolonie Klein-Waldduorf erbrochen und ihres Inhalts beraubt vorgefunden.

Personen, die in der Lage sind, irgendwelche Angaben im vorliegenden Falle, auch wenn sie ihnen noch so gering erscheinen, zu machen, werden gebeten, sich während der Dienststunden an die Kriminal-Polizei, Zimmer 38, zu wenden.

Auf Wunsch werden die gemachten Angaben streng vertraulich behandelt. Für die Herbeischaffung des Geldes und Ermittlung des Täters, so daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, hat der Geschädigte eine Belohnung von 500 Gulden ausgesetzt.

Unter falschem Namen verurteilt.

Der polnische Staatsangehörige, Arbeiter Alfred Werner, kam aus Polen nach Danzig und beging hier einen Fahrraddiebstahl. Er wurde abgefaßt und gab seinen richtigen Namen an und wurde unter ihm zu Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wiederholte er einen Fahrraddiebstahl und wurde gleichfalls ertappt. Nun legte er sich den Namen seines Schwagers Wikar bei, ließ sich sowohl im Polizeigefängnis wie im Strafgefängnis unter diesem falschen Namen eintragen und unterschrieb eine Erklärung, in der gesagt wurde, daß er sich einer intellektuellen Urkundenfälschung schuldig machen würde, wenn er einen falschen Namen angibt. Er ließ sich auch unter diesem falschen Namen zu zwei Monate Gefängnis verurteilen. Danach wurde aber entdeckt, daß er sich einen falschen Namen beigelegt hatte. Er wurde nun angeklagt und wegen intellektueller Urkundenfälschung vom Einzelrichter zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Postverkehr mit der Tschechoslowakei.

Des öfteren ungenügende Frankierung.

Die allzu häufig vorkommende unzureichende Freimachung von Briefsendungen im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und der Tschechoslowakei gibt der Danziger Postverwaltung Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß im Postverkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und der Tschechoslowakei die Gebührensätze des Weltpostvereinsverkehrs gelten, also nicht die Inlandsgebühren. Für unzureichend freigemachte Sendungen werden Nachgebühren vom Empfänger eingezogen, der infolgedessen in vielen Fällen die Annahme der Sendung zum Schaden des Absenders oder zu seinem eigenen Schaden verweigert.

Die Postverwaltung der Freien Stadt Danzig und die Postverwaltung der Tschechoslowakei sind seit langem bemüht, den vorbezeichneten Uebelstand zu beseitigen. Zu diesem Zweck empfehlen wir den Danziger Absendern, Briefsendungen nach der Tschechoslowakei stets nach den Gebührensätzen des Weltpostvereinsverkehrs (35 Pfennig für einen einfachen gewöhnlichen Brief, 20 Pfennig für die Postkarte) freizumachen. Ferner wird den Danziger Empfängern unzureichend freigemachter Briefsendungen aus der Tschechoslowakei empfohlen, ihrerseits die in der Tschechoslowakei wohnenden Absender bei Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Sendungen nicht ausreichend freigemacht waren, und für die Zukunft um ausreichende Freimachung der Sendungen nach dem Freistaat Danzig zu bitten.

Letzte Nachrichten

Spanisches Wasserflugzeug ins Meer gestürzt.

Madrid, 6. 2. Heute früh stürzte ein Wasserflugzeug bei einem Probeflug ins Meer. Der Pilot und der Beobachter ertranken. Die stürmische See machte eine Bergung der Leichen unmöglich.

Vor die Kanonenmündung geraten.

Madrid, 7. 2. Während des gestern nachmittag anläßlich des Ablebens der Königinmutter abgegebenen Trauersaluts ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Zuschauer kam aus Unvorsichtigkeit der Mündung einer Kanone zu nahe und wurde durch den Luftdruck des abgefeuerten Schusses zur Seite geschleudert und getötet.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 7. 2. Bei einem Zusammenstoß zweier Lokalzüge bei Chambéry sind gestern fünf Personen, darunter zwei Zugführer bezw. Eisenbahner, schwer verletzt worden. Die beiden Lokomotiven, die beiden Postwagen und ein Wagen 3. Klasse entgleisten.

Oberst Lindbergh am Ziel.

Balboa (Panama), 6. 2. Oberst Lindberg ist heute nachmittag hier gelandet und hat somit seinen Flug Florida-Britisch-Honduras—Nicaragua—Panama erfolgreich beendet.

Eisschwierigkeiten auf See.

Fischer im Eis eingeschlossen.

Das Eis dringt immer weiter vor. Nicht nur die Innengewässer sind mit einer dicken zusammengefrorenen Brucheisschicht bedeckt, sondern auch die offene See hat sich seit einigen Tagen einen Eispanzer zugelegt. So weit das Auge reicht, ist die See mit einer dicken, sich langsam westwärts fortschiebenden Eisschollenschicht bedeckt. Der Naturfreund kommt da wohl voll auf seine Rechnung, weniger dagegen die Fischer, die zum größten Teil zur Untätigkeit verdammt sind. Fast unmöglich ist es, die Boote ins Wasser zu bringen, da die an Land geworfenen riesigen Schollen meterhohe, steil abfallende Dämme geschaffen haben. Gelingt es aber doch noch hin und wieder, das offene Wasser zu erreichen, so ist die Rückkehr mit desto größeren Schwierigkeiten verbunden.

Das mußte am Dienstagmorgen eine Gruppe Fischer aus Oestlich-Neufähr erfahren. Sie waren mit ihren Booten ausgelaufen, um die ausgelegten kostbaren Netze zu bergen. Widrige Winde schoben aber inzwischen das Eis so dicht an die Küste, daß den Fischern der Rückweg versperrt war. Der zur Hilfe herbeigerufene Schlepper „Weichsel" mußte unverrichteter Sache umkehren, da er infolge des flachen Wassers nicht an die im Eise festsitzenden Boote herankommen konnte. Die Fischer waren somit gezwungen, **die ganze Nacht ohne Nahrung und besonderen Schutz in ihren offenen Booten bei der grimmigen Kälte draußen liegen zu bleiben.** Am anderen Morgen gelang es dann dem zur Hilfeleistung entsandten Schlepper „Hertha", die Fischer aus ihrer wenig angenehmen Lage zu befreien. Von den Fischern ist erfreulicherweise niemand zu Schaden gekommen.

Niedergebrannt.

Infolge des Frostes war das Feuer nicht zu löschen.

Gestern abend gegen 7 Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers Reimer in Kunzendorf (Großes Werder) Feuer aus. Da infolge des Frostes eine Bekämpfung des Brandes nicht möglich war, weil die Wasserpumpen eingefroren waren, so mußte die Ortsfeuerwehr zusehen, wie die Scheune völlig ein Raub der Flammen wurde. Auch eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen, ein Teil der Ernte und Futtervorräte fielen dem Feuer zum Opfer. Zum Glück stand der Wind günstig, so daß das ebenfalls gefährdete Wohnhaus von den Flammen nicht erfaßt wurde. Der Besitzer, der auf Besuch auswärts weilte, fand nach seiner Rückkehr anstatt der Scheune nur noch eine Trümmerstätte vor. Der Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Wer muß ausweichen?

Kohlenwagen oder Auto?

In der Großen Allee fuhr ein schwer beladener Kohlenwagen auf dem Kassubischen Wege und wollte die Große Allee nach der Ostseestraße überqueren. Die Große Allee war frei, nur etwa 400 Meter rechts, am Anfang des früheren kleinen Exerzierplatzes, war ein Auto zu sehen, das in Richtung Langfuhr fuhr. Der Kutscher des Kohlenwagens glaubte, er könne ruhig die erste Fahrbahn und das Gleis überqueren und werde mit dem Auto keinen Zusammenstoß haben. Dabei konnte er auf ein etwaiges Ausweichen seinerseits nicht rechnen, da die Last zu groß war. Der Chauffeur wieder glaubte, er werde schon an dem Kohlenwagen vorbeikommen und fuhr in großer Geschwindigkeit weiter. Der Glaube beider Führer erwies sich aber als falsch. An der Einfahrt zur Ostseestraße fuhr das Auto gegen den hinteren Teil des Kohlenwagens. Ein Fahrgast des Autos wurde verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur wurde darauf wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt und stand vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte suchte sich damit zu entschuldigen, daß er erklärte, die Schuld habe der Kutscher des Kohlenwagens, der etwa in der Baumreihe hätte stehen bleiben müssen, wenn er in 400 Meter Entfernung ein Auto sieht. Der Richter sprach ihn auch frei, weil er an dem Zusammenstoß keine Schuld habe.

Eine grundsätzliche Entscheidung ist dies allerdings noch nicht. Wenn ein schweres Lastfuhrwerk darauf warten soll, daß zu beiden Seiten und auf beiden Fahrstraßen auf 400 Meter kein Auto zu sehen ist, dann wird der Lastwagen oft lange warten müssen. Wohl aber sollte es einem Autoführer möglich sein, einem Lastfuhrwerk auszuweichen.

Das polnische Zuckerkontingent.

Durch eine Verordnung des Finanzministers ist das Kontingent für Weißzucker für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 auf 8 486 310 Zentner und das Reservekontingent auf 557 810 Zentner festgesetzt worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Die Preisträger des AMADA PREISRAETSELS

Die unter dem Vorsitz des Herrn Notars Dr. Schlemm stattgefundene Verlosung ergab:

1. Preis: 1 goldene Damen-Armbanduhr . . **Gertrud Mengebier,** Heubude.
2. Preis: 1 Radio-Apparat . . . . . **Heinz Zielke,** Danzig.
3. Preis: 1 photographischer Apparat . . . **Rudolf Borchert,** Danzig.
4. Preis: 1 silberne Herren-Armbanduhr . . **Emil Brunkowski,** Schidlitz.
5. Preis: 1 goldenes Armband . . . . . **E. Hennings,** Neuteich.
6. Preis: 1 goldener Herrenring . . . . . **Leo Rutstein,** Danzig-Langfuhr.
7. Preis: 1 silbernes Zigaretten-Etui . . . Frau **Selma Götz,** Danzig.
8. Preis: 1 Aktentasche . . . . . **Otto Schroeder,** Danzig.
9. Preis: 1 Detektor-Apparat . . . . . **Erika Lenz,** Danzig.
10. Preis: 1 Wäsche-Garnitur . . . . . **Frida Collnski,** Danzig.

11.—30. Preis: je 1 Präsentkorb feinster **„Dagoma"**-Früchte und Konfitüren.

Ernst Döhring, Danzig, Lastadie 33.
Elfriede Kanabai, Neufahrwasser, Bergstraße 16a.
Elisabeth Schenk, Langfuhr, Hochstrieß 36.
W. Werner, Zoppot, Danziger Straße 25.
Christel Mittrich, Neuteicherwalde, Post Neumünsterberg.
Frau **Erna Reimer,** Danzig, Rähm 9.
Anny Philipp, Danzig, Langgasse 55.
Else Ziebuhr, Danzig, Hundegasse 26.
Else Bork, Danzig, Fleischergasse 77.
Irmgard Gedies, Danzig-Langfuhr, Ferberweg 13.
Gerda Zeller, Danzig, Sandweg 10.
Herbert Richert, Langfuhr, Marienstraße 3.
Hertha Meyer, Zoppot, Nordstraße 51.
Ilse Hornuß, Oliva, Zoppoter Straße 77.
Hedwig Lebert, Danzig, Drehergasse 10.
Johanna Formella, Langfuhr, Scharmerstraße 4.
Elfriede Rehfeld, Danzig, Mausegasse 1.
Arthur Rembrandt, Danzig, Tagnetergasse 1.
S. Rehfuß, Danzig, Pfefferstadt 10.
Magda Polaszewski, Neufahrwasser, Fischerstraße 9.

31.—230. Preis: 1 Trostpreis erhielten:

Fritz Hahn, Ohra, Boltengang 14.
Hugo Thrun, Ohra, Niederfeld 11.
Hans Georg Völling, Langfuhr, Weißer Weg 10.
Bauarbeiter **Ernst Scheidemann,** Danzig, Bastion Aussprung 6a.
Gustav Schöps, Langfuhr, August-Bebel-Straße 22.
Kurt Bluck, Danzig-Stadtgebiet, Wurstmachergasse 20.
Willi Thurau, Danzig, Rammbau 43.
Elfriede Priewe, Kalthof, Dammstraße 20.
Hedwig Sasatzki, Neufahrwasser, Wolterstraße 2.
Erich Kraft, Danzig, Kleine Schwalbengasse 7.
Robert Glöde, Zoppot, Südstraße 79.
Karl Wischnewski, Langfuhr, Posadowskyweg 84.
Hans Blaak, Danzig, Allmodengasse 6.
Eva Karnath, Danzig, Am Berge 1.
Charlotte Ziebuhr, Danzig, Hundegasse 26.
Edith Schritt, Heubude, Ellerbruch 14.
Frau **M. Schlicht,** Halbe Allee, Lindenstraße 17.
Erich Krumm, Danzig, Große Nonnengasse 16.
H. Diener, Langfuhr, St.-Michaelsweg 83b.
Erwin Koschke, Danzig, Fischmarkt 4.
Anna Gröning, bei Arthur Quiring, Orlofferfelde.
Marie Strebakowski, Danzig, Gr. Nonnengasse 16.
Herta Mäklenburger, Tiegenhagen.
Anton Engler, Schidlitz, Unterstraße.
Herbert Toporek, Neufahrwasser, Sasper Straße 35.
Eugen Hegwer, Danzig, Grüner Weg 20.
Severin Baranowski, Danzig, Breitgasse 17.
Ursula Frowerk, Danzig, Hundegasse 6.
Elisabeth Albrecht, Langfuhr, Hauptstraße 93.
Frau **Hedwig Dabrowski,** Danzig, Röpergasse 9.
Lotti Pogede, Danzig, Karrenwall 3/4.
A. Feldmann, Langfuhr, Hauptstraße 110.
Max Horn, Danzig, Rammbau 44.
Erich Müller, Danzig, Ankerschmiedegasse 25.
Dora Ropel, Danzig, Zigankenberg 6.
Kurt Dolattke, Danzig, Große Schwalbengasse 23.
Willi Matzat, Ohra, Radaunestraße 28.
Alois Parchem, Danzig-Langfuhr, Pfefferstraße 7b.
Herbert Loeck, Heubude, Am Eulenbruch 41.
Hubert Albetzki, Langfuhr, Ringstraße 73, Ecke Brösener Weg.
Georg Libischewski, Langfuhr, Luisenstraße 2, bei Gajek.
Waldemar Droß, Danzig, Tischlergasse 68.
Edeltraut Lullkowski, Danzig, Steindamm 9.
Meta Kanowski, Danzig, Schild 13.
Herbert Schiller, Danzig, Straußgasse 6.
Leo v. Ossowski, Langfuhr, Marienstraße 16, bei Czesnikowski.
N. Nadolski, Langfuhr, Hermannshöser Weg 2.
Ernst Müller, Danzig, Ankerschmiedegasse 25.
Elisabeth Spengler, Danzig, Rammbau 45.
Albert Gnutzschke, Lauentaler Weg 13.
Herbert Lange, Emaus, Unterstraße 33.
Kurt Packheiser, Danzig, Goldschmiedegasse 32.
Joh. Filzek, Krakau, Am Durchbruch, Post Weßlinken.
Herbert Plew, Neufahrwasser, Wilhelmstraße 13.
Aug. Borowski, Schidlitz, Große Molde 21—23.
Ella Uhlenberg, Neufahrwasser, Kirchenstr. 11a, bei Eisenack.
Schiffer **M. Krause,** überwinternd a. d. Waggonfabrik, I. Lage, 5. Kahn.
Marga Panwitz, Danzig, Große Schwalbengasse 28.
Horst Riechert, Danzig, Fleischergasse 32.
Alfons Glaß, Langfuhr, Hochstrieß 18.
Schüler **Gottfried Dreher,** Ziegelei Neuteich.
Constantin Schneider, Langfuhr, Brunshofer Weg 34.
Emma Selke, Halbe Allee, Ziegelstraße 27.
Elfriede Schidlitzki, Danzig, Köksche Gasse 6.
Horst Groß, Neufahrwasser, Wilhelmstraße 13.
Edith Klingenberg, Jungfer, Kreis Gr. Werder.
Margot Michaelis, Tiegenhof, Bahnhofstraße 152.
Helene Walter, Danzig-Krakau Nr. 12.
Helene Albetzki, Langfuhr, Ringstraße 73.
Gertrud Block, Danzig, Schießstange 15.
Erich Schattlowski, Ohra, Hauptstraße 28.
Elisabeth Schroetter, Brösen, Nordstraße 1.
Frau **M. Springel,** Danzig, Hirschgasse 2a.
Arno Behrendt, Danzig, Kleine Schwalbengasse 7.
Martin Werner, Jungfer bei Tiegenhof.
Emil Sempf, Langfuhr, St.-Michaelsweg 5.
Luise Schönrak, Danzig, Paradiesgasse 19.
Auguste Dähn, Danzig, Troyl 27.
Anna Sonnabend, Danzig, Altstädt. Graben 83.
Schüler **Franz Müller,** Mühlenhof 2, bei Langfuhr.
Ursula Fauth, Danzig, Große Wollwebergasse 1, bei Firma Bahr & Lohse.
Gerda Folchert, Schidlitz, Unterstraße 10.
Hildegard Kulling, Danzig, Tischlergasse 64.
Frau **Hedwig Orlowski,** Lauental, Schraubenweg 6.
Margarete Maaß, Langfuhr, Posadowskyweg 9.
Frieda Schönnagel, Langfuhr, Neptunweg 1.
Günther Bogatzki, Danzig, Pfefferstadt 56.
Horst Lenz, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 36.
Ernst Bunke, Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 43.
Hildegard Jankowski, Klein-Plehnendorf.
Ewald Samulewitz, Neuteich, Am Markt 60.
Frau **Ida Dingler,** Neufahrwasser, Albrechtstraße 23.
Josefa Skerka, Oliva, Ludolfiner Straße 1.
Bertha Arndt, Langfuhr, Brunhofer Weg 14.
A. Kühn, Marienburg, Ulmenweg 57.
Anton Jedmowski, Baarenhof.
Ida Schulz, Brösen, Neufahrwasser Weg 4.
Hans Ediger, Danzig, Stadtgebiet 21.
Hans Burchardt, Zoppot, Neustädter Straße 5a.
Hildegard Bresinski, Langfuhr, Hauptstraße 82.
Frau **E. Gutzeit,** Danzig, Hansaplatz 6.
Boleslawa Wronski, Danzig, Große Gerbergasse 9.
Erich Matthies, Schiewenhorst.
F. Dahlmann, Zoppot, Bergerstraße 6b.
August Granz, Pasewark.
Paul Frankenstein, Oliva, Gneisenaustraße 4.
Beda Sadunski, Rambeltsch.
Bruno Mlynski, Brösen, Nordstraße 5.
Lisel Semrau, Langfuhr, Labesweg 4.
Albert Berg, Tiegenhof.
Minna Gohl, Steegen.
H. Neubauer, Schidlitz, Alte Sorge 2.
Gerda Enß, Zeyersvorderkampen bei Zeyer.
Frau **Hahn,** Danzig, Boltengang 14.
Stefania Hinz, Danzig, Kolkowgasse 14.
Gerhard Lucht, Langfuhr, An der Abtsmühle 19
Hans Dietrich Ehmer, Zoppot, Behrenstraße 3.
Bruno Brank, Langfuhr, An der Abtsmühle 20.
Bruno Roggenbock, Danzig, Breitgasse 120.
Käthe Borowski, Schidlitz, Unterstraße 31.
Johann Lamkowski, Neumünsterberg.
Siegfried Wenzel, Langfuhr, Herthastraße 6.
Alfred Ekstadt, Schidlitz, Weinbergstraße 41.
Günther Borke, Langfuhr, Labesweg 10, bei Noetzel.
Oskar Saugeon, Danzig, Ketterhagergasse 16.
Kap. **Podschinski,** Billettschalter Johannistor, Danzig
Horst Müller, Danzig, 3. Damm 18.
Herbert Warkentin, Tiegenhagen.
Henriette Toetz, Schöneberg.
Helmuth Hadlich, Neufahrwasser, Bergstraße 20.
Arthur Peters, Danzig, Jopengasse 39.
Margarete Kneller, Schönwarling.
Rudi Jakubowitz, Neufahrwasser, Hindersinstraße 5b.
Ursula Zimny, Straschin-Prangschin.
Witwe **Emmi Velow,** Neufahrwasser, Wilhelmstr. 12, bei Kadus.
W. Sengpiehl, Schidlitz, Weinbergstraße 41.
A. Deja, Oliva, Zoppoter Straße 70.
Frau **Marie Kalweit,** Neufahrwasser, Kirchenstraße 6.
Willibald Schwartz, Danzig, Brandgasse 1.
Johannes Bikowski, Emaus, Dreilindenweg 12b.
Frau **Schoewe,** Danzig, Nonnenhof 10.
Frau **Lucy Pick,** Langfuhr, Steffensweg 47.
Martin Karnick, Steegen.
Bertha Schadwill, Neufahrwasser, Kirchenstraße 13.
Charlotte Viedemann, Weichselmünde, Festungstraße 20c.
Frau **A. Buchholtz,** Troyl, Breitenbachstraße 20.
Ernst Schwoch, Nanita, Wejherowo, bei Joost.
Hedwig Filzek, Danzig-Krakau, Am Durchbruch 5, Post Weßlinken.
Paul Rosin, Langfuhr, Weißer Weg 8.
Erna Horn, Danzig, Weickhmannsgasse 3.
Hed. Schroeder, Danzig, Ketterhagergasse 16, Molkerei.
R. A. Dingler, Neufahrwasser, Albrechtstraße 23.
Lucie Wrangel, Danzig, Schichaugasse 14.
Georg Quandt, Schöneberg a. W.
Charlotte Schulz, Danzig-Brösen, Neufahrwasser Weg 4.
Alexander Mathe, Rangierbahnhof, Saspe Nr. 2.
Bruno Donner, Danzig-Langfuhr, Hochstrieß 2b.
Ella Hellmin, Langfuhr, Jäschkentaler Weg 63.
Magdalene Krzywinski, Halbe Allee, Lindenstraße 17.
P. Lindener, Danzig, Gralathstraße 8.
Anton Kröhling, Pieckel, Freistaat.
Rud. Schoewe, Oliva, Bülowstraße 8.
Johann Moritz, Langfuhr, Jäschkentaler Weg 46.
Frau **Helene Pogede,** Danzig, Karrenwall 3/4.
Gertrud Goldberg, Zoppot, Seestraße 15.
Meta Schwede, Danzig, 4. Damm 6.
Hildegard Wohlt, Brösen, Kurstraße 3.
Franz Redmann, Oliva, Blücherstraße 15.
Hans Lyß, Danzig, Schichaugasse 19.
Eleonore Maeser, Danzig, Brotbänkengasse 24.
Luise Brockmann, Danzig, Stadtgebiet 30.
Frau **Meta Stein,** Danzig, Bootsmannsgasse 4.
Auguste Jakobsen, Danzig, Kneipab 13b.
Eugen Engler, Platenhof bei Tiegenhof.
Bruno Sommerfeld, Bahnhof Neuteich.
Alois Geschonek, Zoppot, Schulstraße 6.
Hans Lucas, Langfuhr, Ulmenweg 12.
Else Reimann, Danzig, Sandgrube 52.
Hans Konserski Ohra, Schönfelder Weg 56.
Max Scherbaß, Heubude, Tannenbergstraße 44.
Edith Fischer, Langfuhr, Hochschulweg 15.
Eduard Jaeckel, Danzig, Petershagen 5.
Johann Sobanski, Danzig, Stiftswinkel 17.
Werner Petrowski, Danzig, Altstädt. Graben 19/20.
Mathilde Vöske, Danzig, Brabank 21a.
Alexa Frankenstein, Oliva, Gneisenaustraße 4.
Gertrud Borkowski, Oliva, Ludolfiner Straße 1c.
Lotte Burchert, Danzig, Langgarter Wall 8.
Kurt Neumann, Danzig, Große Nonnengasse 16.
Mathilde Plaumann, Langfuhr, Bärenweg 16.
Frau **Auguste Ordowski,** Danzig, Rammbau 38.
Erich Ostrowski, Langfuhr, Labesweg 8.
Otto Riechel, Neufahrwasser, Wolterstraße 2.
Hilde Schmidt, Langfuhr, Hochschulweg 2a.
Meta Wiehnhold, Praust, Würfelstraße 38.
Martha Hochfeldt, Tiegenhagen.
Maria Enß, Langfuhr, bei Frl. Zimmer, Brunshofer Weg 1a.
Ernst Steinke, Danzig, Weidengasse 31.
Johannes Henning, Danzig, Stolzenberg Nr. 674.
Traute Schulp, Danzig, Köksche Gasse 6.

Die Preise werden durch Boten den Gewinnern direkt zugestellt.

10 000 Einsendungen

täglich über

10 000 Verbraucher

der stets frisch gekirnten Milch-Margarine

„AMADA-Buttergold"